

GUSTAV E. PAZAUREK

FRANZ ANTON
REICHSGRAF VON SPORCK

EIN MACEN DER BAROCKZEIT
UND SEINE LIEBLINGSSCHÖPFUNG

KUKUS

LEIPZIG
KARL W. HIERSEMANN



GUSTAV E. PAZAUREK:

Franz Anton
Reichsgraf von Sporck

ein Mäcen der Barockzeit
und seine Lieblingsschöpfung

Rufus



LEIPZIG ☆ KARL W. HIERSEMANN ☆ 1901.

VERZEICHNIS DER TAFELN:

- .I. Emanuel Joachim Haas: Franz Anton Reichsgraf von Sporck im 73. Jahre. 1735.
 .II. Michael H. Rentz und Joh. Dan. de Montalegre: Kukus im Jahre 1724.
 .III. Kukus; Dreifaligkeitskirche und westliche Hospitalsfront.
 .IV. Matthias Braun: „Religion“ vor der Kukuser Stiftskirche, um 1715.
 .V. „ „ Eine der Seligkeiten vor der Kukuser Stiftskirche, um 1715.
 .VI. „ „ Die Tugendreihe vor der östlichen Hospitalsfront in Kukus; um 1719.
 .VII. „ „ Glaube „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .VIII. „ „ Hoffnung „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .IX. „ „ Liebe „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .X. „ „ Geduld „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XI. „ „ Klugheit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XII. „ „ Keuschheit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XIII. „ „ Fleiss „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XIV. „ „ Aufrichtigkeit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XV. „ „ Gerechtigkeit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XVI. „ „ Die Lasterreihe vor der westlichen Hospitalsfront in Kukus; um 1719.
 .XVII. „ „ Hoffart „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XVIII. „ „ Geiz „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XIX. „ „ Unkeuschheit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XX. „ „ Unmässigkeit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XXI. „ „ Zorn „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XXII. „ „ Verzweiflung „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XXIII. „ „ Leichtfertigkeit „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XXIV. „ „ Arglist „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
 .XXV. „ „ Kleiner „Miles Christianus“ im Hospitalshofe. 1732.
 .XXVI. Peter Brandel: Seitenaltarbild Mariae Verkündigung; um 1715. — Rahmen um 1760.
 .XXVII. Silber-vergoldete Messkelche der Kukuser Hospitalskirche. Prag 1715 — 1730.
 .XXVIII. Casel der Kukuser Hospitalskirche. 1718.
 .XXIX. Inneres Gitter der Kukuser graflichen Gruft, um 1720.
 .XXX. Zinnsarg des Kukuser Stifiers, Grafen F. A. v. Sporck, um 1730.

Die schwierigen photographischen Aufnahmen besorgten C. G. SPRINGER in REICHENBERG, I. B. und CARL BELLMANN in PRAG, sowie nach der Autor, den Lichtdruck C. G. RÖDER, LEIPZIG.

Allen, die dies Werk durch freundliche Auskünfte förderten, sage ich hiermit den herzlichsten Dank, in erster Reihe meinem lieben Freunde Gustav Grafen von Sweerts-Sporck, der mir das wertvollste handschriftliche Material lange Zeit hindurch vollständig zur Verfügung stellte.

Reichenberg, Weihnachten 1900.

Dr. Gustav E. Pazaurek.

Wenn man unser Kunst- und Culturleben im 18. Jahrhundert näher kennen lernen will, darf man sich keineswegs darauf beschränken, die Reflexe der französischen Hofhaltung in den grössten Residenzen und Lustschlössern regierender Fürsten zu betrachten, sondern man muss den allgewaltigen Einfluss, den namentlich der „roi soleil“, Ludwig XIV., auf die ganze damalige Zeit ausübte, bis zu den äussersten Verzweigungen und kleinsten Verzweigungen verfolgen, um seinen ganzen Umfang abschätzen zu können. Wie ein in tausend Scherben zerschlagener Spiegel in jedem Stückchen und Splitterchen die ganze Sonne aufzufangen sucht, bemüht sich auch die Aristokraten und Patricier in Süd und Nord nach Thunlichkeit Versailles wiederzuspiegeln, — ein jeder in seiner Art und nach seinen Verhältnissen. Ein jeder social Mächtige dünkte sich in seinen Grenzen, ja nicht selten darüber hinaus, als unumschränkter Selbtherrscher, was in der Blüthezeit des feudalen Absolutismus selbstverständlich ist. Und wenn die direkten Beziehungen zu den Bourbons nicht beschieden waren, der suchte wenigstens eine Brücke zum Sitze des nächsten Serenissimus, dessen oft problematische „Thaten“ er nach besten Kräften zu copiren bestrebt war.

Als das wichtigste Bindeglied im römisch-deutschen Reiche ist Polens König und Sachsens Kurfürst Friedrich August der Starke anzusehen, dessen glanzvolle Repräsentation allgemein die grösste Bewunderung genoss. Selbst der volkstümlichste damalige Heerführer, Prinz Eugen von Savoyen, dessen Begeisterung für Kunst und Wissenschaft in den österreichischen Erblanden nicht ihresgleichen hatte, gewann mit seiner vornehmen Zurückhaltung nicht jenen Grad der Popularität, den August durch seine erdrückende Prachtentfaltung scheinbar mühelos erreichte. Der in Dresden angeschlagene Ton wird für die weitesten Adelskreise massgebend, zumal in Böhmen, und zwar um so mehr, als die Barockkunst Sachsens, namentlich am katholischen Hofe, mit jener Böhmens nicht wenige persönliche Berührungspunkte aufweist. — Wer nur irgendwie mit dem „Service de Sa Majesté le Roy de Pologne et Electeur de Saxe“ zusammenhängt, erscheint bereits vollkommen legitimirt, um als Fachmann zeitgemässer, vornehmer Lebensführung zu Rathe gezogen zu werden. Der ganze damalige Adel steht unter diesem Einflusse; ein jeder Herrschaftsbesitzer spielt sich mehr oder weniger auf Friedrich August hinaus, wie dieser wiederum als ein kleiner Ludwig XIV. aufzufassen ist.

Verschieden sind nur die Züge aus dem Gesamtbilde des Dresdener Exemplars, die sich der Eine oder der Andere zur Nachahmung besonders herausgehoben und zurecht gemacht hat. In den meisten Fällen ist es das bequeme Wollen des Hedonikers, das zur Nachahmung reizte, und nur selten, nur bei geistig hochstehenden Machthabern und wohlhabenden

Persönlichkeiten wird das sächsische Ideal mit dem „edlen Ritter“ Prinz Eugen vereinigt, der die wahre Grösse nicht lediglich mit blendendem Pomp identificirte.

Zu den interessantesten, in der eigenen Heimath allbekanntesten, darüber hinaus jedoch noch nicht gewürdigten Zeitgenossen zählt Franz Anton Reichsgraf von Sporck¹⁾, geradezu der Typus eines damaligen Munster-cavalliers, der beiden eben genannten Idealen nachstrebt (Tafel I). Dieser wahrhaft vornehme Aristokrat und Kunstfreund erblickte zu Lissa am 9. März 1662²⁾ das Licht der

¹⁾ Eine eingehende Biographie Sporck's zu bieten, gestattet hier der Raum nicht. Das einschlägige Material ist überreich. Von gedruckten Quellen kommen hier zumhies die beiden Bände „Leben eines herrlichen Bildes . . .“ von Ferdinand van der Roxas (Amsterdam, Rudolph van der Leeuwen 1715) und des mit diesem identischen „G. C. von Stillenau“ (1720) in Betracht, die in unständlicher Weise alle Lebensdaten, Beziehungen und Rechtsstreitigkeiten wiedergeben. Eine nicht schlechte Zusammenfassung des Wesentlichsten bietet in älterer Zeit Peizels „Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler“ I (Prag 1773) p. 116 ff. und — von zahllosen Gelegenheitsaufätzen abgesehen — in neuerer Zeit Miltner-Neumanns „Beschreibung der böhmischen Privatmünzen“ (Prag 1852) p. 52 ff., obwohl gerade diese Abhandlung nicht in allen Punkten die sonst wahrnehmbare Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aufweist. Verschiedene Compilationsarbeiten, deren es bis auf unsere Tage nicht wenige gibt, will ich hier ganz übergehen; nur das Blich von Heinrich Neumann über die Knabenbürgerschule in Kukus (Kukus 1809), dessen einleitende 45 Seiten das bisherige Material verarbeitet, möge genannt werden. — Von der grössten Wichtigkeit sind jedoch die vorhandenen geschriebenen Quellen, die des Interessanten ungemein viel enthalten und erst der Herausgabe harren. Am wichtigsten sind in dieser Beziehung die dreizehn Bände Copialbücher der Sporck'schen Correspondenz im Prager Landesarchive, denen sich noch drei im Prager Stadtarchive anschliessen und ganz besonders die — leider nicht ununterbrochen erhaltene — Folge der Tagebuch-Kalender, die wir dem gewissenhaften Hansbaldmeister Tobias Josef Anton Seemann verdanken; Graf Gustav Sweerts-Sporck war so gütig, mir deren monatlanges Studium zu ermöglichen. Diese Bücher, auf die ich im Folgenden wiederholt zurückkommen Gelegenheit haben werde, sind von so hervorragendem kulturhistorischen Interesse, dass deren Durchlegung einer gelehrten Gesellschaft nur aufs Wärmste empfohlen werden kann; der liberale und vorurteilsfreie gegenwärtige Besitzer dürfte wol keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

²⁾ Die Zeit der Geburt ist häufiglich festgestellt, sowohl durch den Biographen Roxas-Stillenau (p. 11, beziehungsweise p. 14), als auch durch die Sarginschrift, die bei Bieneberg und Schaller ungenau mit dem 8. März angegeben wird) oder die Inschriften auf den Porträtsichen von Birkhart oder Hass. Auch wird — nach Seemanns Tagebüchern — der 9. März thatsächlich als der Geburtstag des Grafen gefeiert. Das „sichergestellt“ Datum des 8. oder 26. Mai bei Miltner-Neumann (Beschreibung böhmischer Privatmünzen p. 588) oder des 28. Mai (Wurzbach: Biograph. Lexikon) ist somit hinfällig. — Schwieriger dagegen ist die Entscheidung betrefis des Geburtsorts. Herzmantz kann nicht in Betracht kommen, da dies erst 1664 in Sporck'schen Besitze kommt (Landtafel 302 D. 23 u. D. 27); thatsächlich enthalten die dortigen Matriken gar nichts. Die Matriken von Konoged und Umgebung führen ebenfalls — nach der lebenswürdigen Auskunft des Herrn Pfarrers A. Schwall — unsere Thatsache nicht an. Auch Herzmantletz, das von Peizel und Miltner-Neumann angeführt wird, kann nicht als Geburtsort gelten, da diese Angabe durch keine ältere Quelle, auch nicht durch die dortigen Matriken, die nach der freundlichen Auskunft des Herrn Pfarrers Alois Broul keine diesbezügliche Einzelzeichnung enthalten, unterstützt werden.

Welt, war somit nur um anderthalb Jahre älter als Prinz Eugen. Kriegsdienste zu nehmen, lag ihm das ganze Leben fern, obwohl in jener Zeit keine Laufbahn verlockender erschien; hatte sich doch sein Vater, der tüchtige Reitgeneral Johann von Sporck (1600—1679) in des Kaisers Diensten nicht nur Lorbeeren und die Grafenkrone, sondern auch ungemaine Reichthümer erworben. Doch Graf Franz Anton Sporck begnügte sich damit, den Türkentopf und den bewaffneten Arm in seinem väterlichen Wappen zu führen und widmete sich nach Absolvirung der üblichen Studien — schon im 16. Jahre hatte er die Jura hinter sich — der politischen Laufbahn. Vorher wurden aber 1678 und 1679 zunächst mit dem Hofmeister Triepel grössere Reisen unternommen, genau so wie diese einige Jahre später im selben Lebensalter Friedrich August von Sachsen that; das Hauptziel war bei Beiden natürlich der französische Königshof, das Dorado feudaler Herrlichkeit, das unauflöbliche Erinnerungen zurückliess.

Dass der Zögling des Kuttenberger Jesuitengymnasiums die höchsten Ehrenstellen mit rapider Geschwindigkeit erklomm und schon 1690 Kämmerer und Statthalter *) von Böhmen, 1692 auch „Excellenz“ war, wird uns ebenso wenig Wunder nehmen, wie die Thatsache, dass derselbe Graf Sporck, der sich später als Besitzer der Herrschaft Gradlitz seinen Jesuiten-Nachbarn von Schurtz durchaus nicht unbedingt verschrieb, mit der Zeit den Staatsdienst aufgab, ja sogar in Ungnade fiel und von Seite der mächtigen Hofpartei manche Anfeindungen und Unannehmlichkeiten zu erdulden hatte. Aber gerade der Umstand, dass Graf Sporck sich von Opportunismus nicht bestimmen liess, zwingt uns besondere Achtung ab. Ein Mann mit festgefühten Grundsätzen und ehernem Willen, verschmähte er Winkelzüge und Schleichwege und verfolgte unbeugsam seine Ziele, wobei mitunter Consequenz und Unnachgiebigkeit als Rechthaberei und Trotz aufgefasst werden können.

Gegen diese Ziele liesse sich von unserem heutigen Stand-

punkte manches einwenden, da wir den wahren Altruismus anders aufzufassen gewöhnt sind und den erreichten Gesamteffect zu den angewendeten, enormen Mitteln nicht im richtigen Verhältnisse stehend finden. Für die Barockzeit jedoch ist Sporck geradezu ein Heros, der lange nicht alle damals selbstverständlichen Fehler, dagegen ungleich mehr Vortheile besitzt, als die meisten seiner gleichgestellten Zeitgenossen. — Ein absoluter Herr in seinem Bereiche, auf den Herschaften Lissa, Konoged, Gradlitz mit Herzmanitz und Maleschau ⁴⁾, weiss er Strenge mit Edelmuth und Mildthätigkeit zu vereinen, geniesst mit Mass die Vortheile seiner socialen Stellung, ohne sich auch nur im Geringsten den sonst obligaten Ausschweifungen seiner damaligen Standesgefährten hinzugeben. Was grossartige Geschenke und umfangreiche Widmungen anbelangt, dürfte Graf Sporck nicht leicht von irgend Jemandem in Schatten zu stellen sein, da er einen bedeutenden Theil seines grossen Vermögens nicht für sich oder seine Erben, sondern für einzig dastehende Stiftungen bestimmte. Auch als Schöngestir und Kunstreund findet er nicht bald seines Gleichen; den besten Maler und den besten Bildhauer, die damals Böhmen besaß, versieht er mit lohnenden Aufträgen; bildende Kunst, Theater und Musik zählt zu seinen wesentlichsten Lebensbedürfnissen, denen er ein gut Theil seines Einkommens zuwendet. Auch mit der Wissenschaft sucht sich Graf Sporck in seiner Art abzufinden, indem er Bibliotheken errichtet und Bücher — Prachtwerke und Gelegenheitschriften — in geradezu unglaublicher Menge auf seine Kosten drucken und reich ausstatten lässt.

Wenn wir bei all' diesen Gelegenheiten die eigene Selbstverherrlichung, ja auch — wie wir heute sagen möchten — eine bezahlte Selbstdarstellung merken, darf uns das keineswegs Wunder nehmen. Der naive egocentrische Standpunkt liegt eben im Zuge der Zeit und ist gerade bei Sporck lange nicht so aufdringlich, wie bei anderen Zeitgenossen, die sich so vieler Wohlthaten nicht rühmen könnten und sich doch mit allen Göttern des Olymps und den schwülstigsten Allegorien und Emblemen beständig umgeben. Sporck wäre kein Kinder seiner Zeit, wenn er in dieser Beziehung nicht den Vorbildern eines Ludwig XIV. oder August des Starken folgen wollte. Uebrigens fehlen in den zahlreichen Druckschriften, in denen die Persönlichkeit des Uebersetzers oder Bestellers am stärksten hervorgehoben wird, keineswegs einschränkende Bemerkungen; und in den Werken der bildenden Künste beschränkt sich die persönliche Beziehung, die niemals in Autohelmsus ausartet, lediglich auf Inschriften oder die Anbringung des Familienwappens, was in der Barockzeit einfach zu den Selbstverständlichkeiten gehört.

Nehmen wir auch auf den anderen, heute nicht mehr im Familienbesitz befindlichen Herrschaften, namentlich in Lissa, noch manche Spuren wahr, die den gemeinnützigen Sinn und die Kunstliebe des Grafen F. A. Sporck bezeugen, so müssen wir uns doch in erster Reihe an K u k u s — damals wurde es gewöhnlich „Kuckus-Baad“ genannt —, noch heutzutage den Mittelpunkt der gräflich Sporck'schen Stiftsherrschaft Gradlitz, halten, wenn wir Barockkunst grossen Stiles in einem sehr interessanten Centrum des damaligen Kunstlebens genessen wollen.

Allerdings repräsentirt sich das heutige Kucus, eine kleine, an der Sprachgrenze liegende Eisenbahnstation der süd-nord-deutschen Verbindungsbahn vor der ehemaligen Festung Josefstadt, wesentlich anders, als vor zwei Jahrhunderten (Tafel II). Gleichgültigkeit und Indolenz gegenständig Periode hat nicht nur manches, ursprünglich projectirte nicht gänzlich ausgestaltet, sondern gar viel verfallen und verschwinden lassen, was man im Gesamtbilde nur mit Be-

*) Sonderbarer Weise finden wir aber die Geburt des Grafen auch in der Taufmatr. von Lissa 1662 — mit Herr Dechant Wenzel Krupjka lebenswürdig mittheilt — nicht verzeichnet, so dass man einen Geburtsort in Ungarn oder Siebenbürgen, wo der General Johann Sporck um jene Zeit im Felde stand, vermuthen könnte. — Aber der Biograph Roxas-Stillenau nennt ausdrücklich zu Lezeiten des Grafen wiederholt Lissa als den Geburtsort (p. 11 und p. 21 in der Ausgabe von 1715), was, gewiss in der zweiten Auflage von 1720 (p. 14 und p. 20) nicht unverändert stehen geblieben wäre, wenn es nicht auf Wahrheit beruhte. — Auch in einer alten „Sweertsiana genealogica“ im Besitze des Herrn Grafen Gustav Sweerts-Sporck wird Lissa als Geburtsort verzeichnet. Ueberdies sagt der Jesuit A. Wels, der in Lissa am 5. Mal 1738 eine (nachher in Prag, bei J. N. Fitzky gedruckte) Leichenrede „Trauer-volle Liebs-Thänen . . .“ hält, ausdrücklich, dass der Graf „in Dero Lissauer Schloss im Jahr 1662 das erste Tag-Licht angesehen“, was sicherlich, wenn es unrichtig gewesen wäre, von der anwesenden gräflichen Familie oder dem Gefolge bemerkt und in der Druckausgabe corrigirt worden wäre.

*) Um einzelnen ungenügenden Anschauungen entgegenzutreten, sei bemerkt, dass ein Statthalter von Böhmen damals nicht, wie heutzutage, eine Singularwürde vorstellte, sondern dass ausser dem Oberstburggrafen — dem unsern gegenwärtigen Statthalter entsprechenden Amte —, dem Oberhofmeister, Oberkammerherrn, Oberkämmerer, Oberlandrichter, Oberstleibtennant u. s. w. noch eine ganze Reihe von Statthaltern die oberste politische Landesbehörde bildeten. Zur Zeit des Grafen F. A. Sporck sasssen im Statthaltercollegium unter dem Vorsitze des Grafen A. Wratislaw von Sternberg folgende Adelige: H. J. Graf Czernin-Chudenitz, F. A. Graf Berka von Duba, W. N. O. Kinsky Graf von Chinitz mit Tettau, W. A. Graf von Sternberg, A. J. Graf Nositz-Ryneck, F. L. Graf Liebschinsky-Kolowrat, M. N. Graf Krakowsky-Kolowrat, F. J. Graf Schlick, F. W. Graf Popel von Lobkowitz, E. J. Graf Waldstein, F. A. Graf Sporck, F. Z. Graf Nowohradsky-Kolowrat, Ulrich Graf Popel von Lobkowitz, Florian von Schwibrowsky auf Riesenberg, P. N. Stracka von Nedabitz, J. W. F. Obitzecky von Obitetz und F. M. von Wizenik. — Als sich Graf Sporck — nach Roxas-Stillenau — 1694 um die erledigte Obrist-Land-Kammerstelle bewirbt und sogar auf die damit verbundenen Einmalen von 8—9000 E. zu Gunsten der Prager Gelangenen verzichten will, dringt er trotz der Befürwortung des Prager Cardinals nicht durch, was ihn sehr kränkt. — Ein Theil des älteren böhmischen Adels — Graf Kinsky an der Spitze — stellt sich dem verhältnissmässig jungen Grafen, dessen Vater als ein Enporkömmling betrachtet wird, missgünstig, ja feindlich gegenüber. Das mag den Grafen veranlassen haben, sich aus dem öffentlichen Leben etwas früher zurückzuziehen. — In einem Briefe des Grafen vom 6. Januar 1727 wird als der Grund des „Eckels“ vor dem „Getimmel des Hoflebens“ ein Tractat des Anton Guevarra genannt (Gräflich Czernin'sches Archiv zu Neuhaus), der Graf nicht so vor, „der Erste zu Lissa herrschen, als der zweite zu Wien oder in Prag dienen“. Die bekannte Prager Lubanischen Kalender führen den Grafen Sporck im Jahre 1712 (an 10. Stelle) zum letzten Male an.

*) Diese vier landherrschaftlichen Herrschaften fielen dem Grafen Franz Anton Sporck bei der Erbtheilung vom 30. Juli 1684 als väterliches Erbe zu, während sein jungerer Bruder Ferdinand Leopold die Herrschaften Herzmannsdorf und Hornitz erhielt. Lissa liegt im ehemaligen Bunzlauer, Gradlitz und Herzanis im Königgrätzer, Konoged im Lékemitzer und Maleschau, das bereits 1690 an den Grafen von Hallwitz verkauft wurde, im Casauer Kreise. Ueber die Erwerbungszeit dieser Domänen durch den Reitgeneral Johann Grafen von Sporck, sowie über die Besitzverhältnisse überhaupt, findet sich die übersichtliche, mit den Angaben der bestoffenen Landtafelgenauer versetzte Darstellung in dem bereits genannten Werke „Beschreibung der böhmischen Privatmünzen und Medaillen“ p. 586 ff.

dauern vermisst. Desungeachtet haben sich noch so viele wichtige Zeugen einstiger Grösse erhalten, dass die vollständige Reconstruction der Glanzzeit, als die bedeutendsten Künstler Böhmens in und für Kukuš beschäftigt waren, leicht durchgeführt werden kann, zimal uns alte Stiche und Beschreibungen⁵⁾ über die meisten, selbst kleinen Einzelheiten hinlänglich unterrichten.

⁵⁾ Das älteste gedruckte mit Kupfern illustrierte Buch über Kukuš ist: Carl Valentin Kirebmeyer: Uralter Kukuš-Brunn, Prag. G. Labau 1660, dessen zweite von G. C. S. [Stillenau-Roxas] besorgte, häufigere Auflage 1718 bei W. Wiekhart in Prag erschien. Die Werke von Roxas (1715) oder Stillenau (1720), deren Kupferstiche die jeweilige Ausgestaltung

der Gebäude und des Statuenschnuckes zeigen, kommen ebenfalls in Betracht. Christian Gottlieb Laugel: der so alte als Edle Kukuš-Brunn (Hirschberg, Dietrich Krahan 1720) behandelt das Bad nur vom chemisch-medizinischen Standpunct, ebenso der Tractat von Christ. Michael Adolphus (Leipzig und Breslau, J. J. Korn 1733), der bereits 1726 als Dissertation der Leipziger Acaemie unter dem Titel „De fonte aeterno Kukušensi in Bohemia“ erschien. — Von grösster Bedeutung ist die, den Grafen verheimlichende, ohne Jahresangabe [ungefähr 1725] in Schwelbitz bei J. Chr. Müller gedruckte Alexandrinerschrift von Gottfried Benjamin Hancke, Sekretär und General-Steuerobercommissar August des Starken: Beschreibung des im Königreich Böhmen an der Elbe gelegenen Kockusbades, ein umständliches Poem, das im Nachdruck auch in andere, etwas später erschienene Bücher übergegangen ist. — Das (spätere) handschriftliche „Gemein-Buch der Gemeinde Kukuš“, im Besitze des Grafen G. Sweerts-Sporck hat daneben nur wenig Bezug, dagegen sind zahllose Aufzeichnungen in den erwähnten Tagebuch-Kalendern von Seemann von grossem Interesse.



Der Name Kukul wird schon von Langen (1720) auf „Kuk“, einen hüttenstechnischen Ausdruck, der 1/128 Theil einer Zeche bedeutet, zurückgeführt. Wir wollen diese Frage, zumal aus älterer Zeit von einem Bergbau keine verbürgten Nachrichten überliefert sind, unerörtert lassen, sondern uns mit der Feststellung der Thatsache begnügen, dass Kukul vor den Zeiten des Grafen Sporck überhaupt gar keine Rolle spielte. Wenn daher bereits Sporck's Zeitgenossen vermerken, dass dieser den Ort begründet habe, so ist diese Angabe im wesentlichen nicht unrichtig. Graf F. A. Sporck war es hauptsächlich, der hier fast aus dem Nichts einen Sammelpunkt vielfacher Beziehungen und Interessen geschaffen, der in Böhmens Kunstgeschichte dauernd seinen Platz behaupten wird. Sporck gewann medicinische Autoritäten, welche die „uralte“, heute wieder vollständig vergessene Heilquelle *) mit denen von Karlsbad, Teplitz oder Franzensbad (dem „Egerischen Sauer-Brunn“) in einem Athenzuge nennen, und setzte seine ganze Kraft dafür ein, Kukul zu einem geleierten Badeorte zu gestalten, was dem Grafen zu seinen Lebzeiten auch tatsächlich bis zu einem gewissen Grade gelungen ist.

„Mag doch Iberien sein Buon-Retiro haben.
Mag sich doch Gallien mit Fontainebleau haben.
Ob man Versailles gleich nicht genug zu rühmen weiss,
So liebt dem Kuckse doch sein ganz besonder Preis.“

So singt der Panegyriker Hancke nach einer schwulstigen und gelehrten Einleitung, jedenfalls recht charakteristisch von Kukul, das Graf Sporck „zum Paradies gemacht“. Ein Hinweis auf die Hauptschöpfung Ludwig XIV. darf selbstredend nicht fehlen, wenn es sich um ein Lieblingswerk *) Sporck's handelt. — Wir brauchen als nüchterne Menschenkinder einer realistischen Zeit nicht nach Hanckes Leier zu greifen, und werden doch in der Lage sein, dem vielen Guten und Schönen, das ein grosser Mäcen auf einem kleinen Fleckchen unserer Erde zusammenzudrängen wusste, unsere bewundernde Anerkennung zollen.

Kukul entstand mit seinen wesentlichsten Schöpfungen in den Jahren 1692—1720. Noch in das 17. Jahrhundert fällt

*) Die erste fachmännische Untersuchung über die im Kukuser Gesundheitsbrunnen enthaltenen Mineralien — soweit der Verstand die Eingeweide der Erde durchkriechen kann — bildet das (bei Kirchmeyer citirte) Gutachten der Prager Universität, „Publicum Instrumentum“ vom 23. Januar 1696, das folgende Untersuchungen trägt: Prof. Dr. Johann Franz Löw von Erlfeld, kgl. Physicus Dr. Simon Alois Tudeclut de Monie Galea, Dr. Carl Valentin Kirchmeyer von Reichwitz und kgl. Physicus Dr. Wenzel Ignaz Pawlowsky. —

*) Zum Unterschiede von seinen Erben, die das an Prag näher liegende Lissa protzgerig, begünstigt Franz Anton Graf Sporck in jeder Weise seine Lieblingserschöpfung Kukul, wo sich Alles concentrirte, was ihm besonders auf dem Herzen lag. Für keine andere Herrschaft werden von ihm solche Mittel angewendet, und mit besonderer Vorliebe nimmt er seinen Aufenthalt in Kukul, obwohl ihm das Schloss von Lissa oder das Prager Palais (Prag, a. Nr. 102/II.) ungleich grosseren Comfort der Wohnungsverhältnisse geboten hätten.

zunächst die Anlage des hölzernen Badehauses, an dessen Stelle im Jahre 1704 ein „grösseres von puren Quater Stücken“ gebautes Haus errichtet wurde, nämlich das „Schlosschen“, zunächst als Repräsentationshaus — wir würden heute Curhaus sagen — ein, heute leider verfallener Bau *) auf fünf massiven Arcadengewölben mit einem Stockwerk und dreifachen, erst später zu einem zweiten Stockwerk erweiterten Obergeschoss, eine verkleinerte Ausgabe des Mittelbaues des 1870 zerstörten, um 1660 von Ludwig XIV. errichteten Schlosses von St. Cloud. In diesem „Badauss nebst herrschaftlicher Wohnung“ hatte Graf Sporck — und zwar nicht nur zur Badezeit, sondern auch — wie wir in den Kalendern controliren können — häufig im strengsten Winter seine Residenz aufgeschlagen, da die von den Schweden 1646 zerstörte Gradlitzer Burg, deren Ruinen noch heute stehen, nicht bewohnbar war und später zu einem provisorischen Cölestiner-Nonnenkloster „Mariae Verkündigung“ adaptirt wurde. In der Kukuser Residenz, deren gemalter Saal für Adelsfestlichkeiten und feierliche Amtshandlungen reservirt war, bildeten einige Zimmer die „mit kostbaren Schildereien zubereitete“, und dennoch bescheidene Wohnung des altruisischen Herrschaftsbesitzers, während unten die für die „Officiere“ bestimmte „Tafelstube“ lag, zu deren beiden Seiten unter den gräflichen Gemächern zehn **) „mit Führlängen, Sitz und anderen Nothwendigkeiten wohl versehene und mit Mahlerey ausgezeierte Bad-Zimmer mit behörigen saubren und zudeckten Wannen, in welche ein jeder Baad-Gast durch die hineingehende und mit Hähnen eingerichte Röhren, nach eygenem Willen und Belieben, kalt oder warmes Wasser zu und ablassen kann“, angeordnet waren. — In der Tiefe hatte das Gebäude ebenfalls fünf Fenster Front, somit einen ziemlich quadratischen Grundriss. Aus dem Saale und der gräflichen Wohnung trat man auf die, im Sommer mit einer Marquise gedeckte „Alta a a“, von wo aus die gräfliche Familie und deren adelige Gäste bei festlichen Gelegenheiten Illumination und

*) Das Datum 1704 wird uns in dem Kukusstich von Havel-Birckart von 1711, der unten eine gedruckte Erläuterung enthält, vermittelt. — Schon 1896 wird das „Schlüssel“ (oder „Schlüsschen“; cf. J. Schaller, Topographie XV, p. 88) als „ziemlich verfallen und ganz unbewohnt“ bezeichnet, nur durch geringfügige Reparaturen von ihm einigermaßen „vor dem gänzlichen Ruin bewahrt“ cf. J. G. Sommer: Das Königreich Böhmen IV p. 117. — Vor zwei Jahren standen von der Ruine nur die Arcaden des Erdgeschosses; heute sind auch diese verschwunden. Ein Eck-Capitell dieses Baues liegt heute im Garten des gräflichen Wohnhauses. — Eine Wiedererrichtung des Hauses wäre dringend empfehlenswerth, zumal sie ja nicht mit unersprechlichen Opfern verbunden wäre; an Reconstructionschellen, das Gebäude genau in der früheren Art wiedererrichten zu lassen, ist kein Mangel; hierbei wäre jedoch der in der ursprünglichen Anlage fehlende Anbau an der Ostseite, der einer späteren Zeit angehört, wegzulassen.

**) G. B. Hancke erwähnte 12 Badezimmer mit je zwei Wannen; die Gemächer für die Männer lagen auf der einen, die für die Frauen auf der anderen Seite.

Feuerwerk zu betrachten pflegten, jedoch auch einige Jahre später, nach Errichtung der Stiftskirche, gerade gegenüber die ewige Lampe der Familiengruft brennen sahen. In dieser Beziehung stellte sich Graf Sporck geradezu in bewussten Gegensatz zu Ludwig XIV., der bekanntlich sein Geburtsschloss St. Germain-en-Laye nicht in letzter Reihe deshalb verliess, weil ihm von der herrlichen Terrasse der ständige Blick auf seine Ahnengruft in St. Denis unerträglich wurde. Graf Sporck, der gerade während des Baues von Versailles in Frankreich weilte, verwertete später allerlei ihm sympathische Reminiscenzen sowohl aus St. Germain — die Statuenterrasse der Süftanlage mit dem schönen Panorama mag auch hierher gerechnet werden — als auch aus Versailles, aus St. Cloud, wie aus Fontainebleau. Manche Motive — wie z. B. die Versailler Sonne der königlichen Apotheose — finden wir in Sporcks Umgebung in andere Beziehungen gebracht, z. B. als Sonne der Wahrheit u. dgl. —

Zunächst standen ausser dem „Schlösschen“ nur noch rechts und links je ein Wohnhaus für Badegäste, ferner unten am Elbeufuss zu beiden Seiten der grossen, von einem „Lustgarten“ mit je zwei, noch vorhandenen, aber wertlosen Statuen umgebenen Stiege zwei kleine Häuser, welche die Wohnungen der Handwerker enthielten, schliesslich die, über dem Quellensprung 1697 erbaute, einfache Mariae-Hilfenscapelle¹³⁾, deren Gewölbeunterbau mit dem Bassin im Sommer als Abkühlungsraum diente. In einem Häuschen hinter der Capelle wurde das Wasser in einer kupfernen grossen Braupfanne und zwei Kesseln erwärmt und durch Röhren zu den Badezimmern geleitet¹⁴⁾. — Die Arcaden des Hauptgebäudes setzten sich nach beiden Seiten in Colonnaden fort, welche auf der einen Seite auch zum Flusse hinunterführten; diese „schwebbörichte Gallerie“, deren Länge mit 450 Ellen angegeben wird, stand den meist dem Adel angehörenden — Badegästen ebenso zur Verfügung, wie „die freie Jagt-Revier vor die Badgast“ oder die „ordentlich eingerichtete Jagt-stallungen“. Der Statuenschmuck war Ende des 17. Jahrhunderts — als von den wichtigeren Baulichkeiten des rechten Elbeufers noch keine Spur vorhanden war — zunächst recht gering. In den Teppichbeeten des Lustgartens zu beiden Seiten der Hauptstiege stand je nur ein künstlerisch belangloses Standbild und unterhalb der Stiege „der grosse röhrenkasten“ — das „Dianenbad“, dessen künstlerischer Schmuck jedenfalls nicht bedeutend gewesen sein konnte, weil wir bald an seiner Stelle ein — heute ebenfalls längst von seinem ursprünglichen Standort verschwundenes — Standbild, nämlich einen „von Stein ausgehauenen Polyphemus, welcher durch wassertrieb unterschiedliche Lieder Pfeiffet“, antreffen. Diese hohle Sandsteinfingerring krönt heute das Portal zwischen dem Hospitalhof und dem Stiftgarten.

Auch in anderen Beziehungen erfuhrt die Gebäudegruppe auf dem linken Elbeufer in den nächsten Jahren vielfache Veränderungen und Ausgestaltungen. Mit der zunehmenden Be-

liebtheit des Kukurbades und dem gesteigerten Besuche, namentlich aus den Kreisen der Standesgenossen Sporcks wurden naturgemäss die Anforderungen wesentlich gesteigert, zumal die meisten, wiewohl ihr Aufenthalt in Uebereinstimmung mit den Badevorschriften¹⁵⁾ sich nur auf wenige Tage erstreckte, einen oft nicht geringen Hofstaat¹⁶⁾ neben Wagen mitbrachten, für deren geeignete Unterkunft ebenfalls vorgesorgt werden musste.

Leider haben sich die culturgehichtlich so überaus wichtigen Tagebücher des gewissenhaften Haushofmeisters T. J. A. Seemann gerade für die interessanteste Periode von 1700—1725 nicht erhalten¹⁷⁾, sodass wir nur auf die gedruckte Literatur, vor allem auf die zahlreichen Kupferstiche und Radirungen¹⁸⁾ angewiesen sind, die uns aber alle Phasen der Kukurser Entstehungsgeschichte ziemlich deutlich vorführen.

Schon für die eigene Hofhaltung der gräflichen Familie, die mit vierzig Bedienten und zahlreichen Pferden nach Kukur zu kommen pflegte¹⁹⁾, wurde die baldige Errichtung entsprechender Gebäude erforderlich; diese wurden denn auch rechts und links, in der unmittelbaren Nähe der Residenz aufgeführt. Die beiden, ein Stockwerk hohen Häuser mit den „Wohnungen für die gräfliche Hoffstat“ sind von der „Altana“ bequem zugänglich, da die über der Galerie angeordnete „Pablatische“ an ihnen vorbeiführt. In der Richtung des Züblaufes kam man über die „Pablatischen“ oder „bablatischen“ weiter zur „herrschafflichen Kuchel“ und noch weiter zum herrschafflichen Stall²⁰⁾, wogegen man über denselben Holzgang in der entgegengesetzten Richtung zu einem der Logirhäuser für die Gäste und zwar dem für besonders bevorzugte Cavaliere gelangte²¹⁾, das nur wenige

¹³⁾ Kirchmeyer (pag. 45 u. 54) setzt eine „Bad-Cur“ auf 3—5 Tage an und hält auch bei „langwähig schweren Krauckheiten“ höchstens vier Curen für erforderlich.

¹⁴⁾ Im Durchschnitt stellt sich die Reisbegleitung dieser Cavaliere — nach Seemanns Tagebüchern — auf 3—8 Personen; ein Graf Nostitz kommt 1699 zum Grafen Sporck sogar mit 18 Bedienten und 12 Hunden. — Und es dürfte kaum einem damaligen Aristokraten Böhmens gegeben haben, der nicht in Kukur oder Liess Sporcks Gast gewesen wäre.

¹⁵⁾ Im Besitze des Grafen Gustav Sweets-Sporck befinden sich nur die Jahrgänge 1699 (noch von Seemanns Vorgänger geschrieben), 1725, 1726, 1731, 1724, 1733, 1735 und 1737, sowie eine grosse Reihe von ebenfalls von Seemann gewissenhaft geführten Kalendern, die jedoch — obgleich sie manchmal auch hier in Betracht kommen — bereits der Zeit des Erben und Rechtsnachfolgers, des Grafen Franz Karl Rudolf von Sweets-Sporck, angehören. — Leider ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — Graf Johann Philipp 1781—1854 war geisteskrank — mit den Sporck'schen Archivalien arg gehaust worden; unredliche Diener verschleppten dieselben und veräusserten sie zu Schunderpreisen in alle Windrichtungen. Hoffentlich gelingt es mit der Zeit, wenigstens einige der verschollenen Jahrgänge in öffentlichem oder Privatbesitz wiederzufinden. — Der frühere (†) Kukurser Bürgerchuldirektor Anton Schmitz, der auch in seiner späteren Station Friedland das Interesse an der Geschichte seiner Heimat nicht ausgab, soll eine Reihe von Tagebuchentwürfen abgeschlossen haben, die hoffentlich wenigstens in copia zum Vorschein kommen dürften.

¹⁶⁾ Die wichtigsten Stiche beziehungsweise Radirungen von Kukur sind, die beiden anonymen der ersten Auflage von Kirchmeyer (1696), ferner der wegen der Ehrerörungen besonders in Betracht kommende Folio-Stich von A. Bierckart nach S. Havel (1711), dann die Ansichten bei Roxas (1715), bei Kirchmeyer (2. Auflage; 1718) 3 Blatt, bei Stillenau (1720) 3 Blatt, grösseres Format mit reicher Staffage, — alle ebenfalls nicht signirt; ferner ein nicht datirtes Stich „Das Heilname Kukur-Bad“, signirt: M. Rentz et J. D. de Montalegre ad vivum delineavit et fecit (Bildgrösse 33,5x21,5 cm); vor allem jedoch der ungefähr gleichzeitige, prächtige Stich in Imperfolio, den wir hier in Lichtdruckausbildung wiedergeben (Tafel II), bezeichnet: Rentz et a. Montalegre ad vivum del. et fecit in Kukur 1721. — Die beiden letztgenannten Stiche — von Rentz in seinem, in Seemanns Tagebüchern abgeschrieben, „Ausziegel“ als „Das kleine Kukur Kapfer“, das 1725 „renovirt“ wurde, und das „grosse Kukur Kapfer“ genannt — erschienen, wie alle Sporck'schen Verlagswerke, in ziemlich bedeutender Auflage. Derselben Zeit gehört ebenfalls der nicht datirte Querfolio-Stich der gräflichen „Krauff“ von Rentz und Montalegre an. — Nicht ohne Bedeutung ist auch ein langgestrecktes Oelgemälde, das ebenfalls aus derselben Zeit stammen dürfte und heute noch im Stüt von Kukur verwahrt wird; das Bild stellt uns die Baulichkeiten an beiden Ufern zur Glanzzeit der Sporck'schen Herrschaft dar. Noch wichtiger ist aber ein ebendasselbe verwahretes Oelbild ohne Datirung, das lediglich die Baulichkeiten des linken Elbeufers wiedergibt (Fig. 1).

¹⁷⁾ Cf. Sporck'sches Tagebuch z. B. zum 1. August 1699.
¹⁸⁾ Der „obere Stall“ wird am 16. April 1731 wieder eingerissen, während die Pferde im „unteren stall bey m David“ untergebracht werden. (Seemann.)

¹⁹⁾ So wurde z. B. die Fürstin Piccolomini aus Nachod mit ihren beiden „Freylen“ „oben auff der bablatischen“, jedoch der Fürst am selben Tage nur „unten neben den Poliphemo linker hand einlogirt“. — auch Bischof

¹³⁾ Das Sporck'sche Copialbuch II. p. 77 des Prager Landesarchives enthält die Schrift wegen der Benedicirung dieser Capelle vom 20. Mai 1697. Der Kukurser Hof- und Havel-Bierckart(1711) versetzt die Einweihung der Maria-Himmelfahrt-Capelle durch den Bischof Johann v. Telnberg von Königgrätz in das Jahr 1694; wir haben hier also wol auch — wie beim Schlösschen — an ein hölzernes Provisorium, das dem späteren Steinbau wich, zu denken. Ein, der zweiten Auflage von Kirchmeyer beigebundener „Fuchtblat-Oxyradium“ — signirt A. B. se. [Anton Bierckart] — zeigt uns den, auf den gestochenen Gesamtansichten durch die Residenz gewöhnlich halberdeckten Bau. — Die bereits vor hundert Jahren aufgehobene, heute bis auf einen Theil der Frontmauer, der noch die Spuren der beiden Stiegenaufgänge zeigt, gänzlich abgetragene Capelle hat ihr Altarbild an die Kirche von Köhen abgegeben (cf. Sommer a. a. O. p. 117). Nach der Errichtung der schönen Stiftskirche jenseits der Elbe sank die Bedeutung dieser Capelle von selbst herab; die Altarschnitzereien wurden in das Hospital übertragen; über der Thür der alten Capellkammer wurde im vorigen Jahre das gräfliche Wappen vom abgetragenen Schlösschen abgebracht.

¹⁴⁾ Die Hauptleitung des Wassers führte an den gräflichen Wohngemächern vorbei zu den Reservoiren, die zur Speisung der angelegten Cascaden, der beiden rechts und links von der Haupttreppe angelegten Fontänen oder anderer Wasserkinste bestimmt waren. — Am 1. Januar 1721 gibt Graf Sporck den Auftrag, die Leitung theilweise zu ändern, da sie im Winter sein Zimmer zu kalt mache, sodass schon am nächsten Tage das Wasser ins Vogelhaus abgelaufen wird. (Seemanns Tagebuch.)

Zimmer enthielt. Theile der einfachen Holz-„Pablatzchen“ sind heute noch bei zwei Häusern vorhanden.

Weitere Absteigquartiere wurden zunächst dadurch gewonnen, dass man die beiden solid gebauten ebenerdigen Häuschen am unteren Stiegenende als „gasthäuser vor badagäste“ adaptierte und ihnen — um das Jahr 1720 — auch ein gefälligeres Aeußere gab¹⁹⁾. Neben diesen Häusern wurde ebenfalls für die Badegäste rechts und links je ein, um ein Stockwerk höheres Gebäude mit acht Fenstern Front und drei Fenstern Tiefe streng symmetrisch errichtet und zwar an Stelle von zwei, erst seit wenigen Jahren stehenden Hütten, von denen die eine (westliche) „das untere kleine badhaus“ — für die Unbemittelten — war. Daneben, noch weiter stromaufwärts stand der Stall für die Pferde der Gäste und weiter noch ein kleines Häuschen, während auf der entgegengesetzten (östlichen) Seite zwischen zwei Hütten ein Entenhaus (zunächst der Elbe) eingefügt wurde. — Oben, jenseits der Galerie, so ziemlich in einer Flucht mit der Marienkapelle, und zwar west-

Auf den verschiedenen Stichen nur schwer auffindbar, weil durch das „Pablatzchen“-Logirhaus verdeckt, steht ein mit Thürmchen geschmückter Bau, das „künstlich Uhrwerck“²¹⁾, das den Platz zwischen der Galerie und dem grossen Wirthshaus nach Westen abschloss. Seit den Tagen Rudolf II. gehören automatische Kunstwerke und Spielereien zu den Lieblingspassionen der vornehmen Welt, und es ist daher leicht erklärlich, dass noch Graf Sporck ein solches nicht missen wollte, sich vielmehr ein recht complicirtes Uhrwerk²²⁾ herstellen liess, wo er auch ab und zu²³⁾ ein Stündlein verbrachte. — An der Peripherie entstanden mit der Zeit eine ganze Reihe von Althäusern, kleinen Hütten, die gegen eine geringfügige Entschädigung an An siedler abgegeben wurden; die alte Gasse gegen Schurtz hat sich noch heute im Wesentlichen erhalten.

Auch einigen Sta t u e n s c h m u c k bekam die auf dem linken Elbeufer gelegene Gebäudengruppe, der sich in erster Reihe um die Hauptachse, die aus 52 Stufen bestehende Freitreppe gliederte. Zu beiden Seiten der Stiege waren — eine

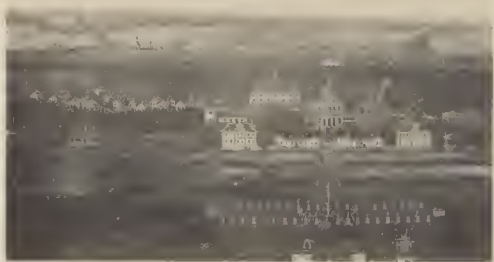


Fig. 1. KUKUS, SCHLOSSPARTIE; ÖLGEMÄLDE IM STIFTE, UM 1720.

lich neben derselben lag seit 1696 das „grosse Gastwirthshaus“ für diejenigen Curgäste, die nicht die Ehre hatten, der gräflichen Tafel beigezogen zu werden²⁴⁾, ein stattlicher Bau mit 7 oder 8 Fenstern Front. — Westlich davon und zwar dicht daneben befand sich — seit den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts — das kleine, nur aus Holz erbaute Privattheater, das „Comödienhaus“, dessen räumliche Verhältnisse, da der Graf die Wandertuppen vollständig bezahlte und daher auch nur für sich, seine Gäste und die Dienerschaft spielen liess, vollständig genügte. — Hinter diesem Comödienthaus wurde später noch das „neue Wirthshaus“ errichtet. —

verkleinerte Nachbildung der schönen Grande Cascade von St. Cloud — Cascaden angebracht, in welchen das überschüssige Wasser aus dem Badehaus in 30 Muscheln der Elbe zugeleitet wurde; oben lag rechts und links je ein steinerner Flussgott (Fig. 2), zwei dem Vaticanischen Nil und noch mehr dem Tiber im Louvre einigermassen nachempfunden

Graf Rudolf Sporck wird „auff der bablatzchen in den 4 Zimmern einlogirt“, der Bischof von Königsgrätz, Herzog von Sachsen-Neustadt, mit Begleitung erhält „die 8 Zimmer auff der bablatzchen“ u. s. w. (Seemanns Tagebuch zum 21. Juli 1731, 8. August 1735, 13. Juli 1733 etc.)

¹⁹⁾ Die heute an dieser Stelle stehenden beiden Häuser, beide öffentliche Wirthshäuser, in deren Gärten noch je zwei unbedeutende Statuen stehen, zeigen lediglich die alte Ausdehnung von 9 Fenstern Front, sind jedoch in den wesentlichsten Stücken neu. Furchbar störend wirkt gerade an dieser Stelle die neue, vollkommen unsymmetrische Dachbildung.

²⁰⁾ Das Gasthaus, später Amsthaus, seit 1874 Bürgerschulgebäude, führte später auch den Titel „zur goldenen Sonne“ (Haus N. 26); es hat im Laufe der Zeit vielfache Veränderungen erfahren, zuletzt 1877—78, in welchem Jahre das ursprünglich vorhandene, beim Brande von 1778 zu Grunde gegangene Obergeschoss neu errichtet wurde; statt des alten Walmdaches mit Dachreiter sieht man nun ein etwas niedrigeres Satteldach ohne Gliederung oder Belegung. — Die noch heute stehenden prächtigen alten Linden liess der Graf im Februar 1732 vom Wilhelminenthusium im Hohertwald hierher mit zehn Pferden überführen, ebenso die Buche „beim Röhrenkauer“ (Seemann).

²¹⁾ In Seemanns Tagebuch wird es wiederholt genannt, so z. B. beim 11. Juni 1735, an welchem Tage der Graf „ein Uhrwerck die Thier [Thür] schwellen verändern, und neue bretter legen lassen, damit Hro. Exllt. von der Altana an bis zum Comödiant-haus können führen lassen“. — Ausserdem gab es aber noch andere mechanische Figuren. So wird uns z. B. zum 7. August 1735 im Tagebuch berichtet, dass den Gästen „nach der Tafel das glöckenspiel und das tautende Mannl wie auch Herckom. und Trumel-schläger auff dem Saal gezeigt worden“. — Am 20. Juni 1732 kommt ein „Uhrmacher Mauerer aus d. Jesuiter gaszen“ in Prag nach Kukul, der wahrscheinlich für Reparaturen benötigt wird.

²²⁾ Von G. B. Hancke werden wir über die vielen, mechanisch bewegten Figuren ganz gut unterrichtet:

„Die Uhr voller Kunst, wo künstlichen Maschinen
Der Räder gleicher Trieb muss statt der Füsse dienen;
Wo Moses auf den Berg nach den Gesetzen steigt,
Wo sich der Hölten-Pfuhl und auch der Himmel zeigt,
Wo Erthras Fitt den Pharo verschiebt,
Wenn Moses Gottes Volk gesund hinüber bringet;
Und wo das erbe Weib durch des Verführers List
Die tolle Lüsternheit zu unsern Schanden büsst;
Wo sich der Dunner rührt, wo sich der Grund bewegt,
Wo ein gelöstes Rohr den Hirsch darnieder schlägt,
Und was noch ausser dem Bewegung, Lauff und Rad
Durch Archimedens Kunst vor Krafft und Wirkung hat.“

²³⁾ Z. B. Am 12. Juni 1731: „I. Exllt. in uhrwerck gegen eine stund mit den Pfarrer geredt“. (Seemann.)

Standbilder²⁴⁾. Soweit ist die Anlage heute noch im Wesentlichen vorhanden. Der bereits erwähnte „durch Trieb des Wassers verschiedene Arien Tag und Nacht künstlich fortspielende“ Polyphem, der unterhalb eines gepflasterten Tanzplatzes, am Ende der, sich in zwei geschwungene Arme spaltenden Freitreppe stand, wurde später aus dem Inundationsgebiet in den Stiftsgarten übertragen, wo er heute noch zwischen den Jahreszeiten eine Thormauer bekrönt. Aber noch andere Statuen befanden sich in derselben Reihe, die wir aus den Abbildungen und aus dem — gerade bei dieser Stelle mächtig strömenden — Wortschwall Hanckes erfahren und zwar ebenfalls als Springbrunnenfigur ein Aktäon — wir erinnern uns, dass vor der Anstellung des Polyphem ein Dianenbad an dieser Stelle gewesen —, ferner „Ceres, Venus, Saturn und Bachus“, oder jedenfalls richtiger: Die vier Jahreszeiten²⁵⁾ (Fig. 3 und 4).

Eine noch heute an alter Stelle, nämlich westlich hinter dem Schösschen, dem grossen Wirtshaus zugewandt stehende Riesenstatue, die im Jahre 1720 errichtet worden ist, heisst jetzt²⁶⁾ „Goliath“ (Fig. 5) und eine kleine Figur, der „David“ mit der Schleuder steht ihr gegenüber (Fig. 6). Der richtige, alte Name des gepanzerten, symbolistischen Ritters lautet: Herkommannus²⁷⁾ magnus, der „Patron der schlimmen Advocaten“, ein lapidarer Protest gegen bürokratische Winkelzüge, die im Leben des Grafen F. A. Sporck eine so traurige Rolle spielten, dass er den „uralten Ertz-Betrüger und Land-Verderber“ in Wort und Bild²⁸⁾ heftigst beföhete. Heutzutage ist diese Statue, die mit ihrer phantastischen Plattenrüstung einen eigenartigen, vielleicht künstlerisch gewollt schwerfälligen Eindruck macht, nicht mehr verständlich, da alle erklärenden Inschriften und Bezeichnungen verschwunden sind. Auch der Reichsapfel in der Linken, der das Rechtsverdreher-Anagramm „Jure erit“ enthielt, musste einem nicht-sagenden Schilde weichen. Die „Basiliska“ der Rüstung wurden auf die „giftigen Juristen“ bezogen, die Rechte („Manuale“) hält das Schwert, dessen Scheide die Aufschrift „compendium juris“ trug; der Bücherstoss zwischen den Füssen trug Bezeichnungen juristischer und moralischer Werke, z. B. corpus juris,



Fig. 2. FLUSSGOTT DER CASCADENBEKRÖNUNG.

Landesordnung, Tugendeschul, Sittenlehre etc., und auf dem Sockel stand die Inschrift: Herkomanno l'invicto hactenus Justitiae | Debellatori | Formalitatumque Juris | Principi. Aequi, Justique | Tyranno | Posteritati in Cautelam | hanc Statuam | bona Causa lapsus | Justus Dolor | erexit. 1720²⁹⁾.

Eine leichte hölzerne Brücke führte in der Hauptachse auf das rechte Elbeufer, wo die Gesamtanlage bald fortgesetzt wurde. An den beiden Enden des Brückengeländers standen je zwei — auf dem linken Ufer unbemalte, auf dem rechten bemalte — Statuen, denen sich auf dem rechten Ufer gleich hinter der Brücke noch eine fünfte in der Mitte anschloss; dargestellt waren — nach Hancke — „Harlequins“. — Unmittelbar dahinter und zwar senkrecht auf die Mittelachse eingestellt befand sich bereits 1711 die „Rennbahn“ oder „Ringelbahn“, ein langgestreckter, durch je zwanzig bemalte Zwergfiguren zu beiden Seiten abgesteckter Raum, der westlich und östlich durch grössere und auf höhere Sockel gestellte Thierstücke begrenzt wird, nämlich einerseits durch den Bären mit Händen, andererseits — wie wir ebenfalls von Hancke, sowie aus dem Oelgemälde im Stifte erfahren — durch einen mit einem Greifen kämpfenden Stier. (cf. Fig. 1.) Die Mitte der Bahn oder des „Zwergen-Cabinettes“ bilden zwei, in der Hauptachse hinter einander stehende, dreieitige, hohe und schmale Obeliske, welche an ihrer Spitze — als Verkörperung des gräflichen Wahlspruches „Justitia et veritate“ — die Allegorien der Gerechtigkeit und Wahrheit

²⁴⁾ Die noch erhaltenen, neuerdings angebesesserten Cascaden von St. Cloud, die sich uns auch auf dem um 1715–20 entstandenen Bilde von Étienne Allegrain (im Versailles Schloss) gut repräsentieren, haben einen fünfteiligen Aufbau, da zwei Treppen zwischen drei Cascadenreihen angebracht sind, während in Kulus nur eine — breitere — Treppe angelegt wurde; auch die vielen Blumenvasen, Schildkröten, Frösche, Delphine, Masken und dergleichen fehlen in Kulus; dagegen sind in St. Cloud zum Unterschiede von anderen französischen Schlössern die Sitten der Umgebung, wie in Kulus, auch von Sandstein, aber wertlos. — Die beiden Kuluser Flussgötter der Bekrönung werden bei Hancke „Vriton“ und „Neptun“ genannt. — Die Anregung zu diesen beiden Statuen mögen die von Ludwig XIV. nach den genannten Antiken, wie auch von van Cleve und Guillaume Coustou gemachten Flussgötter des Pariser Tuilleriesgartens oder die anderen Flussgötter der königlich französischen Gärten z. B. in Versailles gegeben haben.

²⁵⁾ Wir werden gewiss nicht irre gehen, wenn wir die von Hancke auf den Namen römischer Gottheiten getauften Standbilder in der — heute rechts und links vom Polyphem auf der Gartenmauer des Stiftsgartens aufgestellten — Allegorien von Frühling (Venus), Sommer (Ceres), Herbst (Bacchus) und Winter (Saturn) wiedererkennen. — Einerseits wäre die Zusammenstellung der vier Gottheiten mit dem Polyphem wohl etwas gezwungen, andererseits merkt man es den vier Jahreszeiten, von denen die beiden weiblichen ihre Hüften in übernatürlich übertriebener Weise herausdrücken, an, dass sie für einen anderen Beobachtungspunkt componiert waren, wo ein solcher Fehler nicht gar so sehr ins Auge fiel, sondern völlig anders wirken mochte.

²⁶⁾ Schon bei Sommer a. a. O. p. 116.

²⁷⁾ Das gewiss nicht ciceronische Latein findet ein würdiges Gegenstück im mittelalterlich-lateinischen Worte Heribannus.

²⁸⁾ In Hanckes Alexandrierschrift ist ein umfangreicher Programmmonolog eingeschoben, und am Ende des Buches ist in Quartgrösse ein Stich des „Herkommann“ des Breslauer Strahowsky nebst darunter befindlichem „Madrigal“ beigelegt. — Im kleineren Massstabe kehren die Herkommann-Stiche bei verschiedenen Sporck'schen Flugschriften wieder, u. A. in der 1728 (ohne Ortsangabe) erschienenen Schrift „Herkommannus Magnus“ (B.), der sich die, ebenfalls gegen die „gewissenslosen Advocaten und Procuratoren“ gerichtete, im selben Jahr, ohne Ortsangabe (nach den Semanischen Aufzeichnungen im Dresden gedruckte) Streitschrift „Litis abusus“ anschliesst. Sonst gibt es noch ein „Gespräch zwischen der Herkommannischen Freundschaft“ (Dresden), Dialoge zwischen Cellander und Philomena über diesen Gegenstand, zwischen Marforjo und Pasquina, die den Herkommann in die Hölle führen und zwar deutsch und lateinisch, mit einem Stich von C. A. Wortmann in Dresden u. s. w.

²⁹⁾ Cf. Herkommannus Magnus, wo darüber noch mehr nachzulesen ist. Die Erfindung dieses Gedenkmalles sehr sinnreich, was kann man aber von dem hochgeborenen Besitzer dieses Bades anders, als Sinnreiches erwarten. — Dieselbe Inschrift trägt auch eine Kupfermedaille von Christian Wermuth, die Graf Sporck 1731 prägen liess und die nebst der anderen Sporck'schen Herkommann-Medaille von 1730 bei Müller-Neumann's Beschreibung der böhmischen Privatmünzen p. 985 und Tafel LXXXIII. in Wort und Bild wiedergegeben ist; die dort corrupt wiedergegebene Legende wird durch unsere Hinweisung von selbst ergänzt und berichtigt. Die vielverbreitete Anschauung, als trüge dieser „Babilonische Abgott“ die Züge eines der ärgsten Gegner Sporck's, nämlich des Prager Advocaten und Universitätsdecan Dr. Wenzl Xaverius Neumann von Puchholz, ist gänzlich irrig, wie man sich leicht durch dessen, nach der Zeichnung von J. Kleinhard von J. Balzer gestochenes Bildnis in F. M. Pelzel's „Abbildungen böhmischer . . . Gelehrten und Künstler“ I. 75, überzeugen kann.

und zwar drehbar⁸⁹⁾ trugen. — Von all' diesen, im Ueberschwemmungsgebiete⁹¹⁾ aufgestellten Sehenswürdigkeiten haben sich lediglich die beiden Pilonen, wenn auch in veränderter Gestalt und mit anderer Bekrönung, im Stiftsgarten erhalten, sowie einige defecte Zwergkörper, von denen vier im Garten der Stiftsadministration stehen und zwei (heute mit den Beinamen „Der Jud“ und „Der Ablasskrämer“) im Garten der Bürgerschule. — Als Gegenstück zu diesen Zwerggestalten möge der — ebenfalls polychrome — Aesop in Versailles angeführt werden.

Auch von den drei Baulichkeiten hinter der Rennbahn fehlt seit dem Hochwasser von 1740 jede Spur. In der Mitte, und zwar in der Hauptachse hinter der Brücke und den beiden Obelisken stand von einer besonderen Einfriedung umgeben das „Lusthaus“, ein kleiner, capellenförmiger, von einer Thurnzwibel bekrönter Bau „mit unterschiedlichen (7) Fontainen“ und „faren Wasserkinsten“, flankirt von zwei

Hinter dem Lusthaus, in der Fortsetzung der Hauptachse, führte eine Lindenallee⁹²⁾ die sanfte Anhöhe zur Hospitalkirche empor, dem Centrum des späteren, wichtigsten Theiles, der Stiftanlage. — In Kirchmeyers erster Auflage ist von der ganzen grossartigen Anlage, die sich in den wesentlichsten Stücken bis auf unsere Tage erhalten hat, keine Spur zu finden; denn eben erst in diesem Jahre (1696) fasste Graf Franz Anton Sporck den Plan zu seiner grössten Schöpfung, der in seinem ersten Stiftsbrief zum Ausdruck kam. Schon am 5. August 1700 erhielt die Stiftung die kaiserliche Bestätigung, und bei der, dem Grafen innewohnenden Energie ist die baldige Inangriffnahme des umfangreichen Baues selbstverständlich⁹³⁾. Schon im Jahre 1715⁹⁴⁾ ist die ausgedehnte Anlage — von den Hoffügeln abgesehen — im Aeusseren fertig gestellt, ja sogar schon mit einigen Statuen geschmückt.

Das Ganze ist ein symmetrisch gegliederter und senkrecht auf die nord-südliche Hauptachse eingestellter Bau von bei-



Fig. 3. DER SOMMER,
SANDSTEINFIGUR, JEITZ IM STIFTSGARTEN.



Fig. 4. DER WINTER,
SANDSTEINFIGUR, JEITZ IM STIFTSGARTEN.

Masten, auf welchen bisweilen — wie auf dem Oelgemälde des Stiftes — zwei drehbare Scherzfiguren, bemalte blasende Engel, sitzen; östlich davon stand⁹⁵⁾ das kegelförmige Taubenhäus, während zur anderen Seite, westlich, ein correspondirendes, einige Jahre später gebautes, Häuschen dem Billardspiele gewidmet war.

⁸⁹⁾ Hancke: „Die sich als wie ein Blitz in einem Circul drehn“. — Auf dem kleineren Rentschen Kukus-Stich sind die beiden Allegorien deutlich zu erkennen, wogegen sie auf dem grossen Blatt von Rantz (1724) fehlen und die Pilonen auch oben nur kugelförmig abschliessen. Auf dem Stiche in der 2. Auflage von Kirchmeyer (1718) finden wir die ganze Anlage der Ringelbahn noch ohne die beiden Obeliske, wogegen noch um zwei Zwerge mehr, zusammen 42, waren. Daraus gewinnen wir die näheren Aufschlüsse bezüglich der Datirung dieser Anlage.

⁹⁰⁾ Bereits zweieinhalb Jahre nach dem Tode des Grafen F. A. Sporck, nämlich im December 1740 wird alles durch Sturm und Hochwasser verwüstet; der Expresbote aus Kukus, der in Lissa am 22. December das grosse Unglück meldet, berichtet (nach Siemann), über die Verheerungen, die „das grosse und noch nie so hoch gestiegene wasser“ verursacht. — Von den Harlequins, Zwergen und Thiergruppen ist gar nichts mehr zu sehen; die beiden umgestalteten Obeliske im Klostergarten tragen heute lange deutsche Inschriften, die sich auf ihrem früheren Standort („Du standest an der Elb, gerathe Zeit verlassen“) und auf ihre spätere Bestimmung beziehen, die auch erst später dazugekommenen Granitapfel deutet nicht nur auf das Emblem der Barmherzigen, sondern auch auf die Munificenz der gräflichen Stiftung.

⁹¹⁾ Bereits auf dem Stiche der 2. Auflage von Kirchmeyer (1718).

⁹²⁾ Bei der rationellen Oekonomie, die bereits der Schwiegersohn des Stifters, der erste Graf von Sweets-Sporck auf allen Herrschaften einführte, liegt es auf der Hand, dass die Linden bald durch Obstbäume ersetzt worden sind.

⁹³⁾ Der Baubeginn ist jedenfalls nicht erst, wie man bisweilen liest, in das Jahr 1711, in welches die Niederschrift des zweiten Stiftbriefes (mit dem Datum vom 15. September) fällt, zu versetzen. Wird doch bereits in der Erläuterung des Kukusstiches von Havel-Birekart (1711), das Hospital, die Graf, die Kirche, ja sogar schon der Statuenschnuck der Kirchenfäçade angeführt. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass gerade die bis dahin erzielten Baufortschritte eine weitere Ausgestaltung der Stiftungsverfügungen zur Folge hatten. Hancke spricht von einem „nach mehr als sieben Jahren“ vollendeten Bau; es wäre somit vom Datum der Consecration (1717) zurückgerechnet, der Baubeginn in das Jahr 1700 zu versetzen. Sommer IV. p. 114 verlegt die Grundsteinlegung — willkürlich — in das Jahr 1707.

⁹⁴⁾ Cf. den Kupferstich bei Roxas.

⁹⁵⁾ Cf. das im Kukuser Barmherzigenconvent aufbewahrte „Protocolum“ II. p. 211. — Dem p. 1. Convente, der mir gütigst die Einsichtnahme in die dorthelbst vorhandenen Bücher gestattet, spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus. Der erste Band des „Protocolum“ ist, wie mir da versichert wurde, nicht mehr vorhanden. — Bieneberg-Altenthümer. I. 19 erwähnt den 29. August 1717.



Fig. 5. „HERKOMMANNUS“, SANDSTEINFIGUR.

wurde. Das Untergeschoss — alles in massivem Quaderbau — ist als gräfliche Familien-Grufcapelle gebaut und hat von der Lindenallee aus über zwei Treppenabsätze einen directen Zutritt, welcher durch einen, von zwei Gittern begrenzten Gang — unterhalb des halbkreisförmigen Vorsprunges vor der Kirche — zur Gruf⁸⁷⁾ führt. Rechts und links von diesem Zugang führen Treppen auf das halbkreisförmige, mit Steinplatten gedeckte Plateau vor der Kirche, dessen Steinbrüstung bereits 1715 mit acht allegorischen Statuen, den acht Seligkeiten geschmückt ist. Leider fehlt zum Genusse dieser heute noch an der ursprünglichen Stelle vorhandenen, theilweise nicht schlechten Figuren der richtige Standpunkt, da die Bäume von unten den Anblick zum Theile verdecken, und man nicht entsprechend zurücktreten kann, und von oben dem Beobachter nur die Reversseiten zugewendet sind. Dargestellt sind⁸⁸⁾ — in der Reihenfolge von Westen nach Osten — die Seligen, „die ein reines Herz haben“ (weiblich, ein Herz in der Rechten, Tafel V) „die Sanftmütigen“ (weiblich, mit der Geberde der Demuth, nebst einer Kugel), „die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden“ (männlich, das Kreuz auf den Schultern, in der Linken einen Stock), „die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“ (männlich, mit einer Wage), „die Armen im Geiste“ (weiblich, unten Krone, Pokal und Goldkästchen; irdische Macht), „die Friedfertigen“ (männlich; Rüstung; mit Feldherrnstab, unten Schild, Helm und Türkensäbel), „die Barmherzigen“ (weiblich, gibt einem Kinde aus einem Krüge zu trinken), „die Traurigen“ (weiblich, weinend, auf das Kreuz gelehnt). — Sehr

⁸⁷⁾ Die künstlerische Ausstattung der Gruf ist sehr zurückhaltend; hinter dem einfachen Altare stehen neben einander die Zantärgle der gräflichen Familien Sporck und Sweets-Sporck, vom Vater des Grunders, dem Reitergeneral, angefangen, dessen Gebeine (aber nicht bereits wie Sommer II. 16 meint, im Jahre 1688) von Lissa hierher übertragen worden sind, bis auf unsere Tage.

⁸⁸⁾ Cf. Evangel. Matthäi V. 3—10. — Die Anordnung ist jedoch frei, lediglich nach künstlerischen Gesichtspunkten. Die Behandlung des Sandsteines ist vielfach nur eine derbe, sodass diese Figuren — trotz der glücklichen Abwechslung von weiblichen und männlichen Allegorien — den Statuen der Tugend- und Lasterreihe als offenbar billigere und rascher ausgeführte Arbeiten künstlerisch nachstehen.

glücklich ist an Stelle der neunten Seligkeit, welche die Mitte des Brüstungsgeländers in Anspruch genommen hätte, ein so ziemlich synonymes Standbild, das jedoch den Vorzug verdient, nicht ebenfalls an die Peripherie rücken zu müssen, sondern ins Centrum gestellt werden zu können, nämlich „die Religion“, künstlerisch ungleich werthvoller als die Seligkeiten, eine der köstlichsten Figuren decorativer Barockplastik (Tafel IV), in der Ausführung gleichzeitig mit den acht Seligkeiten. Während der Künstler durch die Embleme — Kreuz, Bibel, Weltkugel und Todtengerippe — den Intentionen des Auftraggebers gerecht wird, thut er noch ein Uebrigtes und veranschaulicht — offenbar auf eigene Verantwortung und zweifellos ohne Einflussnahme des Bestellers — durch eine kokette Gewandung und ein — beinahe zweideutiges — Lächeln die Art, in der sich so viele Zeitgenossen, selbst die höchsten kirchlichen Würdenträger, damals mit der Religion abzufinden wussten.

Hinter dieser Statue führt die gebrochene Freitrepppe zum Portal der Dreifaltigkeitskirche, deren Anlage aus dem beigegebenen Grundrisse (Fig. 7) erkenntlich wird. Die mächtige Barockfäçade ist reich gegliedert. Ueber dem Portale erhebt sich in Kolossalfiguren die — durch die moderne Restauration sehr beeinträchtigte — Gruppe: Mariae Verkündigung, zu deren beiden Seiten tragen je zwei jonische Pilaster weit ausladende Gesimsstücke, die in der Mitte das grosse Barockfenster freilassen. Ueber diesen Zwischengesimsen bauen sich gewaltige Halbgiebel auf, auf deren Voluten je eine weibliche Allegorie — östlich die Liebe, westlich die Hoffnung — angebracht ist. Zwischen diesen, oberhalb des Fensters und unter dem niedrigen, von einer Statue des Glaubens bekrönten Dreieckstympanon des Dachgesimses zeigt sich das grosse Wappen des Stifters. Mehrere ovale Fenster, von denen jeder zwei stilwidrige moderne Glasgemälde zeigen, sorgen für eine genügende Lichtfülle des Kircheninnern.

Während sich das Aeußere schon 1715 fast genau so repräsentirte, wie wir es heutzutage antreffen — die nüchternen Fäçaden der langgestreckten Hospitalsflügel sind für uns ohne Interesse, und der westliche reichere Eckbau⁸⁹⁾ (Tafel III) ge-

⁸⁹⁾ Der Prior Benignus Roth des Barmherzigenconventes trug sich mit der Absicht, die ganze Fäçade nach einem — im Besitze des Herrn Grafen G. Sweets-Sporck noch befindlichen — Rocco-Reconstructionsentwurfe des Trautenaue-Baumeisters Leopold Niedeckers umzubauen, entsprechend der Mittelpartie etwas zu erhöhen und im überreichen Barockstile auszugestalten; es blieb jedoch — im Jahre 1801 — bei der Abänderung der westlichen Eckpartie. — Aber auch die östliche Eckpartie erscheint heute anders, nämlich gar nicht mehr hervorgehoben; vielleicht war die Vereinfachung eine Folge von Schäden, die das Hospital in den Kriegen mit Preussen, in denen es wiederholt besetzt wurde, erlitt.

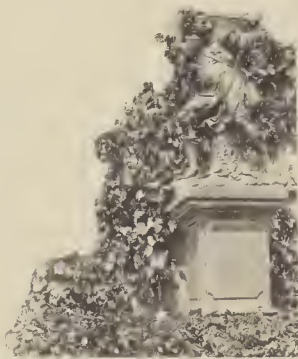


Fig. 6. DAVID, SANDSTEINFIGUR.

hört einer späteren Zeit an — athmet das I n n e r e im Wesentlichen bereits die Formenwelt aus der Zeit der ersten beiden Grafen von Sweerts-Sporck, von einigen, nicht sonderlich glücklichen Zufahren der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit — wie die Innenausmalung durch den Zimmermalers Adalbert Schindler im Jahre 1858 — ganz abgesehen. Rococoformen, wie bei der Kanzel, herrschen vor. Aus des Gründers Zeiten stammen hauptsächlich der hohe Hochaltar aus Stein, die beiden — nachträglich in Rococoframen eingefügten — guten Seitenaltarbilder, nämlich auf der Epistelseite: Mariae Verkündigung (Tafel XXVI) und auf der Evangeliumseite: Johann von Gott, der Heilige des Barmherzigen-Ordens, dem die kirchlichen, medicinischen und pharmakologischen Obliegenheiten der Hospitalgründung anvertraut waren. — Aber auch in verschiedenen Einzelheiten, wie in den schönen schmiedeeisernen Gitterarbeiten des Presbyteriumsabschlusses (Fig. 8) oder der Emporen erkennen wir noch die Zeit des Grafen

Franz Anton von Sporck; die Nischenfiguren und Stuckdecorationen sind Arbeiten, die sich über das damalige Mittelmaass nicht erheben.

Den schönsten Schmuck vor den eintönigen Stiffsfronten bilden die beiden Statuenreihen, die um das Jahr 1719 entstanden sind⁴⁰), eine prächtige Verwirklichung des seriösen Planes eines echten Kunstmäcens durch einen der genialsten decorativen Künstler seiner Zeit. Seit den Tagen des alten Giotto⁴¹) sind Tugenden und Laster, namentlich aber die ersteren, ungemein häufig dargestellt worden, auch in Böhmen, wo man zunächst auf die Wandgemälde des Prochatitzer Rathhauses hinweisen mag⁴²). Trotzdem gibt es keine stereotype Zusammenstellung, was natürlich mit der Verschiedenheit des Bestellers, sowie der Anlässe und Oertlichkeiten zusammenhängt. Die von Sokrates, Plato oder den Socreren aufgestellten vier Haupttugenden spielen in den bildenden Künsten keine Rolle; dagegen hat die christliche Ikonologie ausser den drei theologischen Tugenden (Glaube, Hoffnung und Liebe) schon früh eine ganze Serie anderer Cardinaltugenden mit ihren Widerparten, den vermehrten Todsünden, aufgestellt. An dem Portal von Amiens stehen 12 Tugenden ebenso vielen Lastern

⁴⁰) In Kirchmeyers 2. Auflage (1718) fehlen dieselben noch, während sie schon bei Stülkenau (1720) und auf allen folgenden Darstellungen zu finden sind.

⁴¹) In der im Jahre 1306 — wahrscheinlich unter Befolgung von Dantes Rathschlagen — gemalten Scrovegni-Capelle Santa Maria dell'Arena zu Padua sind in der Sockelpartie grau in grau folgende Allegorien gemalt: Die Hoffnung (geflügelt, mit einem Engel), Barmherzigkeit (mit einer vollen Schüssel), der Glaube (mit Kreuz), Gerechtigkeit, Enthaltensameit, Tapferkeit (mit Schild und Schwert) und Klugheit (mit Spiegel); — andererseits: die Thorheit (schweinlich — mit Abzeichen von Naturvölkern), die Unbeständigkeit (mit flatterndem Gewande, auf einer Kugel), der Zorn (sich die Brust entblößend), die Ungerechtigkeit (Mann mit Widerhaken), Untreue (mit einer Statuette in der Hand, mit einem Strick um den Hals), Neid (mit dem Beutel, eine Schlange um den Kopf) und Verzweiflung (erhängt). — Auch in Giotto's Malereien der Unterkirche von Assisi sind Keuschheit, Reinheit, Stärke, Gehorsam, Klugheit (mit zwei Gesichtern), Demuth u. s. w. dargestellt.

⁴²) Diese Wandgemälde aus dem Jahre 1371 stellen folgende Tugenden dar: Geduld, Klugheit, Liebe, Gerechtigkeit, Glaube, Hoffnung, Stärke und Mässigkeit.

gegenüber, am Dome von Chartres 14 Tugenden, desgleichen 14 Tugenden und 14 Laster auf einem Teppich in Regensburg⁴³). Aus den 44 Tugenden und Sünden des Scholastikers Albertus Magnus werden seit dem 13. Jahrhundert eben nach Bedarf beliebig viele in den verschiedensten Combinationen ausgewählt. Mehr stereotyp sind dagegen seit dem frühesten Mittelalter die einzelnen Allegorien beigegebenen Attribute, und dennoch finden wir bei der Kukuser Folge nebst dem unvermeidlich Conventionalen eine Fülle origineller, scharf treffender Beigaben, welche für das aussergewöhnliche Charakterisierungsvermögen des ausführenden Künstlers deutlich sprechen. —

„Die schönen Statuen, die an der Fronte stehen,
Und die gehäufte Pracht des Orts noch mehr erhöhen,
Die stellen einerseits die schön Tugend-Schar,
Und auf der andern die schwarzen Laster dar.“ (Hancke.)

Auf jeder Seite der Einfriedungsmauer, welche die gleichartigen Postamente verbindet, stehen heute vor dem Kukuser Stiftsgebäude je zwölf alte Statuen und zwar gegen Sonnenaufgang die Tugenden (Tafel VI), gegen Untergang die Laster (Tafel XVI). Inbegriffen sind die beiden, durch ihre überragende Grösse ausgezeichneten Randstatuen⁴⁴), die Genien des glücklichen und des beklagten Todes, geflügelte Jünglingsgestalten mit Fackeln und Todenschädeln, von denen der eine mit einem Rosenkranz, der andere mit einer Dornenkrone versehen ist⁴⁵). — Anschliessend an den Genius des (eine neue Fackel tragenden) glücklichen Todes — das neue Faciwerk - Glockenhaus dahinter hätte einen weniger störenden Platz erhalten können — stehen in der östlichen Reihe folgende elf Tugenden: Zunächst in der üblichen Darstellungsweise die drei theologischen Cardinal-

Fig. 7. GRUNDRISS DER HOSPITALKIRCHE.

⁴³) Cf. Müller-Mothes, Archäolog. Württemberg II. p. 564, wo sich eine gute Zusammenstellung der häufigsten Cardinaltugenden nebst Attributen findet.

⁴⁴) Die Stiche sind in dieser Beziehung ungenau. Bei Stülkenau (1720) sind inclusive die Randstatuen, die in der Grösse nicht unterschieden werden, je 12, im kleinen Rente-Stich je 10 verzeichnet; dagegen finden wir im grossen Rente-Stich (1724) richtig zwölf — exclusive die als höher angelegenen Randfiguren, da nämlich um die Ecke noch ein, heute anderwärts aufgestelltes Standbild angebracht war, und auch in der westlichen Reihe nebst der Randfigur noch zwölf Laster-Allegorien stehen, von denen allerdings die eine — heute durch den Herrn Administrator Bössler ganz richtig an die äusserste westliche Ecke gestellt — „Der Betrug“ ein modernes Werk des Prager Bildhauers Bernhard Otto Seeling ist, das das alte Standbild ehemals polychromirt gewesen sind; man unterlies es, da die Spuren für eine Reconstruction nicht hingereicht hatten, zum Glück, diesbezügliche Versuche zu wagen, wodurch die Restaurierung, die als eine im Ganzen gelungene zu bezeichnen ist, gewiss nicht gewonnen hätte. — Es existirt übrigens bereits ein Renovierungsplan des Platzes vor der Kirche mit der Datirung vom 12. Januar 1856.

⁴⁵) Die Fackel des glücklichen Todes ist neu. — Correspondirende Figuren mit denselben Todensymbolen, offenbar von derselben Hand und aus derselben Zeit stehen am Waldessum bei der ehemaligen Wenzelskapelle der vormals Sporck'schen Herrschaft Lissa. — Wie himmelhoch stehen doch diese Figuren über den, ungefähr gleichzeitigen Engelgestalten vor der Karlskirche in Wien! Auch die gleichzeitigen Standbilder des Wiener Bebedregartens, von denen wenigstens einige, dem unteren Gebäude näher stehende Figuren des Mittelganges gedanklich verwandt sind, werden von diesen Kukuser Arbeiten künstlerisch übertraffen.



Fig. 9. M. BRAUN: DER GROSSE „MILES CHRISTIANUS“ IM STIFTSGARTEN.

tugenden: der Glaube⁴⁵⁾ — mit einem, aus Stämmen gezimmernten Kreuze, die päpstliche Tiara zu Füssen (Tafel VII) —, die Hoffnung — mit einem grossen Anker, den Blick himmelwärts gerichtet, als Kopfschmuck eine Muschel (Tafel VIII) —, und die Liebe — mit einem Kind im linken Arm, das andere an der rechten Hand führend (Tafel IX) —; ferner die Geduld mit einem Lamm; am Sockel der duldende Hiob (Tafel X), die Klugheit mit doppeltem Antlitz und Spiegel, eine Schlange um den linken Arm (Tafel XI), dann die — weniger gelungene — Tapferkeit in Waffen mit dem Marschallstab auf eine Halbsäule gelehnt, die verschleierte Keuschheit⁴⁶⁾ mit einem Taubenpaar (Tafel XII); am Sockel ist im Relief die Mantelscene zwischen Josef und Frau Potiphar angebracht, der Fleiss mit Bienekorb, Sanduhr und Hahn, in der Hand einen (neuen) Spinnrocken (Tafel XIII, als Sockelrelief sehen wir verschiedene Werkzeuge, die aus den Wolken herab bekränzt werden), die Freigebigkeit mit dem Füllhorn und (unten) Granatapfel, die Aufrichtigkeit, das Herz in der Hand, mit einem Vogelpaar (Tafel XIV), und schliesslich die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, nebst (neuer) Wage in der Linken und Schwert in der Rechten (Tafel XV).

Auf der anderen Seite reihen sich dem weinenden Genius des beklagenswerthen Todes folgende Lasterallegorien (Tafel XVI) an; die Hof-fahrt — (Tafel XVII) zum Unterschiede von allen übrigen mit phantastischen Faltengevändern drapirten

⁴⁵⁾ Offenbar von dieser Statue beeinflusst ist das linke Standbild, der „Glaube“, am Frontispizium der von K. J. Dietzenhofer gebauten Zderazer Kirche in Prag II.

⁴⁶⁾ Ziemlich gleichzeitig mit der berühmten verhüllten Pudicitia von Corradini (1733) in der Capelle di San Severo von S. Maria della Pietà del Sangri zu Neapel.

Figuren im Zeitcostume⁴⁸⁾ — mit einem Pfau; der Geiz (Tafel XVIII), ein altes Weib, das auf einer eisenbeschlagenen Geldtruhe kniet und Geldsäcke in der erhobenen Linken hält; auf der Truhe ein hockender Teufel mit zwei Füllhörnern; die Unkeuschheit⁴⁹⁾ (Tafel XIX) mit dem Spiegel der Eitelkeit, einen Affen umarmend, unten ein Geldsack; der Neid, wieder ein altes Weib mit einem bellenden Hund, eine Schlange in der Linken; die Unmässigkeit (Prass und Völlerei; Tafel XX), ein dickes Weib mit weinukränzten, gierigem Kopfe, eine übervolle Schüssel in der Rechten, während sich die Linke auf ein Schwein stützt; der Zorn (Tafel XXI) in Helm und Schuppenrüstung, die die Brüste freilässt, mit einem wilden Bären; die Trägheit, auf einem Esel schlafend; die Verzweiflung (Tafel XXII), die sich mit der Rechten den Dolch in den Busen stösst und mit der Linken nach einem Stricke greift; die Leichtfertigkeit (Tafel XXIII), mit Schleier und fliegenden spitzenbesetzten Gewändern tanzend; die Verleumdung, die die Zunge zeigt, mit Stelzfuss, in einem Gewand mit Masken, in den Händen ein, in Rauch aufgehendes Bündel, beim linken Oltre ein Rabe; und schliesslich die Arglist (Tafel XXIV) mit vorgebundener Maske, Fische in der Rechten haltend, unten ein sich umschender (beschädigter) Fuchs⁵⁰⁾.

Da wir alle bedeutenderen Statuen der Tugend- und Lasterreihe im Bilde wiedergeben, können wir uns umständlichere Beschreibungen und Auseinandersetzungen über Bewegung und Affect, sowie über die bauschigen, flatternden und doch wie nassen Gewänder füglich ersparen; die Rückseiten sind meist flüchtig behandelt. Manches zwar sehr Charakteristische, jedoch weniger Schöne wäre zu umgehen gewesen, wenn der Künstler, zumal für einzelne Gestalten der Lasterreihe, nach dem Beispiel des alten Giotto männliche Allegorien gewählt hätte. Man merkt hier den Einfluss des Auftraggebers, der zum Unterschiede von den meisten Zeitgenossen dem weiblichen Geschlechte gegenüber keine gälante Schwäche zeigte.

Interessant ist eine Gegenüberstellung der Kulkuser Sculpturen und der gleichzeitigen Standbilder von Versailles und den anderen damaligen Königsschlössern Frankreichs. Die Ruhe der gefestigten Stellung, des Vollbesitzes der Macht kommt in den französischen Statuen zur Geltung, die auch zum grössten Theile in Marmor gebildet sind. Die Kulkuser Sandsteinfiguren sind barocker, freier in der Bewegung; sie sind weniger gelehrt als die französischen, die alle classische Bildung zu athmen scheinen, ja sehr häufig directe Wiederholungen antiker Vorbilder sind, aber sie sind volkstümlicher, zumal ihr

⁴⁸⁾ Leider ist gerade diese Figur am Kopfe mehrfach ausgebessert, sodass die Postangabe, die ursprünglich gewiss vorhanden war, unkenntlich wird; auch der Fächer in der Rechten dürfte früher ein wenig anders ausgesehen haben.

⁴⁹⁾ Die linke Hand ist neu, genau so, wie bei der Statue „Fleiss“.
⁵⁰⁾ Nach dem Gutachten des Bildhauers Seeling, der die äusserste Statue den „Betrug“ um 800 fl. hergestellt, war bis 1874 die Reihenfolge der letzten Statuen: die Leichtfertigkeit (die er fälschlich „Schwelligerei“ nennt), der (hehlende) Betrug, die Arglist und als letzte die Verleumdung. — Wichtig ist Seeling's Gutachten über das verwendete Steinmaterial, dem er eine „ganz ansergewöhnliche Härte“ (gegenüber dem von ihm verwendeten Podolzer Sandstein) zuschreibt.

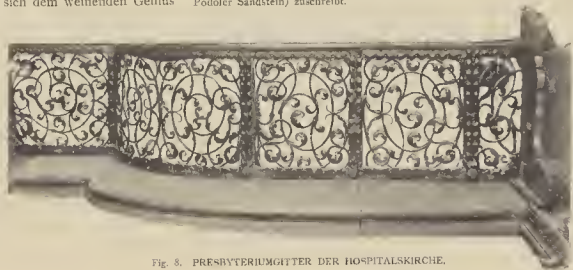


Fig. 8. PRESBYTERIUMGITTER DER HOSPITALSKIRCHE.

ethischer Hintergrund gewöhnlich sofort erkannt und die Tendenz von allen verstanden wird. Statt der Götter und Heroen stehen in Kukus in Wesentlichen leicht fassliche Allegorien, deren Verständnis schon dadurch gehoben wird, dass der Grundgedanke einer jeden Serie einheitlich und deutlich herausgearbeitet ist, während in den französischen Gärten verschiedene Künstler verschiedene Ideengänge oft willkürlich neben einander setzten. (Von der heutigen bunten Durcheinanderwürfelung in Versailles, wo man plötzlich einen fernen Welttheil zwischen drei Jahreszeiten und umgekehrt versetzt finden kann, soll hier gar nicht die Rede sein.) Dort handelt es sich in der Regel um lediglich decorative Figuren — daher auch die vielen in Kukus fehlenden Hermen und Vasen —, während in Kukus jeder Stein Moral predigen will, mitunter selbst mehr, als zulässig ist. Der mehr ethische, als ästhetische Ideenreichtum wird nicht selten zu einer Redseligkeit und Schwatzhafigkeit, die der Programmkunst eines Hogarth nicht unähnlich sieht.

Von Wichtigkeit ist die Thatsache, dass die Statuenreihe



Fig. 10. M. BRAUN: „BETHLEHEM“ IM NEUWALDE

vor dem Kukuser Hospital trotz ihres Standortes unter freiem Himmel ursprünglich färbig⁵¹⁾ behandelt war, wodurch der originale Eindruck einzelner Figuren noch verstärkt worden sein möchte. Aber auch in dem eintönigen, bleiernen Grau und fettigem Glanz, wie sich die Standbilder heute repräsentieren, muss zugegeben werden, dass diese tüchtige und eigenartige Leistung der Plastik weit über die meisten der zahllosen dekorativen Improvisationen der Barockzeit erhaben ist. — Künstler-signaturen sind keine vorhanden, man müsste denn einige undeutliche Zeichen auf der Basis des Engels des beklagenswerthen Todes als Meisternamen deuten.

Im Hofe des Stiftsgebäudes stehen heute einander gegenüber noch zwei Statuen, von denen die eine irrkundlich nachweisbar bereits ein Jahr nach ihrer Entstehungszeit (1732) „im obern garten“⁵²⁾ stand, nämlich der „kleine Miles Christianus“ in Rüstung mit Helm und Schwert, auf dem

⁵¹⁾ Bis 1874 waren — wie Seeling ausdrücklich hervorhebt — verschiedene Farbenspuren, auch roth, in der Tiefe der Falten geblieben, welche bei der letzten Restaurierung, bei welcher alle Figuren überschüffen und mit Oel getränkt wurden, verschwanden. — Seeling's Gutachten vom Jahre 1874 ist viel interessanter, als das am 3. Juli 1866 in Kukus aufgenommene und daselbst auch vorhandene Protokoll über die Ansführung der Statuenrestaurations, die Reihenfolge und Art, sowie die Kosten der Arbeit

⁵²⁾ Seemann's Tagebuch, Juli 1732 und Februar 1733.

Schilde Christi Marterwerkzeuge und auf dessen Blechrande die Umschrift: Omnia propter istum (Tafel XXV); am Sockel ist das gräflich Sporek'sche Wappen angebracht. — Gegenüber ist eine weibliche Allegorie mit Kanne und Schale aufgestellt, heute durch eine Inschrift als „Gefreundschaft“ bezeichnet; ihr richtiger Name ist aber „Die Mässigkeit“ (Temperantia). Sowol die Uebereinstimmung der Grössenverhältnisse und der Sockelbildung mit denen der Tugend- und Lasterreihe, als auch der völlig gleiche Charakter der Statuen schliesst jeden Zweifel an, dass man es hier mit jener Figur zu thun hat, die nach den alten Stichen auf der Mauer zwischen der Statue der Gerechtigkeit und dem Stiftsportal der Ostseite stand. Diese ehemalige Grenzmauer hat ihre Bedeutung verloren, als man 1754 — diese Jahreszahl trägt das Meierhofsportal der Südseite — neue Wirtschaftsgebäude errichtete und eine lange, kahle Mauer in der Verlängerung der Tugendreihe zum Stallgebäude aufführte; im Laufe der Zeit war die wahre Bedeutung dieser aus ihrem Zusammenhange gerissenen Statue ganz in Vergessenheit geraten.

Unweit von den genannten beiden Standbildern — durch die Zwischenmauer mit dem Polyphen und den vier Jahreszeiten getrennt — steht heute in der Mitte des Hospitalgartens — zwischen den schlanken Obelisken der ehemaligen Ringelbahn — der „grosse Miles Christianus“ (Fig. 9), eine derb behauene Riesenfigur im Helm, Plattenrüstung und Mantel, auf dem Schilde ein Crucifix mit der Umschrift „Omnia propter istum“, in der Rechten das gezückte — gegenwärtig abgefallene — Schwert. — Natürlich war eine derartige Nebeneinanderstellung derselben Motive in derselben Zeit und durch denselben Meister — wemgleich in anderer Bearbeitung — keineswegs im ursprünglichen Programm; diese Riesenstatue stand vielmehr zwischen zwei, heute verschwundenen, hohen, gemauerten Säulen im Neuwalde, an der äussersten Grenze der Herrschaft Gradlitz und drohte mit dem erhobenen Schwerte gegen die nichts weniger als freundschaftlich gesimten Gutsnachbarn des Grafen, gegen die Jesuiten von Schirtz⁵³⁾.

⁵³⁾ Cf. K. J. v. Bienenberg: Alterthümer I (1778) p. 68, wo auch die Inschriften der Säulen genau mitgetheilt sind, und J. Schaller: Topographie XV (1790) p. 85. — Das in verstümmeltem Latein auf der Rückseite angebrachte Chronogramm (1746) bezieht sich auf das Jahr der Uebertragung der Statue. — Auch der kleine Miles Christianus war ursprünglich (1731) für den „neuen Wald bei St. Antony“ gearbeitet, doch mochten die Dimensionen für den Zweck nicht gelangt haben, da wir ihn bereits ein

Hinter dem Stifftgarten, der 1718 noch gar keine Standbilder aufweist, jedoch bereits 1724 die künstlerisch sehr minderwertigen, heute mit wildem Wein ganz verdeckten Statuen — Allegorien der Künste, Wissenschaften, Jahreszeiten etc. — besass, stand noch innerhalb der Umzäunung ein Gärtnerhaus, ausserhalb eine Windmühle, die heute ebenfalls längst verschwunden ist, ferner jenseits der Mauer die 1720 erbaute — künstlerisch interesselose — Todtenkapelle nebst Gottesacker⁵⁴).

Innerhalb der Holzeinfriedung, deren Gesamtausdehnung von Hancke auf 36 000 Ellen angegeben wird und die den Wildstand von Kukus zusammenzuhalten bestimmt war, stand zunächst der Elbe ehemals noch ein — heute bis auf einige Fundamentreste längst verschwundenes — um 1722 errichtetes Gebäude mit vortretendem Mittelrisalit und Freitrepppe, das sogenannte „Philosophische Haus“, das die Kukuser Bibliothek enthielt. Dicht dabei lag ein kleines, in drei

1711 bestandene, vor Kurzem aus langer Verborgenheit im Waldedickicht wieder entdeckte und jetzt als Pilgerstätte gepflegte Einsiedelei Sancti Francisci (des gräflichen Namenspatrones), ein neuerdings polychromirtes und eingedecktes, künstlerisch belangloses Steinrelief des hl. Franciscus Seraphicus, und weiter südwestlich, oben auf dem Hügel im sogenannten Neuwalde seit 1718 die grösseren und reicher eingerichteten Eremitagen Sancti Pauli und etwas tiefer liegend Sancti Antonij (des anderen gräflichen Namenspatrones). Zwei Holzbauten mit einem Ziergarten, in welchem ein Crucifix stand, und einem Kräuter- und Küchengarten⁵⁵); der grössten Beliebtheit erfreute sich hier die 14 Ellen hoch springende Fontaine von St. Antoni, abgesehen von den zahlreichen, späteren, weiter unten zu nennenden Sculpturen. — Noch eine, längst verschwundene Eremitage, nämlich die von St. Bruno⁵⁶) wird erwähnt, die nordwestlich von Kukus, in den Wäldern zwischen Gradlitz und Rettendorf, lag.



Fig. 11. M. BRAUN: S. HUBERTUS IM NEUWALDE.

Terassen gegliedertes Gärten, der „Schnecken Garten“. Ob hier vielleicht an eine Anlehnung an das „Labyrinth“ von Fontainebleau oder an das uns im Bilde von Cotelle (um 1680) erhaltene Labyrinth von Versailles gedacht werden darf, ist nicht zu erweisen. —

Ausserhalb des Zaunes befanden sich drei Eremitagen und zwar zunächst im Gebüsch oberhalb der Elbe, unweit von Stangendorf das älteste „Eremitorium“, nämlich die bereits

Jahr später im Hospitalgarten finden, und an seine Stelle im October 1732 im Walde der grosse Miles Christianus treten musste. — Schon aus dem Jahre 1730 kennen wir einen Spork'schen Miles Christianus, einen gepanzerten Ritter mit dem Christusmonogramm in der Schilde und dem Spork'schen Wappen statt des Kreuzes; mit Kreuz und Palme kämpft er gegen den zweiköpfigen Drachen des Jovianismus und Bureukratismus. Diese Abbildung findet sich auf einer Kupfermedaille, die bei Milner-Neumann: Beschreibung böhmischer Privatmünzen, p. 299 und Tafel LXIV No. 545 wiedergegeben ist, und ebenfalls auf die Zwietschkeiten des Grafen mit den Schurken Jesuiten und mit Dr. Neumann Bezug nimmt. — Die beiden Miles-Standbilder oder der Herkommannus haben im Hof von Versailles beiläufige Gegenstücke in den beiden altfranzösischen Rittern Doguesclin und Bayard.

⁵⁴) Kukuser Conventsprotokoll p. 277. — Das werthlose Altarbild der Todtenkapelle, bei welchem am 8. März 1720 die erste Messe gelesen wurde, stellt S. Johannes a Deo dar und trägt rückwärts die Inschrift: Anno 1720 den 8ten Martij hat dieses Bild malhen und in hiesige Todten Kapell aufziehen lassen der Hoch und wohlgebohrte Herr, Herr Franz Anton des heil. Röm. Reichs Graf von Spork etc. — Im Jahre 1795 wurde diese Capelle erneuert.

Zahlreich waren die verschiedenen — hauptsächlich auf französische Anregungen zurückzuführenden — „Lust-Rettwagen“ auf der Herrschaft Gradlitz-Kukus, zu denen man regelmässige Ausfahrten unternahm, so oft man einem Gaste die Sehwürdigkeiten des Badeortes und seiner Umgebung vorzuführen bestrebt war. Südöstlich vom Stifte, auf einer Anhöhe des rechten Elbeufers war das „Bonrepos“, von dessen

⁵⁵) Die Situation dieser längst verfallenen Anlagen, von denen die S. Antoni-Eremitage — nach Bienenberg (Veruch über Alterthümer im K. Böhmen, 1778, p. 65) — mit Bildern dieses Heiligen geschmückt war, zeigt ein unbestimmter Kupferstich „Kuckser Eremitagen“ bei Stillman (1720). Diabacz II 562 verzeichnet einen Stich von Reutz: Einsiedeleien im Kukuser Walde 1720, in Rückfollio. — Auch Hancke berichtet uns einiges, namentlich über die Wasserkunst daselbst:

„Man sieht wie Wind und Flut mit leichten Kugeln spielen,
Und wie der Wasser-Trieb die hohe Kugel hält,
Wenn der beperlte Thau in tiefe Muscheln fällt.“ —

Nach Bienenberg stand in der Nähe eine Buche, in deren Rinde St. Eustachius (Hubertus) mit Pferd und Hirsch eingeschuldet und gemalt war. — Die aus dem Jahre 1703 stammende Glocke der S. Antoni-Eremitage soll heute (nach H. Neumann p. 21) Durlöcke von Stangendorf sein.

⁵⁶) Wiederholt in Seemann's Tagebüchern z. B. beim 5. Juli 1739 genannt. — Leider gibt uns der älteste, erst aus dem Jahre 1754 stammende, Plan von Kukus, ein mit J. E. M. bezeichnetes Oelgemälde in der Administrationskanzlei des Kukuser Hospitals gar keinen Anhaltspunkt für die genauere Localisirung der vielen, in Seemann's Tagebüchern genannten Oertlichkeiten, da hier keine diesbezüglichen Namen eingetragen sind.

hölzernem „Cabinett“ (mit „seltenen Schildereyen“, von denen drei im graflichen Vorhaus heute hängende, mittelmässige, grosse Landschaftsbilder der letzte Rest sein dürften) man ab und zu das Panorama zu geniessen und die Jagden zu verfolgen pflegte. — Das „Lustwaldel zum Scheibenschüssen und Mallienspielen“ lag im Westen beim Stangendorfer „Wiesenthal“ (wo dem Fischereisport gewidmet wurde) auf dem Wege nach Schurtz, und nördlich davon war ein Fasanarten angelegt; sowol das „Malliewaldel“, als auch das „herzogische Waldel“ wurden 1731 aus Jagdrucksichten in die Umzäumung einbezogen. — Von St. Bruno führte „die grosse Allee zum Panthera und steinernem Rehbock“⁶⁷⁾, von wo man durch Stangendorf und den Thiergarten, auch „Forciergarten“ genannt, den Rückweg nahm. — In südöstlicher Richtung fuhr man in der Richtung gegen Herzmanitz, wo man die Grabsteine von Wallensteins Eltern zu besuchen pflegte, in den „Weinberg“ von Prode „in die Kirschen“, wobei auch das Prodener neue Lusthaus besichtigt wurde. — In nordöstlicher Direction gieng es zu den Kirschen nach Kopain, oder noch viel häufiger zum grossen Bokauscher Roccolo, wo der Vogelstellerei geföhrt wurde⁶⁸⁾; dort lag auch das „Hubertithal“ mit seinen Wasserkünsten und einem Hundehause; von hier kam man hinauf zum (1731) neuen „Wilhelminen-Lusthaus“ des „Hubertwaldes“. Gegen Norden gieng es weiter zum „Fagusbaum“⁶⁹⁾ oder „grossen Buchbaum“ zwischen Koken und Prausnitz. — Im

Buchenwalde zwischen Grossbock und Bokausch — in der Fortsetzung des eben genannten Hubertwaldes — „wuchsen die Heiligen auf den Bäumen“, indem Graf Sporck in der späteren Zeit⁶⁹⁾ gegen hundert Figuren in die Baumstämme der einander durchkreuzenden Alleen schneiden und bemalen liess; diese Figuren stellten dar: zunächst den hängenden Judas, die Propheten, die Apostel, die Familie Christi, dabei abermals ein Miles christianus, den Salvator mundi, eine Maria Magdalena, dann Graf Sporck selbst „im Zauberkleyd über einer Zauberbunde, auf welcher Zauberscheiben“ — wahrscheinlich auf Freimaurerei Bezügliches — nebst dem Wappen des gegen ihn auftretenden Kreishauptmannes Baron Dobrensky, dem Kranich der Wachsamkeit und der Liebingsinschrift: Fallitur arte magus, statib sub numine F. A. G. V. S. — D. T. J. O. II. 1730. — In der Querallee waren viele Mönche und Einsiedler eingeschitten, auch andere Heilige, darunter die drei Könige; ja selbst die sieben Weisen Griechenlands fehlten nicht. — In einer „Hauptbuche“ war in sieben Spiralswindungen Christi Leidensweg eingeschitten. Heute, da der alte Buchenbestand längst einem Fichtenwalde gewichen, ist bereits längst jede Spur dieser sonderbaren Decorationsweise⁷¹⁾ verwischt, nur die eingeschittenen, durch das natürliche Wachstum des Baumes verzerrten Linien einer einzigen männlichen Gestalt gewahrt man noch auf einer der wenigen alten Buchen vor dem Rachelgraben.

Dagegen hat sich in dem, in das Herrschaftsgebiet von Schurtz hineinragenden „Neuwaldel“, südwestlich von Kukus, nächst dem von der St. Antoni-Eremitage zur ehemaligen Schurtzer Kreuzcapelle hinabführenden Allee trotz mancher Verwüstungen⁶⁹⁾ noch eine Reihe von Sculpturen, wenn auch beschädigt, erhalten, die uns den phantastischen Schmuck, den Graf Sporck den dortigen Felswänden und Sandsteinblöcken geben liess, veranschaulichen. Das Hauptstück — heute unter dem Namen „Bethlehem“ geläufig und sehr populär — stellt in einigen Gruppen die Geburt Christi, die Anbetung der Hirten und die Ankunft der drei Könige dar (Fig. 10). In der uns erhaltenen Bildhauerrechnung aus dem Jahre 1731⁶⁹⁾ werden diese Arbeiten beschrieben: „Die Geburt Christi mit einem grossen Engel, beynebst o kleineren Engel, sambt dem gewölb, in der Glory, dann in barietel das Jesu Kind, Maria und Joseph, nebst 7 hirtten; Item in der Glory unter dem gewölb noch 4 kleine Engel, zusammen 26 Figuren“, ferner „Die heyl 3 König sambt allen ihren bedienten, Pferden und Camelen, so ganze und halbe figuren zusammen 23 St. praesentiren“. — Ein Jahr darnt wurde die Höhle dabei ausgehauen, und ein „Hirt sambt wappen hierzu gemacht“. Die Wand rechts vom Eingange in die Höhle zeigt uns den Lieblichstheiligen des Grafen, Sanct Hubertus (Fig. 11) knieend, mit der Linken das rechts neben ihm stehende Pferd haltend, während sich die Rechte dem links stehenden Hirsche (mit dem Kreuze zwischen den Geweihen) entgegenstreckt; unten sind einige Hunde angebracht, von denen zwei auf dem Halsbande noch das bekannte Wort „Fagus“ erkennen

⁶⁷⁾ Seemanns beim 12. Juli 1732.
⁶⁸⁾ Dasselbst war der grosse, eiserne Schusspferd und die Panthera, sowie sämmtliches andere Zugehör zum Vogelfang. Hancke schrieb:

„Was Heiarich Vogler nur hat jemahls ausgedacht, Hat hier der Graf von Sporck beyssammen angeschacht.“

Kleinere Vogelherde waren in Kukus auch an anderen Orten eingerichtet — Wasserkünste, Windmühle, Theater, Mallienspiel, Vogelstellerei u. dergl. „Lastreitenden“ — all das finden wir im damaligen französischen Hofleben wieder. — Eine noch nicht veröffentlichte, interessante, allerdings erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Bilderfolge bilden die — künstlerisch ganz unbedeutenden, aber kulturgeschichtlich nicht unwesentlichen — „Vues de Chantilly au XVIII^e siecle“ im Schlosse von Chantilly; sie enthalten u. A. Les grandes cascades, les petites cascades, le baraque du moulin, le moulin du trameau, le jeu de mail, le pavillon du mail, la comédie, Poiseau etc.

⁶⁹⁾ „Fagus“ (φῦγός) ist mit dem Sporck'schen Lieblichbaum „Buche“ identisch, zugleich das Schilfwort des Hexameters: Fallitur arte magus, statib sub numine Fagus. Beim Grafen Franz Anton Sporck bildet es auf der Medaille (cf. Müller-Neumann: Beschreibung böhmischer Privatmünzen, Taf. LXIV N. 545 und LXXXIII N. 694), in Druckwerken und Inschriften seit 1711 (Kukussich von Havel-Birkhart) das beliebteste Pseudonym und Anagramm seines Namens; Franz Anton Graf von Sporck. — Im Jahre 1724 werden darüber Variationen gemacht (cf. Copalbuch im Landesarchiv zu Prag). Einerseits ist hier an den Hinweis auf den mächtigen „Zauberer“, andererseits an ein Wortspiel zu denken, das auf die Buch-Liebhaberei des Grafen Bezug nimmt.



Fig. 12. EINSIEDLER GARINO IN NEUWALDE.

⁶⁹⁾ Seemanns Tagebuch zum 7. Juni 1731 oder 23. April bis 2. Mai 1732.

⁷⁰⁾ In umständlicher Weise werden alle diese Figuren von Bienenberg (Alterthümer I, p. 68 ff.), der dieselben 1778 noch wolerhalten auftraf, aufgezählt. Die Kriegsstürme des österreichischen Erbfolgekrieges und der schlesischen Kriege, selbst die Durchmärsche der Panduren Trupps haben die Zerstörung nicht herbeigeföhrt. — Schaller (1790) bemerkt aber diese Schnitzereien, „dass sich selbe schon in das 60. Jahr noch immer in einem guten Stande erblieben“; Sommer dagegen (1830) schreibt: „Gegenwärtig aber sind in Folge des natürlichen Alters der Bäume und der von Wind und Wetter erlittenen Beschädigungen die meisten dieser ausgeschittenen Figuren zerstört und nur noch mit Mühe zu erkennen.“ — In der Nähe der St. Antoni-Eremitage im Neuwald stand auch ein „Buchenbaum, in welchen der heilige Krutich [Hubertus] neben dem Pferd vor dem Hirsch knieend, artig in der äusseren Rinde geschnitten, und gemalt ist“ (Bienenberg I, 65).

— Auch der „Holtz-poet“, zu dem der Graf (nach Seemanns Tagebuch) z. B. am 25. April 1731 fährt, darf jedenfalls zu dieser Serie gezählt werden.

⁷¹⁾ Namentlich zur Zeit des Festungsbaues von Joststadt (1781–87) sollen diese Stellen geradezu als Steinbrüche verwendet worden sein; jedenfalls noch grösseren Schaden hat aber der Zahn der Zeit — an irgend eine Restaurierung wurde bis heute leider nie gedacht — sowie hohafter Uebermuth angerichtet.

⁶⁹⁾ Seemanns Tagebuch 1732 (Juli) und 1733 (Anfang).

lassen⁶⁴⁾. Im Jahre 1732 wurde im Neuwalde auch eine „bekümmerte Hagar“ nebst Postament und Wappen aufgestellt, die heute verschollen und jedenfalls nicht zu identifizieren ist mit der noch vorhandenen, mittelmässigen Riesenstatue der vor „Bethlehem“ liegenden Maria Magdalena. — Ein ihr gegenüber, links von „Bethlehem“ liegender Stein mit einem noch erkennbaren Buche ist der letzte Rest der früher genannten S. Pauli-Eremitage⁶⁵⁾. — In allernäherer Nähe war ein S. Hieronymus⁶⁶⁾ in einer Höhle; weiter gegen Westen steht noch jetzt, ebenfalls halb entblösst, die überlebensgrosse Figur des, die Hände faltenden S. Onuphrius, ferner ebenfalls in Riesengrösse die am meisten beschädigte liegende Gestalt des S. Johannes Baptista nebst einem Lamm; einige Schritte weiter, auch überlebensgross, der aus seiner Höhle herauskriechende Einsiedler Garino (Fig. 12); rechts von der Höhle sieht man das Spork-Wappen, links einen Vogel (Eule?). — Rechts vom Wege, unweit vom Garino steht ein Felsblock, dessen schräg behauene Rückseite ehemals ein Gemälde „Die Flucht nach Aegypten“ trug, von welchem heute gar nichts zu erkennen ist. — Den Abschluss dieser Reihe bildete der, heute im Stiftsgarten stehende Miles christianus, zu dessen Seiten „zwo hohe gemauerte Säulen“ mit Inschriften angebracht waren. Alle Statuen waren — Spuren sind noch vorhanden — polychromirt. — In östlicher Richtung steht in einer Mulde ein längliches Bassin mit geschweiftem Grundriss, an welchem man noch den sitzenden Christus (ohne Oberkörper) und die Samaritanerin (ohne Kopf und Arm) nebst einem Hunde, der zum Brunnenrande gesprungen ist, erkennen kann. Das von hier ablaufende Wasser, wie jenes der Quelle in der Bethlehemböhle, wurde weiter unten wiederholt wieder aufgefangen und gesammelt; ein rundes, durch eine

Birke gespaltenes Becken ist noch nördlich des Weges von Bethlem nach Stangendorf vorhanden, der letzte Rest der „7 brun allee“. Das erwähnte Bassin dürfte mit dem „neuen Christbrünnel“⁶⁷⁾ oder auch mit dem „guten Brunn“⁶⁸⁾ zu identifizieren sein. — So viel steht fest, dass zwischen der St. Antoni-Eremitage, in deren Nähe auch der „Hexenberg“ lag, und dem neuen, 1732 erbauten „Calvarienberg“⁶⁹⁾ die genannte „7 brun allee“, ein Waldweg mit sieben Wasserkunst-Fontainen hinunterführte. — Der „Mariabrunnen“ oder „Silberbrunnen“⁷⁰⁾ im „Marienthal“ sind nur die vor 1727 gebräuchlichen Namen für Punkte des Hubertithales. Das „Steinbrünnel“, sowie das „Abischber“ (auch „Abisch“), „brünnel“, der „Mosesbrunn“, „St. Egidii“ und das „Paradies“ lagen im Thiergarten in südwestlicher Richtung, auf dem rechten Elbeufer, zwischen der S. Antoni-Eremitage und dem Hospital⁷¹⁾. — Nicht unerwähnt möge bleiben, dass sich im Walde ausser der Marienstatue im Hubertithal eine „Wahrheit-Statua“⁷²⁾ befand, über deren Standort wir nicht näher unterrichtet sind. — Heute noch vorhanden sind in Stangendorf nächst der Elbebrücke ein Dreifaltigkeitsaltar in reicher, malerisch gedachter Plastik, in Grosseck eine Marienstatue mit dem Spork'schen Wappen (wol mit dem von M. Braun für das Hubertithal gemachten Standbilde identisch; wiederholt schlecht restaurirt); wo der Salvator mundi, der heute östlich neben der Kukuser Brücke steht, früher aufgestellt war, lässt sich nicht ermitteln.

⁶⁴⁾ Seemann's Tagebuch beim 23. August 1731; oder 1. März 1732; am 16. Mai 1731 wird ein „Nelles brünnel unterm Calvarienberg“ genannt. Vielleicht war der Plan für die einzelnen Wasserbecken Fontainebleau entnommen, in dessen Wäldern man dergleichen Becken findet.

⁶⁵⁾ Seemann's Tagebuch beim 23. Juni 1732.

⁶⁶⁾ Der neue Calvarienberg, dessentwegen ein sechsjähriger unständlicher Streit zwischen dem Grafen und den Schutzer Jesuiten geführt wurde, bis letztere den Bau 1732 thatsächlich in Angriff nahmen, wird ausdrücklich vom alten Calvarienberg, von dem aus am 28. Mai 1731 eine Allee hinunter nach Schutz geführt wurde, unterschieden. Ob etwa diese Anlagen irgendwie mit der — heute ganz eruierten — „Croix du Calvaire“ im Walde von Fontainebleau zusammenhängen, lässt sich nicht mehr entscheiden. — Auch in dem ehemaligen Kloster auf dem Mont-Valérien bei Paris war ein Calvarienberg, der heute bei der verlassenen Kirche St. Pierre-de-Montmartre anzutreffen ist. — Im December 1731 wird aus — ebenfalls in Seemann's Tagebuche — von einer Reparatur der Wasserkünste bei St. Antoni berichtet.

⁶⁷⁾ „Mariabrunnen“ wird in Seemann's Tagebuche beim 9. Mai 1726 als in der Richtung von „Bocktausch“ gelegen verzeichnet; Hapke spricht von einem „Marien-Thal“ und „Silber-Brunnen“, aus am linken Elbeufer. — Dass das Hubertithal lediglich das „übertaufte“ ehemalige „Thal bei Maria-Brunn“ ist, erfahren wir aus einem Briefe des Grafen F. A. Spork vom 6. Januar 1727, der im Gräfl. Coerzius'schen Archive zu Neuhaus verwahrt wird. Dem Herrn Archivar F. Tischer sei an dieser Stelle für seine freundlichen Auskünfte herzlich gedankt. — Aus M. Brauns Rechnung des Jahres 1731 wissen wir, dass er im Hubertithal eine Marienstatue nebst gräflichem Wappen ausgeführt. — Es wird wol gestattet sein, an einen Zusammenhang zu denken.

⁶⁸⁾ Seemann's Tagebuch zum 2. September 1732, 15. Juli 1737 u. s. w.

⁶⁹⁾ Seemann's Tagebuch zum 2. Februar 1731. — Denselben Titel führte auch ein Gelegenheitsheft des Spork'schen Verlages von 1725.



Selbstverständlich gehörte zur Bewältigung der vielen künstlerischen Aufgaben, die mit der Gründung und Ausgestaltung von Kükus verbunden waren, ein ganzer Stab von Künstlern, in deren Wahl Graf Franz Anton Sporck ein feines Verständnis und eine glückliche Hand bewies. Den besten Bildhauer und den besten Maler, die Böhmen in jener Zeit überhaupt besaß, verstand er für seine Pläne zu gewinnen, ja den ersteren „erweirte“ er erst hierzulande, indem er ihn bewog, seine Tiroler Heimath zu verlassen, und ihn durch eine lange Reihe von Jahren mit Aufträgen geradezu überhäufte. Weniger gut sind wir über die Architekten unterrichtet, die der Graf mit dem Baue der Residenz, der Marienkapelle, des Philosophenhauses und besonders der Stiftskirche mit dem Hospitale betraute. Aus dem Jahre 1699 und zwar vom 2. November⁷⁸⁾ haben wir nur die dürftige Notiz, dass „2 Baumeister nebst Einem Malier alhier gespeist“. Die Namen der Architekten, mit denen der Graf während der Abendmalzeit gewiss alle einschlägigen Fragen eingehend erörtert hat, werden uns leider nicht überliefert. Erst aus sehr später Zeit⁷⁹⁾ erfahren wir die beiden Baumeisternamen „Nikola“ und „Alibrandi“, zwei Prager Architekten, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts nachweisbar sind. Ob der k. k. Architekt Johann Baptist Alibrandi, von dem die Dreifaltigkeitsstatue des wälschen Platzes in Prag herührte und der uns 1708 auf der Kleinseite-Prag sesshaft genannt wird⁷⁹⁾, thatsächlich in oder für Kükus beschäftigt war, lässt sich derzeit nicht beweisen. Dagegen ist die Beteiligung des Baumeisters Peter Antonius Nitola⁷⁸⁾ — dies die richtige Schreibung statt „Nikola“ — an den Kükuser Bauten urkundlich feststellbar. Der „Maurer“ Peter Nitola erwirbt am 24. Januar 1669 das Bürgerrecht der Alt-

stadt Prag⁷⁷⁾, bei welcher Gelegenheit die beiden Italiener Johann Dominik Orsisi und Johann de Martini für ihn bürgen. Wir werden nicht fehlgehen, bereits eine frühe Verbindung mit dem Baumeister Sylvester Carloni anzunehmen, der — wie so viele andere, später in Prag ansässige Baufachleute — aus der Gegend von Como, und zwar aus dem Vall' Intervi einwandert, am 16. October 1680 das Neustädter Bürgerrecht erwirbt⁷⁸⁾ und bereits 1705, gelegentlich der Bürgerschaftsbewerbung seines Sohnes Johann Bapt. Carloni⁷⁹⁾ als verstorben bezeichnet wird. Jedenfalls sind in Kükus, besonders in der Hospitalkirche italienische Baugeanken verarbeitet, was mit den oberitalienischen Traditionen von Nitola-Carloni sehr gut vereinbar ist. Am wichtigsten ist die Thatsache, dass gerade zur Zeit des Stüttes vollständig beendet da; wir versetzen müssen, Nitola als Baumeister in Kükus nachweisbar ist und dasebst mit seiner Familie wenigstens zwischen den Jahren 1707—1717 lebt⁸⁰⁾. — Schon 1715 stehen die wichtigeren Theile des Stüttes vollständig beendet da; wir werden uns daher nicht wundern, wenn für die weniger bedeutende Fertigstellung des Gebäudecomplexes nach bereits vorhandenem Plane oder für die Errichtung anderer, jedoch unbedeutender Baulichkeiten ein Landbaumeister aus der nächsten Umgebung, Jakob Michel aus Jaromierz⁸¹⁾ als genügend erachtet wird, dem wir in den Jahren 1723 und 1725 begegnen.

Eine ungleich wichtigere Rolle spielen in Kükus die Bildhauer, die für den überreichen Sculpturenschmuck, der überall in verschwendlicher Weise prangte, zu sorgen hatten. Schon die Verschiedenheit des künstlerischen Werthes zeigt auf den ersten Blick, dass wir es mit verschiedenen Individualitäten zu thun haben, von denen einige auf eine besondere Bedeutung keinen Anspruch erheben können. Na-

⁷⁷⁾ Seemann's Tagebuch. — Bei Kirchmeyer, Roxas-Stillennu, Haneke, ja selbst noch bei Petzel und Schaller wird ein Baumeistername überhaupt nicht erwähnt. — Auch die, auf der Herrschaft Lissa zur Zeit des Grafen Franz Anton Sporck verwendeten Architekten werden bei Seemann leider kaum gestreift, in keinem Falle namentlich angeführt; erst zum Jahre 1740 (22. Juni) wird in Lissa der Prager Baumeister Lurago und zwar nur gelegentlich eines Nutzhauses genannt.

⁷⁸⁾ J. G. Sommer: Das Königreich Böhmen IV (1836) p. 117; die Quelle lässt sich nicht weiter verfolgen, da gerade aus den wichtigsten Jahren — während des Hospitalbaues — die Seemann'schen Tagebücher fehlen.

⁷⁹⁾ Alibrandi, vielleicht ein Nachkomme jenes Maastrichter Gianantonio Alibrandi, dessen Tochter Elena 1588 den Markgrafen Rodolfo Gonzaga heirathete, lässt am 7. Februar 1708 bei St. Wenzel (jetzt Piarerepangel S. Nikolaus) auf der Kleinseite ein Kind taufen. — (Dlabacz, Künstler-Lexikon für Böhmen I. 39.) Der Stief der Dreifaltigkeitsstatue, der die Unterschrift trägt: Joann. Bapt. Alibrandi, Sac. Caes. Reg. que Cathol. Maj. Architectus invenit. Joann. Jaa. Steuens de Steinfels' ist 78X41 cm. gross.

⁸⁰⁾ Dlabacz: Künstlerlexikon II. p. 371 nennt ihn Nitola und weiss nur von seiner zweiten, bei St. Maria in der Altstadt-Prag am 15. April 1709 geschlossenen Ehe mit Barbara, der hinterlassenen Tochter des 7. Kleinseitner (!) Baumeisters Sylvester Carloni zu berichten.

⁷⁷⁾ Prager Stadtarchiv Cod. N. 537; Register.

⁷⁸⁾ Prager Stadtarchiv Cod. N. 560, f. 274.

⁷⁹⁾ Prager Stadtarchiv Cod. N. 561, f. 174.

⁸⁰⁾ Der Gradlitzer Oberlehrer, Herr Zn. Lederer, hatte die Liebesswürdigkeit, mir einen Auszug aus dem Gradlitzer Kirchenmatrix anzufertigen, wofür ich ihm hiermit herzlich danke. In denselben erscheint Peter Antonius Nitola (nach Nitolla), Baumeister in Kükus wiederholt, zunächst als Taufzeuge am 5. September 1707 bei einem Italiener, am 19. September 1709 beim Bauschreiber Matthias Jennel, den wir also als einen Mitarbeiter kennen lernen, oder am 1. Januar 1710 beim Bildhauer Johann Friedrich Kohler; ferner als Vater und zwar am 4. Februar 1710 bei seinem Sohne Josef Franciscus Antonius (die beiden letzten Namen sind gewiss Sporck'scher Herkunft), am 23. November 1711 bei seinem Sohne Peter Sylvester Ignatius (Sylvester dürfte nach dem Grossvater Sylvester Carloni gewählt sein) und am 18. Mai 1716 bei seiner Tochter Maria Katharina Barbara; als Mutter wird stets Barbara Johanna [Carloni's Tochter] bezeichnet; am 16. September 1712 taufte „Barbara Nitolla“ als Taufzeugin, am 5. Juli 1717 ist Nitola nochmals Taufzeuge.

⁸¹⁾ Gradlitzer Matrix zum 20. August 1723 und 11. März 1725; an den genannten Tagen wird dem Baumeister Michel und seiner Frau Ewa eine Tochter Katharina Theresia, beziehungsweise ein Sohn Josef Anton getauft.

mentlich in den ersten Jahren nach der Gründung scheint die schnelle Ausführung wichtiger gewesen zu sein, als die Gediegenheit der Leistungen, — soweit sich aus den noch vorhandenen Resten schliessen lässt. — Urkundlich werden uns einige Bildhauer, die in Kuku unter Graf Sporck thätig waren, genannt⁸²), zunächst ein Hans Peter in den Jahren 1698 und 1702⁸³), ferner Bartholomäus Jacobus Zwengs (Sohn eines flandrischen Kaufmannes aus Ypern), der sich am 20. October 1699 mit Rosina, der Tochter des Gradlitzer Cantors und Organisten David Retzins vermählt und noch in den Jahren 1702—1710 in Kuku erwähnt wird⁸⁴), dann in den Jahren 1710 und 1711⁸⁵) Johann Friedrich Kohli, der im Jahre 1718 in Prag das Juramentum fidelitatis als Kleinsitzer Bürger leistet⁸⁶). Anhaltspunkte, den genannten drei Sculptoren bestimmte Werke zuzuwenden, sind leider nicht gegeben; nicht wenige ihrer Werke, wie z. B. alle Statuen der Rennbahn oder der Brücke sind bereits längst verschollen.

Weitaus der bedeutendste der in Kuku beschäftigten Bildhauer ist ohne Zweifel Matthias Braun, über dessen Antheilnahme wir zum Glück besser unterrichtet sind. Braun zählt ohne Zweifel zu den tüchtigsten deutschen Bildhauern der Barockzeit, obwohl die Kunstgeschichte dem Schöpfer der wichtigen Portalatlanten des gräflich Clam-Gallas'schen Palais in Prag, der mächtigen Portaladler des ehemals Kolowrat'schen, jetzt Thun'schen Palais der Spornergasse in Prag, der S. Luitgarde'stätte der Prager Brücke oder der Kuku'ser Standbilder noch nicht gerecht geworden ist⁸⁷). Brauns Wiege stand in Tirol, und zwar beim Ausgang des Oetzthales in das obere Inntal, in Oetz, wo unser fruchtbarer und vielseitiger Meister am 25. Februar 1684 geboren wurde⁸⁸). In Italien mag Braun frühzeitig mit offenem Auge die künstlerischen Tendenzen seiner Zeit verfolgt haben, ohne dass wir — wenigstens vorläufig — im Stande wären, seinen Jugendschöpfungen nachzugehen. Französische Ein-

flüsse haben auf Braun nur wenig eingewirkt; selbst die Statuen der Diana (von 1717, aus Versailles stammend) oder Flora (von der Cascade in Marly) von René Frémis (1673 bis 1744) — heute beide im Louvre —, die wol noch die meiste Verwandtschaft mit den Standbildern Brauns aufweisen, enthalten nur unwesentliche Uebereinstimmungen, die sich lediglich aus dem Zeitgeschmacke erklären. Als Graf Sporck, der 1704 seine ältere Tochter Eleonora in das Kloster von Bozen brachte, in Tirol den jungen Künstler kennen gelernt und ihn zur Uebersiedelung nach Böhmen veranlasst hatte, werden Brauns Schicksale für uns klarer. Wann seine Thätigkeit in Kuku beginnt, und welche seine ersten Sculpturen für den Grafen Sporck gewesen, entzieht sich unserer Betrachtung, da Braun seinen ständigen Wohnsitz nicht auf der Gradlitzer Herrschaft nimmt, sondern in der Neustadt - Prag aufschlägt⁸⁹), wo er am 21. Januar 1711 das Bürgerrecht erwirbt. — Schon im Jahre 1714 führt Braun im Auftrage des Grafen Sporck die Dreifaltigkeitssäule aus, die eheden in der Mitte der Stelansgasse in Prag stand. — Aus stilistischen Gründen ist dem Braun jedenfalls die um 1719 entstandene Statuenreihe der Tugenden und Laster zuzuschreiben, die die Eigenart des geistvollen und gewandten Meisters vorzüglich repräsentiren. Urkundlich erwiesen sind lediglich die weniger bedeutenden Arbeiten Brauns mit Wappen jedoch ohne Postament 60 fl., für die Marienstatue im Hubertithal 40 fl., für das Postament dazu mit Wappen 100 fl., für das Postament des kleinen „Miles“ nebst Wappen 35 fl., für das Aussehen der Höhle bei der Geburt Christi mit Hirt und Wappen 180 fl. und für die bekümmerte Hagar mit Postament und Wappen 30 fl. doch muss sich Braun darauf einen Abzug von 115 fl. gefallen lassen⁹⁰). — Wie häufig Braun theils nach Kuku, theils auf die andere Sporck'sche Herrschaft Lissa kam, ist uns in einzelnen Jahren bekannt⁹¹), ebenso die

⁸²) Sommer. IV. 317 nennt auch einen della Torre, der jedoch in älteren Quellen nicht nachweisbar, auch sonst vorläufig nicht controllirbar ist, wenn man von einer Eintragung im Altstädter Zeugnubuch (Prager Stadtarchiv Cod. 1686 f. 34. v.), in welcher am 12. October 1700 der 40 Jahre alte Johann Peter della Torre in einer Carlönischen Angelegenheit auftritt, absieht. Der am 18. Februar 1687 genannte 61jährige Steinmetz Franz de la Torre der Altstadt Prag (Prager Stadtarchiv Cod. 1079 f. 120) kam hier doch nicht in Betracht kommen.

⁸³) Gradlitzer Tauf-Matrik beim 31. Juli 1698 und beim 15. März 1702, beidemal werden Kinder Peters getauft.

⁸⁴) Bei den vielfachen Beziehungen Sporck's zum Anlande ist eine Verbindung mit den Niederlanden keineswegs zufällig; ist doch die Sporck-Biographie von Roxas (1715) in Amsterdam erschienen; und aus der, erst seit 1678 französisch, früher flandrischen Stadt Valenciennes hatte Graf Sporck den Todtenkopf seiner dort am 2. September 1674 verstorbenen Mutter nach Böhmen gebracht (Leichenpredigt von A. Wels; 1728). — Die Gradlitzer Matriken erwähnen ausser der Vermählung Zwengs' noch Taufen seiner Kinder Anna Elisabeth (1. Januar 1702), Johanna Ignaz (13. April 1704), Johann Wenzel Joseph (6. Mai 1705) und Brigitta (10. October 1708); ausserdem fungirt Zwengs als Taufzeuge noch am 22. September 1708 und am 8. October 1710.

⁸⁵) Gradlitzer Taufmatrik: Am 1. Januar 1710 wird ein Sohn Caspar Melchior Balthasar des „künstreichern“ Bildhauers J. F. Kohl und seiner Frau Katharina Apollonia getauft; als Zeuge fungirt der Architekt P. A. Nicola. — Am 1. Mai 1711 wird Kohl's Sohn Franz Philipp Jakob getauft.

⁸⁶) Prager Stadtarchiv Cod. N. 570 f. 347. v. — Joh. Friedrich Kohl dürfte ein Sohn des Bildhauers Hieronymus Kohl sein, der sich am 24. Januar 1675 mit einem Geburtsbrief aus Selllaggenwald vom 12. October 1651 ausweisen. Kleinsitzer Bürger wird, in den Jahren 1683, 1684, 1692 und 1695 als Bürger nachweisbar ist (Prager Stadtarchiv Cod. N. 559 f. 144 ff.) und als Schöpfer zweier Statuen der Prager Karls-Brücke — nämlich des S. Augustinus und des S. Nicolaus von Tolentino — von 1708, wie auch dreier Ahnen der Lanzer Decanalkirche (1701) genannt wird. (Dlabacz, Künstlerlexikon II. 38.)

⁸⁷) Der Abschnitt in Peizel's „Abbildungen“ IV. p. 124 ff. vom Jahre 1782 ist bis auf den heutigen Tag die wesentliche Quelle geblieben; die Fehler und Lücken dieser Biographie werden von Dlabacz bis in unsere Zeit weiter geschleppt. Es wäre ein dankenswertes Beginnen, Braun's Thätigkeit systematisch zu behandeln und namentlich von Dresden und Wien aus, wo Braun ebenfalls vorübergehend thätig war, sein Werk zu bereichern.

⁸⁸) In der Taufmatrik von Oetz wird bei diesem Datum — nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Pfarrers A. Matz — Jakob Beum als Vater, Magdalena Neureuter als Mutter genannt; Paule war Christian Hüllrigl, Gärber aus Sautens. — Dadurch wird der irrthümlich von Peizel bis Hallwirth (die Dreifaltigkeitssäule in Töplitz, 1829) stereotyp genannte Geburtsort Innsbruck endgültig eliminiert.

⁸⁹) Prager Stadtarchiv Cod. 561 f. 256. v. — Am genannten Tage bringt „Matheo Braun“ einen „in forma probante erlegten de dato den 15. May in abgedruckten 1710 Ex Libro Baptizatorum Curatiae Oetzens Diocesis Brivennensis Comitatus Tyrolensis ausgetragten und ihm ertheilten Extrait“ und wird Neusiedler Bürger; als Bürgen werden genannt Josef Worel und Rudolph Benyk. — Noch am 1. October 1718 erscheint „Matheo Braun“ als Bürge für einen Johann Jakob Knittel (Prager Stadtarchiv Cod. N. 562 f. 76), darf jedoch mit einem ezehelichen „Matheo Braun“ (Prager Stadtarchiv Cod. N. 562 f. 66 v. f. 76) nicht verwechselt werden, der ebenfalls Neusiedler Bürger war. — In den offiziellen Urkunden und Unterschriften erscheint uns Braun stets als „schlechter“, „Bürger“, doch Peizel datirt sein Adelsgeschlecht „Braun von Braun“ in das Jahr 1533 zurück und zeigt uns auch — in einem Sitze von J. Balzer — sein Wappen, das einen Mohren mit einem Pfeil enthält. — Da Braun in Prag lebt, entfallen selbstverständlich Gradlitzer Kircheneintragungen; leider fehlen aber auch die wichtigsten Jahre der Seemann'schen Tagebücher, die uns nur aus den Jahren 1720, 1721, 1722, 1723 und 1725, jedoch seltsamer Weise nicht aus den Jahren 1726 und 1727, die Braun vielleicht in Wien oder Dresden verlebte, Notizen übermitteln. — Peizel (II. p. 119) spricht von 300 nur für Sporck — auch für die Herrschaft Lissa — verfertigten Standbildern Brauns, was sich heute weder — mit Recht — die Sculpturen des „Neuwaldes“ zu sondern auch „die 7 (I) Hauptengeln und 7 (I) Todtsünden vor der Stiftskirche in Kuku, ferner — mit Unrecht — die Holzsculpturen des Waldes bei Grossbock zu. — Wenn Oscar Tenber in seiner „Geschichte des Prager Theaters“ (1883) I. p. 183 bei der schlecht compilirten Biographie Sporck's die Angabe Peizel's mit 10 multiplicirt, mag er dies mit sich selbst verantworten.

⁹⁰) Wie bescheiden diese Preise waren, ersehen wir erst durch eine Gegenüberstellung jener Beträge, welche fast um dieselbe Zeit dem Dresdener Bildhauer Lorenzo Mattielli bezahlt werden, der für ungefähr ein halbes Hundert von Standbildern in den Jahren 1726—44; 28500 Thaler erhält, abgesehen von seinem jährlichen „Solarium“ von 989 Thalern und Einkünften aus Privatarbeiten. (Cf. Erich Haesel in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ N. F. XI. p. 121 ff.)

⁹¹) Und zwar aus Seemann's Tagebüchern. Am 7. November 1729 kommt Braun mit dem Bauschreiber Dieblich und einem Baummeister nach Lissa, am 3. August 1731 mit seinem Bruder nach Kuku, wo er einige Zeit bleibt und am 18. August im Neuwald von Graten „bey arbeitsung der geburth Christi im qualter“ aufgeschickt wird. Am 15. Juni 1732 kommt er abermals nach Kuku auf einige Zeit und bekommt am 15. Juli einen Theilbetrag von 120 fl.; am 3. November fährt er von Kuku nach Lissa, „allwo

Ratenzahlungen, die er auf seine „Specification“ oder sein eingereichtes „auszettel“, das mitunter als „zu hoch angesetzt“⁸²⁾ befunden wird, erhielt. — Ob ihm vielleicht der gräßliche Entschluss, den alten Rest zu cassiren⁸³⁾, verstümmt, oder ob er anderwärts lohnendere Arbeit gefunden, darüber könnte man nur Vermuthungen aussprechen. — Thatsache ist, dass bereits im Jahre 1735 ein anderer, noch billigerer Bildhauer vom Grafen mit umfangreichen Bestellungen für Lissa betraut wird; sein Name wird leider nicht genannt, er heisst nur „der bildhauer von benateck“⁸⁴⁾. — In Kukul und Umgebung wurde um diese Zeit überdies noch der in Altschurz gebürtige Bildhauer Joseph Patzalt (auch „Patzak“) beschäftigt, von dem wir nur wissen, dass er Brauns Schüler gewesen, somit wahrscheinlich auch an dessen Arbeiten im Neuwalde, die vielfach Gesellenhände verrathen, theilhaftig gewesen sein wird⁸⁵⁾. —

Auch für die Maler gab es in Kukul verschiedene Beschäftigung von den „kostbaren Schildereyen“ der gräßlichen Wohnung und den „seltsamen Schildereyen“ von Bourepos angefangen bis zu den Altargemälden und Portraits, die für oder in Kukul entstanden. Unter den ausführenden Künstlern begegnen wir zunächst einem Adalbert Hofmann „Mahler aus dem Kuckus“, der am 11. Januar 1702 eine Schenkenswitwe Elisabeth Haglein aus Kukul als Braut heimführt⁸⁶⁾; ihm dürften wohl nur die Zimmer- und Decorationsmalereien zuzutheilen sein. Offenbar eine grössere Rolle spielt der, in der benachbarten Stadt Jaromierz gebürtige Maler Daniel Trzessnak oder Trzessniak, der sich 1718 in der Altstadt Prag⁸⁷⁾ niederliess, aber wiederholt in die heimathliche Gegend kam, um Portraitaufträge durchzuführen. Im Jahre 1721 malt



Fig. 13. P. BRANDEL. PORTRÄT DES GRAFEN F. A. V. SPORCK. SCHLOSS FRIEDLAND IN BOHEMEN.

er den Grafen Sporck⁸⁸⁾ und im Jahre 1720 in Kukul einige Personen vom Sporck'schen „Hoi“⁸⁹⁾, ja er übernimmt sogar contractlich die Ausführung eines grossen Gemäldes um 400 fl. — Ein anderer Portraitmaler Namens Capaun ist in den Jahren 1735 und 1737 für die Sporck'sche Umgebung beschäftigt⁹⁰⁾. — Der bedeutendste unter den für Sporck thätigen Malern ist natürlich Peter Brandel (1668—1735)⁹¹⁾, eine echte Künstlernatur, genial und ruhelos, mit reichen Einkünften und doch stets ohne Geld, ein mühevolles producirender Meister, den das Schicksal bald dahin, bald dorthin verschlug und der auch in dem benachbarten Schlesien das erhoffte Glück nicht fand.

Brandel's Hauptwerke für Kukul sind die beiden flott gemalten Seitenaltargemälde der Hospitalkirche und zwar auf der Evangelienseite „Johann von Gott“ mit einigen zeitgenössischen Gestalten im Hintergrunde und auf der Epistelseite „Mariae Verkündigung“ (Tafel XXVI); die Rococourahmung ist eine Generation jünger, während die wahrscheinlich zu diesen Bildern früher gehörigen, später verkleinerten reichen Barockrahmen (Fig. 14) jetzt minderwerthige Gemälde eines Anonymus — das Wunder des heiligen Patricius⁹²⁾ und Aurelius

⁸²⁾ Das von Diabacz (III, 274), dem der Taufname des Malers unbekannt ist, citirte Gemälde wurde von Bernigroth in Leipzig gestochen. (Ein nicht ganz tadelloses Exemplar befindet sich in der Kgl. Kupferstichsammlung in Berlin.)

⁸³⁾ Seemann's Tagebuch zum 17. November bis 12. December 1729; unter den Gemalten befindet sich nicht nur Seemann selbst, sondern auch der königlich polnische Commissär (offenbar Hanke). — Noch im Jahre 1732 und zwar am 22. November ergeht eine Bestellung an Trzessniak.

⁸⁴⁾ Seemann's Tagebuch beim 22. April 1735 (Capaun wird von Bidasch nach Lissa abgeholt) und beim 11.—13. Juli 1737; in diesen Tagen malt Capaun in Kukul den Grafen Schlegenberg, sowie die Baronin Sweets.

⁸⁵⁾ Brandel, der Sohn eines aus dem Egerlande eingewanderten Schneiders, wurde am 24. October 1668 in Prag (Matrik der Kleiner S. Nikolauskirche) getauft und am 24. September 1735 in Kutenberg begraben; diese Daten überhört ich Herr Inspector Barvansk herrens 1889 für den Katalog der Rudolphinergalerie in Prag; kann jedoch noch nicht dazu, Brandel's Biographie in ausführlicher Weise der Öffentlichkeit zu übergeben. — Auch hier gestattet mir leider der Raum nicht, mein Material zu verarbeiten — so verlockend es auch wäre, die wechsellöbigen Lebensschicksale ausführlich zu schildern und den Gemälden von Teltitz bis Sedletz, von Oberleutendorf bis Doxan u. s. w. nachzugehen und speciell auch der schlesischen Thätigkeit in Breslau, Grüssau, Reinerz und Wälsdorf gerecht zu werden —, sondern ich darf mich nur wesentlich auf die Beziehungen Brandel's zum Grafen Sporck beschränken.

⁸⁶⁾ Von Sommer IV, p. 315 als Auferweckung des Lazarus bezeichnet und fälschlich dem Brandel zugeschrieben. — Ebenso unbegründet ist es, andere — künstlerisch unbedeutende — Gemälde des Stilles oder des kunstlose Bild der Todtencapelle vom Jahre 1720 „Johann von Gott“ mit Brandel in Verbindung bringen zu wollen. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit wäre lediglich für die drei Königsaquadillons der Sacristie oder für den (übermalten) Crucifixus im Krankensaale des Hospitales geltend zu machen. — Interessant ist es, die grosse Figur links auf dem Gemälde Johann von Gott, nämlich eine Pilgergestalt mit einem Kinde vollständig genau auf einer flotten Farbenskizze eines Altars wiederzufinden, die sonst ganz anderen Heiligen gilt; heute befindet sich dieses auf einem Leinwandrahmen aufgenagelte Blatt im Besitze des Grafen Gustav Sweets-Sporck. Gewiss hat Brandel diese Gestalt aus einem, vielleicht abgelebten Entwurfe in das andere Gemälde herübergenommen. — Einer an Ort und Stelle erhaltenen Tradition, die genannte Skizze wird auf einen, auch für den Grafen beschäftigt gewesen Maler Johann Russ in Lüttich zurückzuführen, fehlt jede sichere Basis.

[in Kukul] er den grossen militären Christianum aufgesetzt; zwei Tage später „hat der braun zum brechen eingemommen, welcher darauf sehr erkranket“. Wann die Genesung und Rückreise nach Prag erfolgte, wird nicht verzeichnet; die letzte „Specification“ ist von Bon repos (auf der Herrschaft Lissa), den 20. November datirt. Am 17. April 1735 ist Braun in Lissa und macht mit der Baronin „Tunklin“ eine Spazierfahrt; mit derselben kommt er noch einmal, am 17. Mai 1735, nach Lissa und reist zwei Tage darauf in derselben Gesellschaft wieder nach Prag. — Im Jahre 1737 wird er gar nicht genannt und im Jahre 1738 — im Todesjahre des Grafen — starb auch Braun und zwar am 15. Februar.

⁸⁷⁾ Seemann's Tagebuch beim 15. Juli 1722.

⁸⁸⁾ Seemann's Tagebuch beim 4. November 1732.

⁸⁹⁾ Benatek ist die Naebbarherrschschaft von Lissa; der Benateker Bildhauer erhält für 10 kleine und 4 grosse Statuen 194 fl. u. s. w. (Seemann's Tagebuch zum 9. und 10. Juli 1735).

⁹⁰⁾ Trotzdem Petzel (IV, 127) und Diabacz (II, 431) den Patzalt sehr rühmen und versichern, dass er „im Antänigen und Edlen“ seinen Lehmeister übertraf, starb der „berühmte“ Mann 1730 im Kukulner Spital in grösster Dürftigkeit (Sommer IV, 88).

⁹¹⁾ Gradlitzer Copulationsmatrik. — In welchem Verhältnisse Adalbert Hofmann zu dem, aus derselben Gegend stammenden Brandel-Schüler Franz Hofmann stand, lässt sich nicht mehr ermitteln.

⁹²⁾ Prager Stadtarchiv, Cod. N. 530 f. 192; Trzessniak wird am 29. November 1718 Altstädter Bürger. — In welchem Verhältnisse derselbe mit einem Jakob Trzessniak stand, der 1701—1711 als der Vater einer zahlreichen Familie in den Gradlitzer Kirchenbüchern verzeichnet ist, lässt sich nicht feststellen.

Augustinus — enthalten. — Eine Urkunde über Jahr und Preis der beiden Brandelbilder hat sich leider nicht erhalten. Beide Gemälde sind in Composition und Bewegung, Farbentstimmung und Beleuchtung nicht nur charakteristische Schöpfungen ihrer Zeit, sondern speciell bezeichnende Leistungen Brandels, des Fa presto unter den damaligen Malern in Böhmen; in kecker und breiter Pinselführung hingeworfen, zählen sie zu den besten, wie gewöhnlich nicht signirten, Improvisationen Brandels, der die Arbeit offenbar in der kürzesten Frist erledigte. — Noch flüchtiger, aber eine sichere Hand verrathend, sind zwei Gemälde (2,50 X 1,50 m) aus einer künstlerisch sonst werthlosen Folge von 21 Kreuz-

wegstationen in der „alten Kirche“, einem mit der Hospitalkirche gleichzeitigen Nebenraum des Stiftes. Namentlich das Gemälde, das uns Christus mit einem Kriegsknechte auf dem Leidensweg dem höhnischen sitzenden Ahavrus gegenüberstellt, ist ein vorzügliches Beispiel grosszügiger Improvisationskunst, wie sie Brandel besonders eigen war. — Brandel wird auch eine Flucht nach Aegypten zugeschrieben, die auf einem behauenen Felsblock des Neuwaldes 1778 — zu Bienenbergs Zeiten — wenigstens noch im oberen Theile erhalten war, von der jedoch jetzt jede Spur verschwunden ist, denn — Narrenhäude beschmieren nicht nur Tisch und Wände, sondern haben sich geradezu dieses Plätzechen zur Verewigung weniger illustrierter Autogramme aussersehen. — Noch vor den Kükuser Arbeiten dürfte Brandel für den Grafen auswärtige Bestellungen ausgeführt haben¹⁰²⁾. Im Jahre 1731 finden wir diesen Maler in Kuku, wo er in der Tafelstube des Schösschens am 20. August den Grafen portraitiert; während dieser ersten Sitzung discutirt der Graf mit seinem gelehrten Rathgeber Franz Karl de Grossa aus Breslau; bei der zweiten Sitzung am 23. August wird „eine Music gemacht“¹⁰³⁾. —

¹⁰²⁾ Das dem Brandel schon in älteren Quellen zugewiesene Hochaltarbild der am 6. Juli 1704 geweihten Prager Ursulinenkirche ist eine Widmung des Grafen F. A. Sporck (J. P. Hammerstein: *Prodromus gloriae Pragense* p. 351). — Auch in dem Brandelgemälde St. Antonius im benachbarten Königgrätz und dem Bilde St. Francisus Xaverius in dem befreundeten Grissau — den beiden Namenspatronen Sporck's — hat man möglicherweise Widmungen dieses Grafen zu vermuthen.

¹⁰³⁾ Seemann's Tagebuch beim obigen Datum; vorher leih sich Brandel bei Seemann zweimal Geld aus und zwar am 6. Juni 1730: 10 fl. und am 9. August 1731 „zu seiner reise auff grissau“ 15 fl. — Vielleicht ist dies Bild identisch mit jenem lebensgrossen Sporckbild von Brandel, das der ehemalige Königgrätzer Kreishauptmann K. J. von Bienenberg besass (cf. dessen „Versuch über einige m. Alterthümer im K. Böhmen“, Königgrätz 1778; I. p. 73). — Im grünlích Clam-Gallas'schen Schlosse von Friedland wird ein vorzügliches Gemälde (Öl auf Leinwand, 100/70 cm) des Grafen F. A. Sporck aufbewahrt, das wir in Reproduction beifügen (Fig. 13); die Inschrift besagt, dass Brandel dieses Bild 1725 gemalt hat; der Graf hat

Wichtiger sind die Notizen, die sich uns aus dem folgenden Jahre über Brandel erhalten haben. Der Königgrätzer Bischof Wenzel Franz Freiherr von Koschin war am 26. März 1731 gestorben und hatte eine Gemäldesammlung hinterlassen, für welche sich Graf Sporck interessirte; bevor er selbst hinfuhr¹⁰⁶⁾, liess er den Maler Brandel kommen, der am 1. April 1732 „nacher Königgrätz Verreiset, die Bilder des verstorbenen bischofs abzuschätzen“; am 10. April kommt Brandel wieder nach Kuku zurück, um seinen Bericht zu erstatten und erzählt stundenlang „Verschiedenes Von Königgrätzer Neüigkeiten“. Am 11. April bleibt Brandel noch in Kuku, wo sich auch einige seiner Angehörigen¹⁰⁵⁾ aufhalten und fährt am nächsten Tage, einem Char-

samstags, wieder nach Grüssau zurück, von wo er nach Kuku gekommen war. Der kunstsinige sich somit wiederholt von demselben Künstler portraitiert lassen. — Herr Graf Franz Clam-Gallas besitzt noch ein zweites Porträtbild des Grafen F. A. v. Sporck und zwar in seinem Prager Palais, im Südeingang des zweiten Holes. Dieses (ungefähr 2 X 3 m) grosse Oelgemälde steht künstlerisch hinter dem Friedländer Brustbild zurück, ist jedoch culturgeschichtlich interessanter. Der Graf in ganzer Gestalt, an face trägt ein überreich mit Goldgesticktes, grünes Frachtgewand. Während die Linke die bolsamte explicative Handbewegung zeigt, ruht die Rechte auf dem silberbeschlagenen Hubert-Gedenkbuch, von dem ein reiches Hirtenthorner herunterhängt. Darunter zeigt eine gesickte Tasche das grünlích Sporck'sche Wappen. Hinter dem Grafen stehen links drei Männer seiner Hofhaltung — auch P. Brandel und Rentz dürften darunter zu vermuthen sein — von denen der eine ein Gewehr hält. Rechts vorne kniet ein Mann (Seemann?), der auf das erlegte Wild — Reh, Entze, Rebhühner u. s. w. — hinweist; daneben stehen Hunde; rechts im Hintergrunde erscheint das weitere Jagdgelände, von dem zwei Mann das Sporck'sche Waldhorn blasen. Dahinter sieht man auf das Stühl von Kuku, während der linke Hintergrund durch einen Vorhang, der an den Bäumen befestigt ist, abgedeckt wird. Eine Künstlerinsignatur trägt das Bild nicht; es dürfte um das Jahr 1730, jedenfalls nicht von Brandel gemalt sein. Es fehlt vorläufig an Belegen, in dem Maler den Treznak oder Caputin zu vermuthen.

¹⁰⁴⁾ Seemann's Tagebuch: Am 21. Mai 1732.

¹⁰⁵⁾ Seemann schreibt in sein Tagebuch am Ostermontag (13. April) 1732: gegen abent alle rentzliche (Familie des Kupferstechers M. Rentz in Kuku), wie auch die brandelische Mariane nebst d. Jungen brandlin mit Ihrer Tochter Zu mir kommen, welche bis zu ihr bey mir geblieben“; am 14. April: „die rentzlichen mit dem Secretarz bey der brandlin gesen (gegessen), wohin nehmittag auch gangen“, und am 16. April: „Ich einen Curieuses (wahrscheinlich auf Familienangelegenheiten bezüglichen) brief von dem Hr. brandel aus grissau erhalten, welchen dem Joseph brandenberg und der Jungen brandlin vorgelesen“. — Wie wir bereits aus J. Q. Jahn's Aufsatz von 1795 (in Meusel's neuen Miscellaneen I. 396 ff.) erfahren, soll Brandel's Elicleben nicht weniger als glücklich gewesen sein, und seine, ihm am 21. November 1693 angetraute Frau Helena Francisca, die Tochter des Malers J. B. Klose, soll ihm manche Ungemüthlichkeiten bereitet haben. Anton Brandel, der als Rentzschilder und Kupferstecher (Dlabacz I. 198) genannt wird, soll (nach Jahn) bloss illegitimer Herkunft gewesen sein. Wahrscheinlich ist dessen Mutter, die Geliebte Brandel's, unter der „Jungen brandlin“ zu verstehen, während wir etwa in der „brandelischen Mariane“ die, am 4. Juni 1698 in Prag getaufte legitime Tochter Anna Maria Barbara (Matr. der St. Gallikrehe der Altstadt) Brandel's und seiner Frau Helena Francisca vermuthen könnten.



Fig. 14. BAROCKRAHMEN IN DER HOSPITALSKIRCHE.

41. Abt des schlesischen Cistercienserstiftes Grüssau, Innocentius 1727—34, der die prächtige Klosterkirche mit dem überreichen künstlerischen Schmuck hauptsächlich durch auch in Prag bekannte Meister, wie Willmann, Scheffler, Brokoff u. s. w., erstehen liess, ist eine dem Grafen Sporck wahlverwandte Natur und wiederholt werden uns gegenseitige Besuche verzeichnet¹⁰⁷⁾. Gewiss ist Brandels Grüssauer Thätigkeit¹⁰⁸⁾ auf eine Empfehlung Sporcks zurückzuführen, wie wol andererseits von Grüssau die Recommendationen an das Cistercienser Kloster Sedletz und nach Kuttenberg angenommen werden dürfen, wo Brandel seine letzten Lebensjahre verbrachte¹⁰⁹⁾.

Noch eines Malers geschieht Erwähnung, nämlich des „Maler Andreas“, der zugleich auch als Bildschnitzer thätig war; von seiner Hand rühren die 1731 und 1732 im „Hubertwald“ bei Grossbock geschnitzten und bemalten Phantasien her¹¹⁰⁾. Ueberhaupt scheint er eine Art Hausfactotum gewesen zu sein, das sich vielfach verwenden liess; auch als Maler eines Muttergottesbildes wird er — noch nach Sporcks Tode — genannt. Wir werden vielleicht nicht irren gehen, wenn wir in dem „Maler andreas“ den aus Nürnberg herübergekommenen Rantz-Schüler Andreas Schübler vermuthen¹¹¹⁾.

Wären die bisher genannten Künstler mehr in einem lediglich temporären Verhältnis zu dem Gründer von Kukul, so muss dagegen der Kupferstecher Michael Heinrich Rantz (1701—1758) geradezu als ständig zum Haushalte gehörend bezeichnet werden; nennt ihn doch Graf Sporck in einer Originalurkunde direct „mein demaliger Hofkupferstecher Michael Rantz“, als er die früher dem gräflichen Diener J. G. Simon gehörige Liegenschaft — Haus, Garten und Feld — die Rantz käuflich erworben, diesem am 6. Februar 1738 für alle Zukunft von etwaigen Lasten befreit¹¹²⁾. Der mit der Kupferstecherfamilie Montalegre — in Kukul kommt wesentlich J o h a n n D a n i e l Montalegre, der daselbst mit seiner Frau Barbara seit 1724 nachweisbar ist, aber auch von Zittau aus für den Grafen arbeitet, in Betracht — aus Nürnberg eingewanderte Künstler wird auch tatsächlich in allen Jahren als zu den Sporck'schen „Offizieren“ gehörig verzeichnet, ist in allen typographischen Angelegenheiten der Vertrauensmann des Grafen, in dessen Namen er auch Reisen, z. B. nach Schwednitz (December 1739) oder Breslau (Mai 1731), unternimmt. In geradezu stauenswerther Fruchtbarkeit verwandelt er die — seit 1726 vom Kupferschmid Oberhammer der Altstadt-Prag bezogenen — Platten

¹⁰⁷⁾ Seemann's Tagebuch: Am 23. Juni 1738 fährt der Graf nach Grüssau, von wo er am 28. zurückkehrt; am 31. August kommt der Grüssauer Pfälz nach Kukul, ebenso am 7. Juli 1737.

¹⁰⁸⁾ Cf. Augustinus Milewski: Erklärung sämtlicher Presko-Malerien... zu Grüssau (Landeslith., 1869) p. 109, 110, 123 und Alwin Schultz: Untersuchungen zur Geschichte der schlesischen Maler (Breslau 1882), p. 26, nach Büschings Geschichtsbild p. 359, 370, 373, 377. — Das leider sehr beschädigte Seitenaltbild der Evangelisten: Der sterbende S. Franciscus Xaverius trägt links unten die grosse Signatur: P. Brandel. Eine Skizze dem (Feldzeichnung) besitzt Dr. A. Horčička in Wien.

¹⁰⁹⁾ Nach Sedletz-Kuttenberg mag Brandel auch durch den Sporck'schen Haushofmeister Seemann empfohlen worden sein, der unter den Sedletz-Cisterciensern einen sehr nahen Verwandten hatte.

¹¹⁰⁾ Seemann's Tagebuch zum 7. Juni 1731 (aber nicht in Kukul selbst) „durch den andreas zwey Fagelbäume schneyden lassen“, zum 23. April 1732: Grosse Gesellschaftsfahrt, an welcher auch „maler andreas und rentzens 2 Discipeln“ theilnehmen, in den Hubertwald, „daselbst auff der allet gegen Diabnaad 17 bühmänner ausgesehen, auff welche Christus d. Hr. die 12 Apostel, nicht Etlichen andern heiligen figuren eingeschrieben werden sollen“. — Am nächsten Tage „Früh der maler anders, der Junge brosch [der Rantzschüler Anton Brosch; cf. Dlabacz II. 361] und glasser in Hubertwaldt ganten die beiligen figuren zu zeichnen angefangen“. Am 25. April führt der Graf in den Hubertwald, „all da die häuser wo die h. Aposteln und profeten darauf gezeichnet werden sollen, beschauet“. — Auch am 2. Mai werden „die gemachte häuser alle beschauet“ oder am 24. Mai „alle gemahlte häuser“.

¹¹¹⁾ Seemann verzeichnet in seinem Tagebuche am 30. März 1749 einen Brief des ihn verschwägerten und mit Rantz allirten „Maler anders“, am 24. October bringt dessen Frau dem Seemann ein „gemaltes mutter guteshbild“ und erzählt ihm Tags darauf „wegen ihres in Nürnberg zu fordern habenden Erbtheil“.

¹¹²⁾ Originalurkunde mit eigenhändiger Unschrift und Siegel des Grafen im Besitze des Grafen Gustav Sweets-Sporck, der auch ein ganzes Fascikel von Documenten aus dem Prozesse des Rantz mit dem Grafen Brandel besitzt, auf welche hier einzugehen jedoch der Raum mangelt.

in Kupferstiche und Radirungen, die in erster Reihe für die zahlreichen, vom Grafen herausgegebenen Bücher als Illustrationen dienen und deren Abdrucke gewöhnlich in sehr grosser Auflage von Rantz in Kukul selbst besorgt, beziehungsweise geleitet werden, sowie als Erbauungs- oder Reclameblätter freigeigblich verschenkt oder an auswärtige Agenten zum Vertriebe verschickt werden. Ueber seine Familie sind wir erst seit dem Jahre 1736 besser unterrichtet, in welchem Jahre seine erste Frau am 20. Juli starb¹¹³⁾, worauf er zur katholischen Religion übertrat; die zahlreichen Kinder aus der zweiten Ehe sind in den Graditzer Kirchenmatrikeln registrirt¹¹⁴⁾.

Auch die Schüler des Rantz sind bei den gräflichen Aufträgen vielfach herangezogen worden, nämlich Anton Brosch, Hieronymus Rzebetz¹¹⁵⁾, der Malersohn Anton Brandel, Joseph Knirsch, Johann Arnold, Franz Rudisch, Johann Balzer¹¹⁶⁾, dessen Bruder Matthias u. A. — Aber noch zahlreiche andere Kupferstecher hat Graf F. A. Sporck zur Verwirklichung seiner vielfachen Pläne vorübergehend engagirt oder wenigstens für einzelne Arbeiten gewonnen. Vom schicksalreichen Augsburger Stecher Andreas Mathäus Wolfgang (1660—1736) rührt das Nonnenbild her, das dem Sporck'schen Gebetbuche „L' exercice de la constance crestienne“ (Prag 1707) vorgeheftet wurde. — Der in Prag thätige Anton Birkhart (1677—1748), der, nebenbei bemerkt, auch das Portrait des grössten Feindes von Sporck, nämlich des Advocaten Dr. W. X. Neumann von Putschholz stach, arbeitete zwischen 1714 bis 1719 Verschiedenes für den Grafen¹¹⁷⁾. — Der Breslauer Bartholomäus Strahowsky verfertigte — um 1725 — einen Herkommans-Stich. — Der Holgraveur von Hesses-Cassel, Christian Albert Wortmann in Dresden wurde wiederholt in Anspruch genommen, namentlich für Hubertus-

¹¹³⁾ Die Angabe von Pelzel (II. 148) und Dlabacz (II. 361): „1728“ ist unrichtig. — In Seemann's Tagebuch findet sich zum 30. März 1747 Einzeichnung „dass die rentzin Ao. 1736 den 20ten Julij allhier zu 112 z e gestorben und 21ten darauf begraben worden“. Schon diese erste Ehe mit der Witwe Montalegre war nicht — wie seit Dlabacz II. 361 behauptet wird — kinderlos, indem uns am 1. Februar 1735 ausdrücklich seine „Jüngster Tochter baberle“ genannt wird.

¹¹⁴⁾ Gleich nach dem Trauerjahre muss Rantz zum zweiten Male geheiratet haben, da der erste Sohn dieser Ehe Ferdinand bereits am 13. März 1738 getauft wird; ferner werden getauft seine Kinder Paulina Katharina Anna Johanna (7. Juli 1739), Johann Ferdinand (30. März 1741), Gregor Franz Ferdinand (11. October 1743), Casimir Stanislaus (27. April 1748) und Andreas Johannes (30. November 1750). — Auffallend ist der Name Casimir Stanislaus (dessen Geburtsdatum Dlabacz II. 367 fälschlich auf den 25. April 1740 versetzt), der später als k. k. Schildemaler und Wappensammler in Prag lebte und daselbst am 14. April 1799 starb. Aber gerade damals trug sich in Rantz mit dem Gedanken, ganz nach Polen zu übersiedeln und verbrachte auch ein Jahr auf den Besitzungen des Grafen Brandel, des Woiwoden von Krakau und kgl. polnischen Unterfeldherrn, hauptsächlich in Dylasko. Bekanntlich endete aber das polnische, durch den Contract vom 27. April 1747 eingeleitete Project mit einem langwierigen Prozesse, der hauptsächlich in die Jahre 1749 und 1750 fällt und dessen Hauptacten noch vorhanden sind. — Ich hoffe in nicht zu ferne Zeit auf den Kupferstecher Rantz und seine zahlreichen Arbeiten ausführlicher zurückkommen zu können.

¹¹⁵⁾ Graditzer Matrik registrirt die Taufe des Johannes Hieronymus Rzebetz am 30. September 1706.

¹¹⁶⁾ Dlabacz gibt J. Balzer's des älteren Geburtsjahr mit 1728 und als seinen Geburtsort Kukul an; dagegen enthalten die Graditzer Matriken — nach der lebenswürdigen Mitteilung des Herrn Oberlehrers Em. Leder — lediglich eine Eintragung zum 13. Juli 1710: Taufe eines Johannes Balzer; Vater Hans, Mutter Dorothea. Die verschiedenen Mitglieder der durch zwei Generationen fruchtbar wirkenden Kupferstecherfamilie Balzer haben auch in der Folge mehrfache Beziehungen zu ihrer Heimath und zum gräflichen Hause. — Johann Balzer hat u. A. für Peitz's Abbildungen (II. 142) das Portrait des Rantz geliefert und darunter die Worte gesetzt: Gegeben von seinem Schuler J. Balzer k. k. Privtl. Kupferstech. in Prag.

¹¹⁷⁾ Seine für unsere Untersuchungen wichtigste Arbeit ist der Foliosch „Kuckus-Baad“ nach der Zeichnung von Samuel Havel aus dem Jahre 1711. — Im Jahre 1714 stach Birkhart die — jetzt entfernte — Dreifaltigkeit der Stephangasse in Prag, ein Werk des Bildhauers M. Braun, das der Munificenz des Grafen F. A. Sporck seine Entstehung verdankt (Dlabacz I. p. 154 N. 7 und Schaller: Prag. IV. 221). Einige Ansichten von Kukul tragen seine Signatur: A. B. — Nach der Zeichnung von Hiebel machte Birkhart 1713 den Portraitstich des Grafen F. A. Sporck, umgeben von den Allegorien der Gerechtigkeit und Wahrheit als Titblatt für die Psalmen Davids (Prag W. Wickhart 1731), ferner 1719 mit Püttenunngabe Gelegenheitsschrift des Pfarrers Bojan (Dlabacz I. 155 N. 48). Auch nach den Zeichnungen des Prager Weibbildes Johann Rudolf Grafen von Sporck stach er einiges.

und Herkommams-Stiche; von ihm stammt auch die Wiedergabe des gräflichen Portraitgemäldes von J. P. Lüdden¹¹⁸⁾. — Der bedeutendste, für Spork gelegentlich beschäftigte Kupferstecher ausser G e o r g P h i l i p p R u g e n d a s (1666 bis 1742), der den grossen Stich „S. Hubertus, ordinis venatorii patronus“ der Spork'schen „hochadelichen Gesellschaft der Verehrung Sancti Huberti“ nebst Wappen, Abzeichen und deutschen Regeln vom 3. November 1723 in Augsburg verfertigte, war E m a n u e l J o a c h i m H a a s, königlich polnischer und kurfürstlich sächsischer Hofkupferstecher, also schon aus diesem Grunde eine besonders geschätzte Persönlichkeit. Als Haas Ende Mai 1735 den Grafen Spork in Lissa besucht und einige Tage als sein Gast dort verweilt, wird er mit Auszeichnung behandelt und zu verschiedenen Ausfahrten und Partien eingeladen. Am 3. Juni findet die Zeichnung des Portraits statt und am 6. Juni 1735 wird mit ihm der Contract¹¹⁹⁾ wegen des vorzüglichen Stiches abgeschlossen.

¹¹⁸⁾ Dieses nicht sonderlich glückliche Portrait, das der Biographie von Stillemau (1720) beigegeben ist, wurde später von Balzer für Pezel's Abbildungen (II, 116) benützt.

¹¹⁹⁾ Seemann's Tagebuch vom 29. Mai bis 30. Juni 1735. — Am 3. Juni heisst es „Vormittag um 10 Uhr thro Excll. dem Kupferstecher Haas bis halbe Elf Uhr gesessen, welcher thro Excell. sehr guth getroffen; nachmittag ich und der Johannes Page mit dem Kupferstecher auf dem Boirepos gefahren, alda alles beschaui, Von dannen über Girschitz nacher hauss gefahren, wo unter weeges wegen stechung thro Excell. Portraits mit dem Kupferstecher Vieles geredt, und so weiß Vernommen worden, dass er Kupferstecher thro Excell. portrait zu stechen, abzudrucken und des holländische Papier da zu verschaffen unter 1200 fl. r. dieses werck nicht über sich nehmen könnte, wo von abents bey thro Excll. nacher hausz-

den wir im Abdruck nach der noch vorhandenen Originalplatte reproduciren. (Tafel I.)

kunft in thro Excll. Zimmer noch mehrers abgeredet worden.“ — Am 6. Juni: „heuthe ist mit dem königl. Sachsischen [1] hoff Kupferstecher der Contract mit thro Excll. portrait in Kupfer zu stechen aufgesetzt, unterschrieben und ausgefertiget worden, auf welchen er 800 fl. r. voraus bekommen, worgegen er sich verobligirt in 20 wochen den Ersten abdruck aus r e g e n s p u r g, in 26 wochen aber 3000 abdruck zu liefern, und nicht allein Vor 1200 fl. r. 2 Platten Nach der Delinestation zu stechen, sondern auch das schönste franzsische und holländische Papier zu verschaffen, und Vor sein geld zu liefern.“ — Am nächsten Tage reist Haas nach Prag; am 30. Juni wiederholt er aus Regensburg seine Zusagc. — Unter den Kalenderadressen dieses Jahres liest man: A Monsieur Emanuel Joachim Haas, Graveur fort Renome (O) de Sa. May. l'Raye de Pologne et Electeur de Saxe, des à present a Regensburg; pr. Prague, In saltzhaus abzugeben; Die letztere Bemerkung fehlt im Adressenverzeichnisse des Jahres 1737, in welchem Haas wieder genannt wird. — Der Portraitstich, dessen Preis namentlich im Verhältnis zur Bezahlung der Arbeiten von Reutz als ganz besonders hoch berechnet worden muss, ist eine gewiss achtbare Leistung, sodass man sich wundert, den Namen E. J. Haas im Nagler'schen Künstlerlexikon vergeblich suchen zu müssen. Zu der damals stereotypen explicativen Handbewegung tritt eine iast erdrückende Fülle charakterisirenden Beiwerkes, offenbar auf Wunsch des Bestellers. Rechts im Hintergrunde sieht man Spork's Lieblichschöpfung, das Kukus-Hospital in belläufiger Wiedergabe (z. B. ohne Philosophenhau, nur mit wenigen Statuen, dagegen mit einem dazu componirten Kreuz), davor eine Hirschjagd und im Vordergrund — eine Auleiche an Lissa — der, dem Grafen ebenfalls besonders ans Herz gewachsene Entenfang. — Links auf einem Tische liegt das Hubertordenbüchlein mit den Einzelzeichnungen Carls VI. und August III.; daneben liegt das Ordens-Hörnlein, das der Graf auch auf der Brust trägt. Hinter dem Bueche ist ein Totenkopf zu sehen, ein bei Spork mit vergebens Emblem, dem wir auch auf seinen Medaillen begegnen; und dahinter steht als Statue und Springbrunnen zugleich Hercules im Kampfe mit der Hydra, ein Pendant zum Miles Christianus. — Die Originalplatte hat in lebenswüridigster Weise Herr Gustav Graf Sweerts-Spork zur Verfügung gestellt. (Tafel I.)



Wir würden dem damaligen Kukußer Kunstleben nicht gerecht werden, wollten wir die ardenen Kräfte mit Stillschweigen übergehen, die Graf F. A. Sporck seinen Zielen dienstbar zu machen wusste. — Für die Teppichbeetenanlagen vor dem Badehause, für den „Schneckengarten“ beim Philosoph-Hause und ähnliche Anlagen war der Lustgärtner Johannes Alweid angestellt, dem wir im Jahre 1709 begegnen¹²⁰⁾. — Ueber die Namen der beschäftigten Kunstschlosser, Kunstschlichter, Holzschmitzer, Zinngiesser u. s. w. sind wir leider nicht unterrichtet, obwohl sich deren, mitunter sehr anerkennenswerthe Leistungen zum Theile erhalten haben. Als charakteristisches Beispiel mögen nur das schöne Grufgtücher (Tafel XXIX), das in der Zeichnung die edelsten Formen der damaligen Zeit wiedergibt, sowie der Barock-Zinnsarg des Stiftes (Tafel XXX) erwähnt sein, ebenso die Barockrahmen der Kirche (Fig. 14), die Tische des Conventrefectoriums (Fig. 15), oder die beiden Polsterstühle im Stift (Fig. 16 und 17). Dagegen erfahren wir zwei Goldschmiede-Namen, die mit Sporck in Verbindung gesetzt werden können, nämlich die der beiden Prager Goldarbeiter Da hn¹²¹⁾ und Z w y g o t t¹²²⁾, denen allerdings grössere Aufgaben nicht übertragen werden. Kostbare Edelmetallgeräthe waren jedenfalls in Kukuß nicht in grosser Zahl vorhanden, sondern wurden nur bei besonderen Anlässen von der Herrschaft Lissa, wo das ältere und vollständigere Hausinventar aufbewahrt wurde, herbeigeschafft¹²³⁾. Nur in

der Sacristei der Hospitalkirche sind unter anderen, künstlerisch weniger interessanten Objecten zwei reiche, silbervergoldete Barock-Messkelche noch heute vorhanden, von denen der grössere noch auf die Consecrationszeit der Kirche zurückgeführt werden kann, und auch der kleinere nicht viel jünger ist (Tafel XXVII). Ausser dem Prager Stadtstempel mit den drei Thürmen ist auf dem grösseren Stücke, welches nebst symmetrischem Muschel-, Voluten- und Gitterwerk um die cuppa in drei Bildern die Dreifaltigkeit, auf dem Nodus drei Engel und unten die Heiligengestalten Maria, Anna und Joseph, alles Figürliche in ziemlich derber Ausführung, aufweist, noch deutlich die Goldschmiedesignatur M. K. zu sehen, welche sich auf die Prager Goldschmiede Michael Josef K o k s e l (Coessell) oder Martin K e t z e r beziehen lässt¹²⁴⁾.

Auch eine, wenngleich nur flüchtige Beziehung des Grafen Sporck zu der damals blühenden böhmischen Glasschneidetechnik lässt sich feststellen. Als am 12. Juni 1737 der Klemperner den neuen Knauf auf dem Lissauer Schlossthurm aufsetzte, hat er „beym Knopf ein stanper wein J. E. gesundheit aussgetrunken, das glass herunter geworfen, welches gantz geblieben, I. E. solches auch zum anderken auffbehalten und Ihr wappen darin schneyden lassen“¹²⁵⁾. — Stempelschneider und Münzgraveure wurden vom Grafen Sporck wiederholt beschäftigt. Ein Augsburgsger, dessen Namen uns nicht überliefert wird, arbeitete — nach Roxas — zwei Münzen 1697 und 1699, und zwar mit der Eremitenkappe St. Johannis Bapt. in Maleschau. — Christian W e r m u t h in Gotha (1661—1739)

¹²⁰⁾ Gradlitzer Copulations Matrik beim 25. Juli 1709: Ehe des Johannes Alweid „Lustgärtner in Kuckus, Wittib; mit Dorothea des Sel. Christoph Higners Ehel. Tochter“. Als Zeugen fungiren zwei gräfliche Beamte.

¹²¹⁾ Da hn wird in den Seemann'schen Tagebüchern beim 20. August 1720, 6. Juni und 18. December 1732, sowie am 8. März, 10. September und 11. November 1735 genannt; bald hat er einen silbernen Rosenkranz, bald s i l b e r n e F e u e r b e c k e ausarbeiten, für welche letztere Arbeit er 15 fl. beansprucht. Lobehendere Aufträge sind nicht verzeichnet.

¹²²⁾ Der Prag-Altstädter Bürger und Goldarbeiter Franz Z w i g o t t, gegen den am 19. December 1734 eine Prager Wechselklage eingeklagt wird (Prager Stadtschreib. Cod. N. 1090 f. 367), erscheint — nach Seemann's Tagebuch — am 18. Mai 1737 in Lissa, ohne dass der Zweck dieses Besuches näher bekannt gegeben wäre.

¹²³⁾ Am 29. Mai 1720 schickt der Graf — nach Seemann's Tagebuch — alters Silber im Gewicht von 239 Loth an einen (nicht genannten) Prager Goldarbeiter und bestellt vier vergoldete Deckelschüssel um 66 fl. 34 kr. nach einem, der Gräfin Paar gehörigen Musterstück. — Erst aus späterer Zeit, nämlich aus dem Jahre 1741 erfahren wir vom Tafelsilber in Lissa, weil „das herrschaftliche silberne Servis zu Folg. organomus patenten in die Prager Münz abgeführt“ wurde (Seemann's Tagebuch beim 15. März 1741). Ein Jahr zuvor wird uns auch noch ein Prager Goldarbeiter (Jakob H a r t m a n n aus Reichstadt) „in der Jesuitergassen“ (Karlsasse) genannt (Seemann's Tagebuch beim 17. December 1740). — Ja selbst das bei besonderen Gelegenheiten benötigte Speise-Zinn lässt man aus Lissa kommen, um es nach Gebrauch wieder zurückzusenden (Seemann's Tagebuch beim 19. Juni 1737). — Die Verfertiger kleiner Goldarbeiter- und Juweliergegenstände — wie z. B. einer edelsteinbesetzter Hubertordensabzeichen, die wir auf alten Sporck'schen Portraits sehen — sind uns unbekannt. Doch werden uns — z. B. in A. Wels Leichenpredigt „Trauervolle Liebe-Thürnen, Prag 1738 — einzelne Kleinodien namentlich angeführt, wie „eine kostbare S a c k d i r“, deren „Futteral ein silberner T o d t e n - K o p f“ bildete, —

vielleicht das auf dem Portraitschild des Grafen von Haas links auf dem Tische abgebildete Object —, oder eine dem Grafen von einem Jesuiten geschenkte Kreuzespartie, die er hat „mit Gold und Diamanten . . . bekleiden lassen“.

¹²⁴⁾ Koksal aus Wien wird am 17. September 1717 Altstädter Bürger (Prager Stadtschreib. Cod. N. 539 f. 160 v.) und Keizer erhält am 22. Januar 1726 das Altstädter Bürgerrecht (ebenda f. 376 v.). — Drei andere Prager Goldschmiede mit denselben Initialen, nämlich Mates Kundrat, Martin Kerber und Martin Kirchhoff kommen als viel älter nicht in Betracht.

¹²⁵⁾ Seemann's Tagebuch. — Dieses Glas bildet ein Gegenstück zu jenem fast gleichzeitigen Römer, den der Zimmermeister Wülbern am 10. October 1726 vom Thurme der St. Petrikirche in Riga herabwarf und der unversehrt geblieben mit dem grossen Rigger Stadtwappen und einigen Inschriften geschmückt wurde, u. A. auch mit den Versen:

„Weil mich der Fall nicht gar zersprengt
Hat man mir diesen Schmuck geschenkt
Verzaget dieses kann dich lehren
Unschuldiger Fall bringt oft zu Ehren.“

(Cl. [Neumann] Führer durch die Sammlungen im Domnmuseum, Riga 1894, p. 18.) — Von Glasern, die das gräflich Sporck'sche Wappen tragen, ist mir nur jener — aus der damaligen Zeit stammende — deckellose und theilweise defekte grosse Pokal bekannt, der sich früher bei Borchert in Hamburg befand und heute im Kunstgewerbemuseum von Köln steht (cf. O. v. Falke, Führer 1900, p. 71); er hat einen Schraubensmodus und lässliche Ornamente im Laub- und Bandelwerkcharakter. Wie das dem Sporck'schen Wappen ähnliche Wierzik'sche Wappen darthut, gehörte jedoch dieser Pokal dem Neffen unseres Grafen, dem Grafen Johann Josef von Sporck (1693—1749) an, der sich am 14. Mai 1720 in Prag mit Maria Anna Gräfin Wierzik von Wierzik vermählte.

schneidet eine Anzahl Spork'scher Medaillen in den Jahren 1726—1731¹²⁸⁾. Und als der Graf, als Stifter des St.-Hubertusordens, im Jahre 1725 Hubertimedailen mit französischer („Charmant Souvenir“) und lateinischer („Caesars subscribente“)¹²⁷⁾ Inschrift in Gold und Silber prägen lässt, wird natürlich Jemand aus der Umgebung August des Starken — nämlich „Ihro könipl. May. in Pohlen Hof-Medailleur“ Paul Johann Grosskurt, dessen Thätigkeit in Sachsen und Preussen zwischen 1694—1726 verbürgt wird, mit dem Auftrage bedacht, in zwei Monaten „die Stempel so viel ihm möglich auf das aller künstlichste zu graviren“ und 500 goldene Medaillen zu 1½ Ducaten um 3250 fl. und 1000 silberne um 700 fl. zu prägen.¹²⁸⁾ Auch ein italienischer Stempel-schneider wird — leider nicht mit Namen — genannt.¹²⁹⁾ —

Von Objecten der Kunststickerei hat sich in Kukus aus der damaligen Zeit lediglich eine gestickte Casel in der Sacristei der Hospitalkirche erhalten (Tafel XXVIII), grüne Seide mit Goldanfnährtheit; auf der Innenseite sieht man ein quadratisches Pergamentstück eingetaucht, das die bunte Spork-Wappen und die Jahreszahl 1718 zeigt; eine Beziehung zu der bereits 1717 gestorbenen Aebtissin Maria Eleonora Cajetana Gräfin von Spork ist daher ausgeschlossen, doch ist wol ein anderes Mitglied der gräflichen Familie, vielleicht die Schwester der genannten, als Schöpferin und Stifterin aufzufassen.

Die vielen, zum Theile sehr gelungenen Holzschnitzereien (cf. Fig. 14—17), die wir an verschiedenen Stellen des Hospitales antreffen, stammen — wie z. B. in der Sacristei — aus der Zeit der Gründung, noch häufiger dagegen — wie in der alten Stiftsapotheke — erst aus der folgenden Generation.

Selbst die damaligen Liebhaberkinste fanden in Kukus Förderung, z. B. die Ceroplastik. Frater Josephus, der Eremit von Gitschinowes — von der Eremitage der heil. Dreifaltigkeit „Eine stundt hinter gitschin“ — offerirt — nach Seemann's Meldung — dem Grafen am 2. Juli 1731 „ein bild vor der Fuchss von hüner und gässen Exequirt wird, Nebt ein portrait von dem alten graf schlick, in wassig gegossen“, wofür ihm der Graf zehn Thaler und einen Daumirschen schenkt; am nächsten Tage hat dieser Eremit „Ihro Exll.: abgegossen, die Form aber nicht gerathen sondern zertrümpert, als dann den Simplicium [aus des Grafen Umgebung] abgegossen“. —

Auffälliger Weise finden zwei Gebiete, für welche August von Sachsen-Polen das grösste Interesse an den Tag legte, beim Grafen Spork gar keine Förderung, nämlich die Goldmacherei und Porcellanmanufactur. Am 24. Januar 1731 wird uns von Kukus berichtet, dass „ein Porzulanmacher sich hier angemeldet“, — die älteste Notiz dieser Art, die in Böhmen überhaupt nachweisbar ist¹³⁰⁾. Jedenfalls hat der Projectant

einen abweislichen Bescheid erhalten, da wir nichts mehr von ihm hören. Ob es sich um einen wirklichen „Arkanisten“ handelt, der im Stande gewesen wäre, nach dem Receipt von Meissen oder Wien in Böhmen echtes Porcellan zu erzeugen, oder um einen Abenteuerer, der etwa nur Faiencen gemacht hätte, lässt sich um so weniger entscheiden, als leider nicht einmal sein Name verzeichnet wird. — Graf Spork hat für die Modeliehaberei, Porcellan zu sammeln, überhaupt keinen Sinn, was mit der ausgesprochenen Abneigung zusammenhängen mag, die der aufgeklärte Graf gegen die Goldmacherei offen zur Schau trug; Adeptenboten werden kurz abgefertigt¹³¹⁾, ja selbst für Recommendationen seiner Standesgenossen hat Spork in diesem Punkte nur ein taubes Ohr¹³²⁾.

Gewiss war es der Verkehr mit geistigen Führern seiner Zeit und Literaten, die den Grafen von damals allgemein verbreiteten Vorurtheilen und unwissenschaftlichem Aberglauben ferne hielt, wenn wir auch nicht im Stande sind, heute die diesbezüglichen Einflüsse blosszulegen. — Die uns in den Tagebüchern, Correspondenzen und Flugblättern voll von „Weyrauch“ begehrenden Persönlichkeiten gehören zu den diu minorum gentium; es sind bezahlte Hofdichter, Gelegenheitsreimer oder Anagramme-Drechsler. Für Gedichte in deutscher Sprache wird hauptsächlich der polnisch-sächsischen Generalsteuercommissär Gottfried Benjamin H a n c k e aus Eisleben, der auch als „erGeBner knecht“ signirt, herangezogen, oder die Frau Maria Elisabeth von Klinckowsky, geborene Baronesse Heydeck, Gouvernante des Herrn von Hannegard in Glänsdorf (Schlesien), eine abenteuernde, sehr liebesbedürftige Dame, die in den Jahren 1729 bis 1737 wiederholt genannt wird und wegen ihrer immer „wieder aufs neue angefangenen lies Inträgen“ unliebsames Aufsehen erregt, zumal sie gerade in Kukus in dieser Beziehung allein dasteht. Als Rathgeber in lateinischen Angelegenheiten fungirt Franz Karl de G r o s s a, Secretär des Grafen von Schönau in Breslau, und für französische Kunststücke muss Brunetti, ebenfalls in Breslau, herhalten¹³³⁾. Aber auch Gelegenheitsmacher, die sich zufällig melden, wie der Anagramme-Dichter J. J. R ö m e r aus Prag finden Anverth¹³⁴⁾. Für die ephemeren Schriften, die Graf Spork mit ungeheuerem Kostenaufwand unausgesetzt herausgab, für die vielen christlich-moralischen, oder satyrisch-polemischen, gewöhnlich von persönlicher Sympathie oder Antipathie dictirten Gelegenheitstractate¹³⁵⁾

¹²⁸⁾ Seemann's Tagebuch zum 9. Februar 1731: Ein Diener eines Adepten aus Wien kommt per Post nach Kukus und bringt dem Grafen einen Brief mit dem Anerbieten „Ihro Exll.: das goldmachen lernen wollen“, welchen Ihro Exll. vorkommen lassen und unverhört sachen abgefertigt, auch selbigen ein ganz anders principium von der Moral gold-Tinctur beygebracht, welche Sie einen jeden menschen lieber, als das goldmachen wünschen wollen.“ — Aber die grafliche Dienerschaft wird doch dadurch auf allerhand Gedanken gebracht und zu Experimenten angeregt. In Seemann's Gegenwart hat beim „büchsen-Petter“ der „Conrad“ am 7. Juli 1731 in Kukus „eine siebnerne Medaille mit Ihro Exll.: portrat in goldt verwandelt wollen, welches aber nicht recht gerathen, sondern wegen Zu zäher hitz zwey stückel aus der Medaillen aus geschmolzen.“ — Diese Versuche werden am 10. Juli um 6 Uhr früh fortgesetzt, indem „Conrad 3 Marque Kupfer geschmelzet. Vid etwas imperfectes von goldt daraus geschmolzen, darvon ein stückel gegen einen loth schwer genommen, und auf die Capell gesetzet. Endlich abents umb 5 uhr in stückel seyn sollendes goldt von den Eingesetzten Test Nach Verlehrung des bley heraus bekommen, als dann ich mit dem Conrad biss nach 8 uhr in meinem Zimmer gereth, und Ihne über ein andere puncta befraget.“ —

¹²⁹⁾ Seemann's Tagebuch beim 18. April 1731: Graf Brede erzählt dem Grafen Spork in Lissa „von seiner Krebs Chur, goldt universal Medicin und goldtmacherey.“

¹³⁰⁾ Die Spork'schen Copialbücher im Prager Landesarchive enthalten z. B. eine ganze Reihe von Anagrammen der Buchstaben F. A. C. D. C. aus dem Jahre 1724 für eine Inschrift bei der Eiche, unter welcher der Kaiser den Hubertusorden angenommen; desgleichen aus demselben Jahre Variationen über die Buchstaben F. A. C. V. S.

¹³¹⁾ Seemann's Tagebuch zum 18. Januar 1735: „ein rath offide: Von der böhm. Cammer namens Johann Joseph Römer Zu mir kommen, mit Vermelden, dass er Anna Gramme Verfertiger und Ihro Exll. cinreichen wollte“, und er macht auch am nächsten Tag „ein Anagramma epigrammatico-Chronographicum“ für den Grafen.

¹³²⁾ Aus Seemann's Tagebüchern (besonders vom Juli 1729) erfahren wir eine ganze Reihe solcher Schriften: Litis abusus, 1728 (Dresden, Haarpetter) eine, mit 10 Kupferstichen geschmückte Polemik gegen „gewissenlose Advocaten und Procuratoren“, Calvari-Lied, Octavieder von Schurzcrn (Prag) — beide offenbar gegen die Jesuiten gerichtet — Klinckowsky-Klagelieder in folio und quarto (Dresden), Hexenbüchel (Segediner Hexenlieder mit borge gern; Prag), Pini-Lieder (auch lateinisch; Dresden),

¹²⁸⁾ Müllner-Neumann: Beschreibung der böhmischen Privatmünzen und Medaillen (1824), p. 284 ff. Gerade das Kapitel über die Spork'schen Medaillen ist aber in diesem Werke ziemlich ergänzungsbedürftig: Zu diesem Zwecke werden auch die Biographien von Roxas (p. 47 u. 48 f.) und Stilleus (p. 50 u. 50), wo Sporkmedaillen abgebildet und näher beschrieben werden, heranzuziehen sein.

¹²⁹⁾ Die Buchstaben C. S. bedeuten natürlich — ausser Carolus Sextus — auch Comes Spork. — Die Anagrammenstickerei — wahrscheinlich von De Grossa — wird auf einem anonymen Stiche der Hubertimedaille noch weiter getrieben (aus den „Lobgedichten“ von Hubertifist 1724):

Famosus	Acceptat	Cornu	Dynasta	Supremus.
Fauititer	Ailingit	Candida	Dextra	Scopum.
Fertur	Amalthaeae	Cornu	Donasse	Salutem.
Falsit	Amalthor	Caesare	Dante	Salus.
Franciscus	Antonias	Conces	De	Spork.

¹³⁰⁾ Prager Landesarchiv. Spork'sche Copialbücher. — Erst nach dem Tode des Grafen finden wir wiederholt auch den Prager Münzschneider und Petchermeister Franz Altmonte mit der Familie Sweerts-Spork in Verbindung. (Seemann's Tagebücher. 1740, 1745, 1746, 1747 etc.)

¹³¹⁾ P. Ad. Wels: Leichenpredigt „Trauer-volle Liebs-Thranen“ (Prag 1735): Als erstens Seine Excellenz eine Reiss nach Rom angetreten, hatten Sie allort zwanzig tausend schöne Medaillen schlagen lassen, auf deren einer Seiten des Heiligen Joannis de Dco [des Barmerzigen-Frönsen], auf dem Rück-Blatt aber das Sinn-Bild der Christlichen Liebe wurde vorgestellet.“ — In Werke von Müllner-Neumann ist diese Schamünze nicht angeführt.

¹³²⁾ Seemann's Tagebuch. — Büher daltire man das älteste Project in das Jahr 1702 (cf. O. Weber. Die Entstehung der Porcellan- und Steingut-industrie in Böhmen (1894), p. 9).

reichten ja derartige Kräfte ans. Die Uebersetzungen französischer Gebetbücher¹³⁶⁾ besorgten nicht selten des Grafen Töchter Maria Eleonora Cajetana und Anna Katharina.

Es dürfte kaum jemals ein Privatmann dem Buchdruckergerwebe, sowie den Papiermühlen soviel zu arbeiten und zu verdienen gegeben haben, wie Graf F. A. Sporck. Ohne eine eigene Buchdruckerei¹³⁷⁾ zu besitzen, hat er die Buchdrucker in Prag, wie die Firma G. Labau in Carolinum, beziehungsweise deren Vertreter Adalbert Wessely und fast in selber

peiter, in Schweidnitz J. Chr. Müller, selbst eine Druckerei in Kempten lohnend beschäftigt, abgesehen von den in Breslau oder Hirschberg wahrscheinlich auch mit Sporck'scher Unterstützung herausgegebenen Büchern. — Die Schriften erschienen gewöhnlich auf gutem Regal- oder Medianpapier in einer Auflage von 400 bis zu einigen Tausenden von Exemplaren, mitunter sogar gleichzeitig in zwei verschiedenen Formaten. Wir können aus Seemann's Tagebüchern gewöhnlich den ganzen Hergang verfolgen: das vom Papiermacher

Franz Joseph Ossendorff in Bensen bezogene Papier¹³⁸⁾ geht entweder nach Dresden oder nach Prag ins Carolinum, wo es von den Labauschen Erben (Vertreter Wessely) bedruckt wird; dann werden die Textbogen per Wagen in Verschlägen¹³⁹⁾ nach Kukul geschafft, wo Rentz die vielen Kupferplatten eindruckt¹⁴⁰⁾, worauf Wessely mit seinem Gesellen in Kukul das Schluss-Arrangement besorgt¹⁴¹⁾. — Die Vorräthe lagern in der „Bücherkammer“, in Kukul, bis sie von da an die Buchbinder — Anton Thomas in Prag oder Georg Scheyder in Königshof — abgegeben werden, die für die Masseneinbände 4 kr. bis 1 fl. 50 kr. und noch mehr pr. Stück erhalten.

Die werthvollste unter allen Sporck'schen Publicationen ist wegen ihrer reichen typographischen Ausstattung und der Stiche von Rentz und Montalegre die zweite (Prager) Auflage

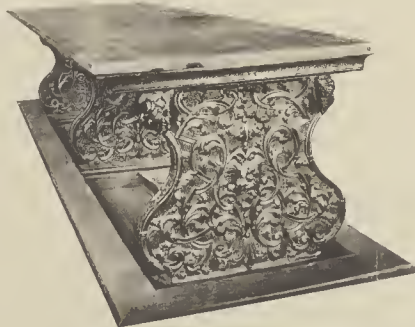


Fig. 15. TISCH IM CONVENTSREFECTORIUM.

Hanckische Verse von Ihero Exil. Rechtskränkungen in folio und quarto (Dresden), Verse über Exil. grosses Portrait (Prag), Verse von der Sulkowskischen Vermählung (Prag), Rabulistenlieder, Discurs mit dem Freuden und heeger Kniehika (Prag), Concert zwischen dem bruder lustig und Iremien (Prag), Gespräch zwischen der Horekomannischen Freundschaft (Dresden), Chevraybücher, Czaydatschieder u. s. w.

¹³⁶⁾ Cf. Pelzel: Abbildungen II. 139 ff. Noch ausführlicher, nebst Inhaltsangabe und Druckort finden wir die moralischen Werke aus dem Sporck'schen Verlag schon bei dem Biographen Roxas-Stillenan, 3. Capitel.

¹³⁷⁾ Cf. Pzanarek: Ein Mäcen der Barockzeit und seine Beziehungen zur Buchdruckerkunst, in den „Mittheilungen des Nordböhmischen Gewerbevereins“ XV. (1877), p. 41. Die allgemeine bisherige Annahme, dass in Lissa eine Sporck'sche Druckerei bestanden hätte, geht auf Pelzel (Abbildungen II. 125 und 128) zurück, oder auf die Bemerkung im „Herkomannus Magnus“ (1728), p. 53: „dem Herrn Grafen von Sporck wurde seine Buchdruckerei gewepret, der Buchdrucker hinweg und eine geraume Zeit in

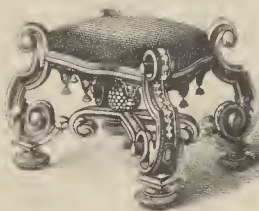


Fig. 16. BAROCK-POLSTERSTUHL IM STIFTE. (ZEICHNUNG VON CARL LEDERLE.)



Fig. 17. BAROCK-POLSTERSTUHL IM STIFTE. (ZEICHNUNG VON CARL LEDERLE.)

Arrest genommen.“ Diese Inquisition kann jedoch, wie wir aus Seemann's Tagebüchern, die von einer Buchdruckerei in Kukul oder Lissa kein Wort erwähnen, ersahen, auf den Stiecher Rentz und seine Kupferdruckpresse (Seemann, 26—30. Juli 1720) bezogen werden. Trigt auch das Titelblatt von „Herkomannus“ die Jahreszahl 1728, weshalb ich lange zögerte, die beiden Facta zu identificiren, muss doch bemerkt werden, dass die nächtliche Inquisition von Kukul in das Jahr 1720 fällt und von einer ähnlichen Procedur 1728 nicht die geringste Erwähnung geschieht. — Viel wahrscheinlicher ist es daher, anzunehmen, dass die obige Stelle im „Herkomannus“ erst später eingefügt wurde, nachdem die ersten Druckbogen nebst Titelblatt bereits gedruckt waren. — Aus Seemann's Tagebüchern (Anfang Februar 1725) lässt es sich beweisen, dass die erste Ausgabe des „Christlichen Jahres in versen“ keineswegs — wie Pelzel II. 128 behauptet — in Lissa, sondern „zu Schweidnitz gedruckt“ wurde. — Es wäre auch unerklärlich, dass ein Buchdruckerbesitzer alle Aufträge nachweisbar (z. B. Seemann's Tagebuch im Juli 1729; Verzeichniss) nach aussen vergibt.

von „Das christliche Jahr“ (1733—1735), zwei Bände von 1096, beziehungsweise 1341 Seiten in Folio. Der Entwurf dazu stammt von Hancke aus dem Jahre 1724¹⁴²⁾; am interes-

¹³⁸⁾ Seemann's Tagebuch beim 31. Juli 1732 meldet uns z. B. einen Abschluss auf Medianpapier um 7000 fl. für ein einziges — allerdings das grösste — Werk.

¹³⁹⁾ Seemann's Tagebuch zum 6. Januar und 14. Februar 1733.

¹⁴⁰⁾ Seemann's Tagebuch Mai 1733 „Rentzisches Erstes Auszuge“. Für die ganze Auflage des Christlichen Jahres 1. Theil müssen 50 000 Kupferdrucke gemacht werden.

¹⁴¹⁾ Seemann's Tagebuch zum 25. Juni 1733.

¹⁴²⁾ Prager Landesarchiv, Sporck'sche Copialbücher zum 10. Mai 1724. — In wie weit etwa die Kukulser Barnherzigen bei diesem Plane betheilt waren, lässt sich heute schwer feststellen. Möglich ist die Annahme,

santesten für uns sind die abwechslungsreichen, mit zahllosen emblematischen Anspielungen ausgestatteten Umrahmungen in den einzelnen Stichen, sowie der Randleisten (z. B. Fig. 18), offenbar das Resultat langer Conferenzen. —

Nicht viel weniger, als die Leidenschaft für die Herausgabe von Büchern, kostete dem Grafen Sporck sein Protectorat über das Theater. In der Theatergeschichte Böhmens hat sich dieser Cavalier einen Ehrenplatz gesichert, doch würde es uns hier zu weit führen, uns mit dem Sporck'schen Theater in Prag¹⁴⁵⁾ zu beschäftigen. Während in Lissa „auf dem Saal“ nur zu besonderen Anlässen „das Theatrum aufgestellt“ wird¹⁴⁴⁾, existirt in Kükus ein ständiges „Comodien-Haus“, ein Holzgebäude von kleineren Dimensionen, das nur für den Grafen, seine Gäste und den Hofstaat bestimmt war¹⁴⁶⁾. Schon im Jahre 1722, wahrscheinlich noch früher, wurde in Kükus von wandern den Gesellschaften gespielt¹⁴⁷⁾. Im Jahre 1729 werden „Fractal von Weisse“, weil „lauter comedien und versen“, remittirt¹⁴⁸⁾; im selben Jahre führen „etliche Comodianten“, welche auch zu den üblichen Spazierfahrten und Belustigungen eingeladen sind, u. A. „die Comedi von den Pasalisk de Parnagasso“ auf¹⁴⁹⁾. — Zwei Jahre später bittet der Comodiant Scultetus aus Graz um die Erlaubnis, in Kükus spielen zu dürfen, was ihm aber abgelehnt wird¹⁴⁹⁾; dagegen erlangt der

das dem Grafen das um 1700 gezeichnete grosse Pergamentmanuskript bekannt wurde, das den Titel trägt „Vesperae auctorum ad sum F. F. Charitatis ordinis S. P. Joannis de Deo“ und als Eigenthum der Stadt Paris in der 1900-Wellausstellung (Pariser Pavillon N. 958) ausgestellt war. Doch sind die Illustrationen des Rensz vollständig unabhängig und unbeeinflusst von den Miniaturmalereien des Paul Montecler der genannten Handschrift.

¹⁴³⁾ Ueber die italienische Oper, die Graf Sporck in Prag auf dem Porik 1724 gründete und unterhielt, sind nähere Angaben Oscar Teubers: Geschichte des Prager Theaters (1883) S. p. 111 ff. zu entnehmen, die einiges interessante Material aus dem Prager Landmuseum veröffentlicht. — Weitere Beiträge befinden sich in den Copialbüchern des Landesarchivs, die uns z. B. beim 9. Februar 1725 über Differenzen des „operen Impresario“ Antoni Denzio mit „etwelchen aus der banda“, wie A. Vivaldi, Sgra. Chiara Orlando-Soprano, Theresa Peruzzi-Contralto und vielen anderen unterrichten. — Auch die Seemann'schen Tagebücher enthalten einige Notizen über die Prager Oper z. B. beim 13. November 1729, da der Graf den Herzog von Lothringen „in dero logi . . . bedienet“; beim 28. October bis 27. November 1731; beim 22. Juli bis 5. August 1733, gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Prag; beim 19. April 1733, da uns von einer Feuersbrunst berichtet wird; beim 26. Mai 1735 u. s. w.

¹⁴⁴⁾ Z. B. Seemann's Tagebuch zum 9. März 1727.

¹⁴⁵⁾ Im „Gemein-Buch der Gemeinde Kükus“ (Eigenthum des Grafen Sweerts-Sporck) finden wir auf der 4. Seite: „Neben dem haus Numro 28, über den Weg ist ein grosses Comedij Haus gestanden, al wo Viel Tausend Persohn Platz gehbt, und Täglich gespielt worden, und Jeder ohne bezahlung eingeladen worden.“ Doch ist dieses, nicht vor der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgten Eintragung wenig Glauben zu schenken, da wir uns aus den gleichzeitigen Stichen über die Grösse des Hauses eine zuverlässliche Vorstellung machen können.

¹⁴⁶⁾ Prager Landesarchiv, Sporck'sche Copialbücher beim 16. März 1723: Gageverzeichniß einer „Banda von 13. Persouen“ mit dem Principal Marcus Waldtmann (zugleich Hanswurs) und zwar Ferdinand Ellensohn mit Frau und Sohn (zusammen 12 fl. 30 kr.), Ignaz Lassinger (7 fl.), Frau Schultzein (5 fl.), Christian Gottlob und Frau (zusammen 10 fl.), Jüngler Marianna (4 fl.), Odes (5 fl.), Pantalon (8 fl.), Ferdinand Reitel (4 fl.), Meltzer (4 fl.), der Schneider Orlando Furioso in deutscher Uebersetzung aufgeführt; das Textbuch hat sich noch erhalten.

¹⁴⁷⁾ Seemann's Tagebuch beim 14. Januar 1729.

¹⁴⁸⁾ Seemann's Tagebuch beim 3. Juli 1729 ff.

¹⁴⁹⁾ Seemann's Tagebuch beim 9. April 1731.

„Felix principal“ in Breslau nach längerem Bitten die Genehmigung im Juli und August 1731 „allhier agiren zu dürfen“¹⁵⁰⁾. Gespielt wurde, so oft es der Graf wünschte, fast täglich; der Anfang (5 oder 6 Uhr Nachmittags) richtete sich darnach, wann der Graf mit seinen adeligen Gästen erschien. Von den aufgeführten Stücken wird uns lediglich die „Comodi von Doctor Faust“¹⁵¹⁾ genannt. — Im Jahre 1732 hat der Graf „in Comodi hanss einen polizeinelle spieler von heyl. Johann von Nepomuc die Historij spielen lassen“¹⁵²⁾. Am 10. August 1735 spielt in Kükus wieder der „Felix Kurtz principal“; aus dem Repertoire wird uns eine Comedie „von dem Englischen reichs-Cantzier Thomas Morus“¹⁵³⁾ angeführt; Anfangs September reist die Schauspielergesellschaft, die wieder alle Belustigungen, auch eine Pariorerjagd mitgemacht, nach Schmiedeberg ab. — Wenn Wandertruppen gerade nicht zur Verfügung stehen, spielen eventuell auch die gräflichen Bediensteten Theater, z. B. „Die Comodi von Tarquino und lucretia“¹⁵⁴⁾ oder „von Experto und d'Innocentia“¹⁵⁵⁾.

Im engsten Zusammenhang mit dem Theater, namentlich der „wälschen Opera“ steht die Musik, der Graf Sporck ebenfalls sein wärmstes Interesse entgegenbrachte. Zu festlichen Gelegenheiten wird eine sorgfältige Kirchenmusik vorbereitet¹⁵⁶⁾; am 23. Januar 1731 erhält der Prager Orgelmacher Dworsky 100 fl.; 1732 wird die Orgel in der Spitalskirche durch den Orgelmacher Ferdinand einer Reparatur unterzogen¹⁵⁷⁾. Ein anderer Orgelmacher, nämlich Johann Rödler von Hirschberg, kommt nach Kükus und richtet „ein glockenspiel mit einem Pedal umb 220 fl. r.“ „auff dem saal“ ein¹⁵⁸⁾. Geigen- und Lautenmusik selbst „Harphen Music“¹⁵⁹⁾ wird wiederholt erwähnt, und besonders häufig werden von der musikalischen Umgebung die verschiedenen Gelegenheitslieder abgesungen, ohne welche es kein Sporck'sches Fest, ja fast keine Unterhaltung in Kükus gab. — Am bekanntesten ist die Thatsache, dass Graf Sporck zuerst das französische Waldhorn in Böhmen eingebürgert hat, auf welchem Instrument zwei Sporck'schen Dienern Wenzel Swida und Peter Rößling besondere Fertigkeit nachgerühmt wird¹⁶⁰⁾.

¹⁵⁰⁾ Seemann's Tagebuch beim 13. April, t. u. 3. Juni und 8. Juli 1731 ff.

¹⁵¹⁾ Seemann's Tagebuch beim 8. September 1731.

¹⁵²⁾ Seemann's Tagebuch beim 17. September 1732.

¹⁵³⁾ Seemann's Tagebuch beim 11. August 1735 ff.

¹⁵⁴⁾ Seemann's Tagebuch beim 24. Februar 1732 ff.

¹⁵⁵⁾ Seemann's Tagebuch beim 6. Juli 1732; ähnlich 7. und 9. Juli 1737.

¹⁵⁶⁾ Seemann's Tagebuch beim 9. März 1732, „die neu componirte Hubertines product“ — In A. Wels: Leichenpredigt wird die Kükuser Kirchenmusik speciell die „herrliche Hol-Musik“ in der Marie-Himmelfahrts-Kirche ausdrücklich erwähnt. —

¹⁵⁷⁾ Seemann's Tagebuch beim 24. April 1732.

¹⁵⁸⁾ Seemann's Tagebuch beim 6. und 20. April 1732.

¹⁵⁹⁾ Seemann's Tagebuch beim 15. August 1737.

¹⁶⁰⁾ Pelzel's „Abbildungen“ II. p. 117. — Schon Hanke schreibt in seinem Alexandriner-Panegyricus (um 1725):

„Und da die Bühnen vor das Waldhorn noch nicht kannten,

So hat es Graf von Sporck zuerst ins Land gebracht,

Und dieses Instrument auch hier bekannt gemacht.“ —

Swida und Rößling kommen in Seemann's Tagebüchern sehr häufig vor; auch des ersteren Todesdatum wird uns da übermittelt; am 28. Februar 1741 heisst es „abents gegen 10 Uhr ist der alte Swida gestorben“, am Schlag“.



Theater und Musik müssen im Zusammenhange mit dem regen gesellschaftlichen Leben betrachtet werden, das namentlich während der Badesaison in Kukuus tagtäglich herrschte. Sagt doch der Biograph des Grafen¹⁶³⁾, „dass fast kein Tag vorbey gegangen, an welchem Sie [sc. Ihre Exll.] nicht mit prächtigen Banquets, Ball, Merenden, Musiquen, Comedien und Gesellschaften Sich zu signalisiren getrachtet, und auf alle Weg und Weise den Adel, so wol gross als kleinen, zu divertiren, und obliquiren ihre Sorge seyn lassen“. Es gibt kaum einen damaligen Hochadeligen von Böhmen, der nicht, bisweilen wiederholt, die Gastfreundschaft Sporeck's genossen hätte; fast alle Namen der heutigen Hocharistokratie und viele von inzwischen ausgestorbenen Grafen- und Fürstenhäusern werden in Seemann's Tagebüchern verzeichnet. Aber auch zahlreiche auswärtige Cavaliere finden in Kukuus stets eine offene Thür, namentlich Persönlichkeiten, die mit dem sächsisch-polnischen Königshaus in irgend einer Beziehung stehen, werden mit offenen Armen empfangen. Ob einer der beiden Könige August von Polen-Sachsen — wie berichtet wird¹⁶²⁾ — den Grafen in Kukuus oder Lissa besuchte, lässt sich vorläufig nicht nachweisen, zweifellos ist jedoch die Anwesenheit des Grafen am sächsischen Hofe¹⁶³⁾. — Wenn Majestäten — wie 1732 der Kaiser mit der Kaiserin¹⁶⁴⁾ und der Preussische König — oder andere Fürstlichkeiten — wie 1729 der Herzog von Lothringen — nach Prag kommen, eilt der Graf

somit ebenfalls nach Prag, um bei den Loyalitätskundgebungen des Hochadels nicht zu fehlen; auch beim Prinzen Eugen von Savoyen nicht er seine Aufwartung¹⁶⁵⁾ und veräusmt es nicht, dem Helden von Zenta Weihnachts- und Neujahrswünsche zu übermitteln¹⁶⁶⁾. Höchsten Herrschaften gegenüber zeigt sich Graf Sporeck jederzeit gefällig. Als z. B. zwei seiner, ihrer Körpergrösse wegen besonders auffallenden Unterthanen für die Leibgarde des sächsischen Kurprinzen erbeten wurden, willfahrt er sofort, vorbehaltlich der kaiserlichen Genehmigung, diesem Wunsche¹⁶⁷⁾. Souveräne, wie der Herzog von Weimar, der Herzog von Wolfenbüttel, der Kurfürst von Mainz¹⁶⁸⁾ u. s. w. schreiben an ihn, und Adressen dieser Art, wie die des Königs von Preussen, der Grossherzogin Anne Marie Francisca von Toscana, des Prinzen Ludwig Rudolf von Braunschweig-Lüneburg u. s. w., findei wir wiederholt verzeichnet¹⁶⁹⁾.

Die meisten Correspondenzen mit regierenden Fürsten bezogen sich, da sich Graf Sporeck stets von diplomatischen Missionen fernhielt, auf die „hochadliche Gesellschaft der Verehrung Sancti Huberti“, auf den, von Graf Sporeck gegründeten Hubertiorden, mit welchem ein sichtbares, auf der Jagd obligatorisch zu tragendes Zeichen, das „Hubertihörnel“¹⁷⁰⁾, verbunden war. Der Graf, der zu den Rittersn des damals so ziemlich einzigen Habsburg'schen Ordens vom goldenen Fliesse nicht gehörte, stiftete nebst dem Kreuzadlerorden¹⁷¹⁾ auch den Hubertiorden und trug den letzteren selbst mit Stolz, nachdem verschiedene Potentaten, in erster Reihe 1723 Kaiser Karl VI. dieses Abzeichens angenommen und sich in das Hubertibuch eingetragen¹⁷²⁾.

¹⁶³⁾ F. van der Roxas p. 27 (1715).

¹⁶⁴⁾ Pelzel's „Abbildungen“ II. 120 sprechen von beiden Augusten als Sporeck'schen Gästen, und erwähnen eine wiederholte Anwesenheit Sporeck's in Sachsen, sowohl bei dem Lustlager von Mühlberg 1730, als auch in Dresden. Auch von einem Spiel mit dem König wird hier berichtet, bei welchem letzterer 20 000 Thaler verlor, die Graf Sporeck chevaleresk einer armen Hofdame als Ausstattung schenkte. Der Biograph Sporeck's, Roxas-Stilienau, weiss uns (p. 46 beziehungsweise 47) nur von einer Zusammenkunft des Grafen mit dem Kurfürsten Friedrich August von Sachsen im Jahre 1695 in Karlsbad zu berichten, wobei der Graf im Spiele 1400 Specieducaten gewonnen, die er zum Bane der Johannisapelle und Belvedereeremitage auf der Herrschaft Maleschau verwendet. — In Seemann's Tagebüchern, von denen leider so viele Jahrgänge fehlen, ist von Besuchen in Dresden oder Gegenbesuchen keine Rede. — Ein Besuch August des Starken in Kukuus ist aber sehr unwahrscheinlich; gehörte doch dieser Herrscher, der 1733 starb, nicht einmal der 1723 gegründeten Hubertigestellschaft an; erst sein Sohn, August III. hat sich in das Sporeck'sche Ehrenbuch eingetragen, wie man auf dem Porträtstück von Haas sehen kann.

¹⁶⁵⁾ In den Sporeck'schen Copialbüchern des Prager Landesarchivs sind u. A. zwei Briefe an den Grafen Sulikowsky vom 15. October und 16. November 1728 eingetragen, in denen sich der Graf für die Höflichkeit im letzten Frühling auf der „berühmten Habertsburg“ bedankt und an Sulikowsky Bücher übersendet als Revanche für die, von diesem erhaltenen neun Jagdhunde etc. — Auch in einem Briefe des graflich Czernin'schen Archives zu Neuhaus vom 20. September 1728 bespricht der Graf seinen Aufenthalt beim sächsischen Kurprinzen zu Hubertsburg und seine Theilnahme an einer zwölftändigen Parforcejagd.

¹⁶⁶⁾ Seemann's Tagebuch vom 19. Juli — 6. August 1732; die vom Grafen wiederholt angesuchte Audienz beim Kaiser hat die ihm feindliche Partei — im Hintergrunde dürften die Jesuiten stecken — zu hintertreiben gewusst.

¹⁶⁸⁾ Seemann's Tagebuch zum 7. August 1732.

¹⁶⁹⁾ Copialbücher des Prager Landesarchivs z. B. 1726 oder 1732.

¹⁷⁰⁾ Seemann's Tagebuch beim 19. April 1731. — Dagegen wird ein ähnlicher, von Preussen aus unternommener Versuch, weil nicht der König selbst sich verwendet, abgewiesen (Seemann's Tagebuch beim 1. Juni und 21. Juli 1733); erst als der König selbst schreibt, wird die kaiserliche Bewilligung erbeten. (2. August 1735.)

¹⁷¹⁾ Seemann's Tagebuch beim 13. Januar und 15. Mai 1731, 31. December 1729 etc.

¹⁷²⁾ Seemann's Tagebuch 1737 (Anhang) etc., natürlich immer in französischer Sprache.

¹⁷³⁾ Die einfache Form dieses, sehr selten gewordenen Abzeichens zeigen uns die — auf die Hubertimedallien zurückgehenden — Stiche von Wortmann oder Rungels, sowie die Lithographien bei Milner-Neumann Taf. LXXIV. N. 539 und 540. Reicher, mit Edelsteinen besetzte Hubertorden sehen wir auf dem grossen Sporeckbild im Graf Clam-Gallas'schen Palais in Prag, wie auf den Ahnenbildern im Salon des Grafen Gustav Sweerts-Sporeck in Kukuus.

¹⁷⁴⁾ Der Kreuzadlerorden ist ein Aushuss der habertusren und religionsergebener — aber nicht clericalen — Genossenschaft des Grafen. In Seemann's Tagebüchern wird er — nebst einem „Totentringe!“ — wiederholt erwähnt, z. B. als dem Bischof von Leitmeritz oder der Fürstin Raszivil geschenkt und zwar am 22. Juli 1728 oder 20. December 1737. — Die äussere Gestalt dieses Abzeichens ist uns bekannt da die beiden Statuen des Mies Christianus in Kukuus diesen Orden tragen.

¹⁷⁵⁾ Dies geschah nach der böhmischen Krönungskönig, als sich der Kaiser am 3. November in den Kaviern von Brandeis auf einer Jagd befand. An dem betreffenden Orte und zwar in Hlawanetz errichtete Graf Sporeck

welches eine grosse menge leütche angesehen, worunter über 50 geistliche gezehlet worden¹⁸⁴⁾. — Auch der Geburtstag des Grafen, der 9. März, wurde gewöhnlich, wenn auch einfacher begangen; die Tagesordnung bestand meist aus einer Messe, einer Mahlzeit mit Tafelmusik, dann einer Theatervorführung, der sich bisweilen noch ein Feuerwerk oder ein Tanz anschloss. — Eine festliche Mittagstafel war manchmal von Aufführungen oder kleinen Scherzen belebt; so wird uns von einem „Hexentanz“ während der Tafel¹⁸⁵⁾ oder von einer „Hirtenspartie“¹⁸⁶⁾ berichtet, desgleichen von einem Tafelaufsatz und einer Pastete, in denen eine lebende, gezähmte Wildente verborgen war¹⁸⁷⁾.

An gewöhnlichen Tagen war die Kost relativ sehr einfach; man unterschied zwischen Fleisch- und Fasttagen. Für besondere Gelegenheiten, namentlich als Geschenke und Gegengeschenke, werden aber auch Delicatessen von Küche und Keller erwähnt, z. B. Austern¹⁸⁸⁾, Burgunder¹⁸⁹⁾, Rheinwein¹⁹⁰⁾, selbst Tokayer Ausbruch¹⁹¹⁾ und Champagner¹⁹²⁾. — Eben- sowenig wie die Martinsgans fehlte das Osterlamm; aus Prag lässt man sich „eine frische Mortelli“ oder Pfirsiche kommen; Orangen und Citronen liefert das Gewächshaus von Lissa und dergleichen. Obwol Graf Sporck all diesen Angelegenheiten nur sehr wenig Sorgfalt widmete, gab es culinarisch doch ab und zu eine Abwechslung.

Eine kleine Unterbrechung des gewöhnlichen Programmes brachten die Reisen: Von zahlreichen Besuchen benachbarter Herrschaftsbesitzer oder von Ausflügen von Jaromierz einerseits oder Königshof — damals regelmässig „Königshof“ genannt — abgesehen werden uns nur Fahrten zur Schneekoppe und nach Arnat¹⁹³⁾, sowie über Trautenau nach Grüssau¹⁹⁴⁾ gemeldet und ein Curaufenthalt in Karlsbad¹⁹⁵⁾; sonst werden nur die Fahrten des Grafen zwischen den einzelnen Herrschaften oder nach Prag, wo der Graf sein Palais hatte, registriert. In den Jahren, als der Graf Sporck noch seine grossen Reisen nach Paris (1678—1679) oder nach Rom (1700) unternahm, wurden leider noch keine tagebuchartigen Aufzeichnungen geführt.

Dem wesentlichsten Programmpunkte im damaligen Genußleben, den galanten A b e n t e u r n mit D a m e n gegenüber aber verliert sich der Graf — zum Unterschiede von seinen Vorbildern¹⁹⁶⁾ und Standesgenossen — unbedingt ablehnend. Sein getreuer Haushofmeister und Chronist Seemann, der uns sonst selbst über die allergeringsten Kleinigkeiten, wie etwa über die Reinhaltung des Nachtstuhles, umständlich berichtet, weiss uns auch nicht einen einzigen Fall aufzuzählen, der in das erotische Gebiet hinübersteigt. Ja nicht einmal in seiner Umgebung duldet der Graf „Liebs Intrigen“, sondern verfügt Rügen und Strafen, wenn es z. B. der nach Liebe lechzenden Versenmacherin, Frau von Klinkowsky gelungen ist, irgend

einen Diener zu verführen, oder sich von diesem verführen zu lassen¹⁹⁷⁾. — Ueberall athmet uns Söldität und Ehrbarkeit entgegen; nach dem Tode der Gräfin Francisca Apollonia am 22. Juli 1726 und dem der Aebtissin und Tochter Comtesse Maria Eleonore Cajetana am 29. Januar 1717 war — da die an den späteren Grafen Sweets verheiratete, zweite Tochter Anna Katharina gewöhnlich nicht in Kukul lebte — ein älteres Fräulein von Finek, eine nahe Verwandte des Grafen, die einzige Repräsentantin der Weiblichkeit im gräflichen Hause. Von dieser Seite war ebenfalls keine Patronanz zärtlicher Tändeleien zu erwarten.

Graf Franz Anton Sporck war ein Mann von tief innerlich religiösem Bedürfniss, ja sogar ein wirklich aufrichtiger Katholik, der an jedem Sonn- und Festtage der Messe beiwohnte, die östliche Beichte nie versäumte, für Kirchen und Klöster stets eine freigebige Hand hatte, moralische Erbauungsschriften in ungeheuren Mengen verbreiten liess, viele Heiligenstatuen und Eremitagen errichtete — obwol er gerade mit seiner Liebseinsiedelei nicht immer die besten Erfahrungen machte¹⁹⁸⁾ — und ausser den Pfarrern seiner Herrschaften Weltpriester und Geistliche aller Orden zu Gaste hatte, wie von den weissen Kreuzherrschaften, Cisterciensern, Prämonstratensern, Hibernern, Augustinern, Camaldulensern, Franciscanern, Dominicanern, Capucinern, Minoriten oder den Barmherzigen Brüdern, deren Pflege er schliesslich seine Lieblingsstiftung, das Kukuser Hospital, überantwortete. Des Grafen älteste Tochter Maria Eleonora Cajetana (1687—1717) wurde Coelestinerin und Oberin des für sie eingerichteten Nonnenklosters in Gradlitz; seine Enkelin, Comtesse Francisca Sweets-Sporck erhält beim Eintritt in das Elisabethinerinnenkloster in Prag seinen väterlichen Segen¹⁹⁹⁾; der Prager Weihbischof Graf Rudolf Sporck ist der Neffe des Grafen, der Königgrätzer, nachmals Leitmeritzer Bischof Herzog von Sachsen-Neustadt sein Jagdgast; dem neuen Prager Erzbischof Grafen Wratislaw borgt der Graf für die Wiener Reise 6000 fl.²⁰⁰⁾. Den Trinitariern, die die Befreiung christlicher Gefangenen aus der türkischen Gefangenschaft auf ihr Panier geschrieben haben, überwies Graf Sporck sogar ein Capital von 100 000 fl.²⁰¹⁾. — Allerdings hatte der Graf einen viel zu festen Willen, um den zahllosen Beeinflussungen von clericaler Seite immer zugänglich zu sein, und vertrat nicht nur die Forderungen der Religion, sondern auch die des Humanismus, indem er den Heiligen auch Allegorien, ja sogar Gestalten des classischen Heidenthums gerne gegenüberstellte.

Eine derartige Selbständigkeit war ganz besonders den benachbarten Jesuiten ein Dorn im Auge, die ihren ehemaligen Kuttenberger Zögling gerne ihren Wünschen gefügiger sehen wollten; hatten sie doch bereits 1634 die ganze Herrschaft von Kaiser Ferdinand II. so lange zur Nutzniessung erhalten, bis sie „eben diese Geldsumme heraus würden gezogen haben, welche Albrecht v. Waldstein zur Stiftung des Prager Professenhauses und des Jesuitenkollegii und Seminarii in Giczin noch bei seiner Leibezeit bestimmt hatte“²⁰²⁾. Als Gradlitz mit Kukul im nächsten Jahre von der königlichen Kammer anderweitig veräussert wurde und rasch darauf mehrere Besitzer wechselte, meldeten sich die Jesuiten immer wieder, „dass sie mit ihrer Anforderung noch nicht befriedigt wären“, und von Prag, Giczin und Schurtz aus wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Jesuiten die grösstmög-

¹⁸⁴⁾ Seemann's Tagebuch in diesen Jahren beim 28. August, eventuell dem folgenden Sonntag. — Besonders grossartig muss das Feuerwerk im Jahre 1720 gewesen sein, als ein Feuerwerk Kaiser nach Kukul kommt und zwischen 10 bis 11 Uhr Nachts das Feuerwerk veranstaltet; schon zwei Tage zuvor veranstaltet er eine Probe, indem er „einen buchstaben zur Prob angezündet und lange branten lassen, ein Feuer rath laufen lassen und etliche hand Granaten geworfen.“ — Sonst bestand das Feuerwerk — z. B. am 9. Juni 1724 — aus „etlichen Raqneten, feierlädern und binen schwarm.“ — Unter der „lösung der stücke u.“ ist keineswegs Böllereuer zu verstehen, denn Häncke unterscheidet ausdrücklich: „der Mörser und zugleich der Stücke Donner-knall.“

¹⁸⁵⁾ Seemann's Tagebuch beim 4. Juli 1720.
¹⁸⁶⁾ Seemann's Tagebuch beim 26. December 1737.
¹⁸⁷⁾ Seemann's Tagebuch beim 8. und 9. Juni 1737.
¹⁸⁸⁾ Seemann's Tagebuch beim 16. Februar 1721.
¹⁸⁹⁾ Seemann's Tagebuch beim 11. December 1720 (6 Flaschen).
¹⁹⁰⁾ Seemann's Tagebuch beim 10. März 1731 (2 Fass); am 22. März wird noch ein 12 eimeriges Fass von Rödern bestellt.

¹⁹¹⁾ Seemann's Tagebuch beim 18. November 1721 (2 Eimer um 250 fl.).
¹⁹²⁾ Seemann's Tagebuch beim 8. März 1735 („50 butelien Champains“ von Mager in Strassburg, à 1 fl. 15 kr.).
¹⁹³⁾ Seemann's Tagebuch beim 18. August 1720.
¹⁹⁴⁾ Seemann's Tagebuch beim 23.—28. Juni 1728.
¹⁹⁵⁾ Seemann's Tagebuch beim 6. Mai 1733. — Die in Pelzel's „Abbildungen“ II. p. 126 erwähnte Reise nach Wolfenbüttel 1735 findet sich bei Seemann nicht verzeichnet.

¹⁹⁶⁾ Das ganze sexuelle Programm Ludwig XIV. hat sich uns bekanntlich in den Aufzeichnungen seiner Leibärzte erhalten.

¹⁹⁷⁾ Seemann's Tagebuch beim 9. März 1731, 21. Januar 1737 u. s. w.

¹⁹⁸⁾ Seemann's Tagebuch beim 27. und 28. Juli 1737.

¹⁹⁹⁾ Seemann's Tagebuch beim 20. November 1731.

²⁰⁰⁾ Seemann's Tagebuch beim 7. Mai 1733.

²⁰¹⁾ Pelzel's „Abbildungen“ II. p. 122, wo auch noch manche andere bedeutende Widmungen für kirchliche und humane Zwecke angeführt werden.

Der überaus rege Wohlthätigkeitssinn des Grafen wird auch in der Leichenrede des Jesuiten (!) A. Wels (Prag 1738) durch viele Beispiele erhärtet; auch die Trinitarier-Widmung von 100 000 fl. wird da bereits genannt. — Die Widmung von 60 000 fl. für das Prager Invalidenhaus, die Cession einer grossen Processforderung „wegen der wildbahn zu Lissa“ für die „aufbauung Einer Neuen Caserne neben den Neithof“ ist nebst den näheren Bedingungen bei Seemann (11. Januar 1733) registriert.

²⁰²⁾ Bieneberg, Altertümer I. p. 57, und Schaller, Topographie XV. p. 81. —

lichsten Vortheile zu verschaffen. — Als dem altruistischen Grafen Franz Anton von Sporck männliche Erben versagt blieben, erreichten die Anstrengungen der Jesuiten, die in dem benachbarten Schurtz eine vorzügliche Operationsbasis hatten (auch auf der Herrschaft Konoged hatte der Graf die Jesuiten, die Besitzer von Liebeschlitz, als Nachbarn), ihren Höhepunkt; gegen die Ehe der zweiten, erwachsenen Tochter des Grafen trat die „Geistlichkeit“ — wie uns schon der Biograph Roxas-Stillenau (I. 26) berichtet — mit aller Entschiedenheit, allerdings vergeblich auf. Durch ununterbrochene persönliche Aufmerksamkeiten und kleine Geschenke, z. B. eine Kreuzpartikel, durch Einladungen, Gratulationen und Lobpreisungen, durch die Uebnahme von Missionen, „Beneventurungs-Prädigten“ oder anderen kirchlichen Functionen sollte der Graf willfährig gemacht werden; aber als dieser das ganze Spiel durchschaut, die kaum miszuverstehende Absicht gemerkt und daher bei seinen hochherzigen Verfügungen und Widmungen seine Schurtzer Nachbarn übergingen, änderten diese ihre Tactik und versuchten durch Drohungen das zu erreichen, was ihnen durch Selbsteheilen nicht gelungen war. — Es beginnt eine heftige Fehde zwischen Schurtz und Gradlitz, die im Jahre 1729 ihren Höhepunkt erreichte, und der Graf bleibt die Antwort für verschiedene Intrigen nicht schuldig²⁰³⁾. Aber bei der kolossalen Macht, die der Jesuitenorden gerade damals in allen katholischen Ländern besass, zieht der Graf zunächst den Kürzeren, und über ihn bricht die Inquisition der „Ketzermacherer!“ herein, die ihm alle folgenden Lebensjahre verbitterte. Seine Bücher werden confiscirt und weggeschleppt²⁰⁴⁾, ein Vorgang, der sich auch auf den anderen gräflichen Herrschaften wiederholt; sogar Briefschaften werden beschlagnahmt²⁰⁵⁾. — Die ganzen folgenden Jahre werden durch umständliche „Memoriale“ und „Compendien“ ausgefüllt; der Prager Advocat Dr. Felix als gräflicher Vertreter hat ungemein viel zu thun, aber das Ende ist die vollständige Rehabilitation des Grafen, dem — allerdings nur nach und nach 1735 bis 1737 — die confiscirten Bücher wieder ausgefolgt werden und dem auch die Jesuiten 1735 eine öffentliche Abbitte leisten²⁰⁶⁾. In der Folgezeit suchen die Schurtzer Nachbarn durch verdoppelte Liebeshandlungen Alles wieder gut zu machen, aber ihr Endziel haben sie nicht erreicht; das Testament des Grafen hat ihnen kein Legat zugeführt. — Graf Sporck war nun einmal kein Jesuitensassal, sondern im Gegentheil —

²⁰³⁾ Der Graf liest statt der sonst üblichen Hausandachten verschiedene Streitschriften: „Von der Jesuiten Maximen“ oder „die vornehmste und Verborneste gleichmüthe des Jesuiters ordens“ ablesen oder „Oetavlieder von Schurtzern“ ablesen (Seemanns Tagebuch beim 13. Januar, 18. Januar, 28. Juni 1729 etc.).

²⁰⁴⁾ Seemanns Tagebuch vom 26. Juli 1729: frühe um 3 Uhr, d. H. baron woratschky Czeysztaubman [von Königgrätz] mit zwey Commissarien H. v. Klusack und H. von Mladota, mit einer Compagnie reuter von Carraffischen Regiment anhero kommen und gleich das phylosoph haus und das spital mit Starck wach besetzt, als dann dem Secretary und mich [Seemann] mit der wach in Zimmer arrestirt, der Czeysztaubman mit denen H. Commissarien zu Ihro Exll: gungen, und vorgetragen, dass Sie auff Kayserl: Allerhöchsten befehl alle bücher wo sich einige befanden vilitiren solten, wo Sie dann in der bücherkammer angefangen, und heüthe noch nicht fertigen worden.“ Am nächsten Tage werden Verhöre angestellt und die Buchrevision, speziel in der Bibliothek des Philosophenhauses fortgesetzt; bei der Fortsetzung am 29. Juli wird auch der Kupferstecher Rentz im Philosophenhaus „in arrest geben“, am 30. ist die Untersuchung beendet. Weggeführt wurden aus der Bücherkammer 19 Verschlüge mit Büchern, aus dem Spital 9 Verschlüge, aus dem Philosophenhaus 8 Verschlüge, zusammen 26 Verschlüge. Am 1. August fährt der Königgrätzer Kreisshauptmann nach neuerlichen Verhören wieder zurück.

²⁰⁵⁾ Seemanns Tagebuch beim 17. April 1731. — O H e i c e l l wissen die Jesuiten natürlich nichts von alledem. — Als der Schurtzer Sonntagsprediger P. Adam Wels am 5. Mai 1738 am Sarge des Grafen in Lissa (mit Hinblick auf den Erben) eine Leichenrede („Trauer-volle Liebs-Thänen...“ gedruckt in Prag bei J. N. Fitzky, auf dem Bergstein) hält, streift er dieses Capitel lediglich mit den Worten: Es wäre nemlich des Grafen widrige Schicksal, dass durch fremde Hand gültige Sprich, und After-Lehren seynd in ein vnd anderes Bueh ohn Wissend seiner Excellenz unterschoben worden.¹⁶⁾

²⁰⁶⁾ Seemanns Tagebuch beim 26. August 1735. Große Versöhnungs-predigt der Jesuiten in Kukul, worauf der Superior P. Konisch dem Grafen „in obren ganz eine öffentliche abbitte geban, Ihro Exll: auch nicht allein alles von herten verziehen, sondern auch allezeit ein gutter nachbar zu seyn und zu verhalten versprochen haben, über welchem Christlichen actum Jeder mündlich auffgeredet worden.“

ungeachtet seiner aufrichtigen Religiosität — Freimaurer und Begründer der ersten Loge in Böhmen²⁰⁷⁾. In allen Fragen der Ethik bildete er keine dogmatischen Rathgeber, sondern folgte lediglich seiner eigenen Auffassung, die dem religiösen System einen Einschlag von classischem Humanismus und persönlicher Allegorisirungslebe gab. Den damaligen Modelheiligen Johannes von Nepomuk würde man in Kukul vergeblich suchen; in der Nähe des Wassers haben vielmehr Gestalten der antiken Mythe ihren Platz gefunden. Und als Streitkräfte gegen Lüge und Heuchelei werden nicht etwa der Erzengel Michael²⁰⁸⁾ oder Sanct Georg zu Hilfe gerufen, sondern der Miles Christianus und der Herkommamus.

Galt der erstgenannte als Schutz wirklicher Religion gegen clericale Auswüchse, ist der letztgenannte Ritter der Kämpfer gegen willkürliche Gesetzesauslegung und Winkelzüge geriebener Advocaten aufzufassen, mit denen Graf Sporck sein ganzes Leben lang viel zu viel zu thun hatte. Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir auf die zahlreichen Prozesse, mit denen Sporck vom Zeitpunkt seiner Mündigkeits-erklärung bis zu seinem, am 30. März 1738 in Lissa erfolgten Ableben ungläublich in Anspruch genommen wurde, ja, die sich sogar noch über den Tod hinaus erstreckten, eingehen²⁰⁹⁾. Es genüge die Constatirung der Thatsache, dass sich der edel gesinnte Mann auch durch die hässlichsten Widerwärtigkeiten, unter denen er im Laufe der Jahre so viel zu leiden hatte, von seinen Idealen, von seiner Begeisterung für das Gute, Wahre und Schöne nicht abbringen liess. —

Nach dem Tode des Grafen Franz Anton von Sporck zerfallen alle Vorbedingungen für ein Kunstleben in Kukul. Männliche Nachkommen aus Sporck's Ehe mit Francisca Apollonia, Frein von Sweerts († 22. April 1726) waren keine vorhanden, auch die ältere erwachsene Tochter Maria Eleonora Cajetana Aloisia, die Oberin des Gradlitzer Coelestinerinnenklosters war ihm am 29. Januar 1717, 29½ Jahre alt, im Tode vorausgegangen. Nur die andere Tochter Anna Katharina (1689—1755) überlebte ihren Vater und trat für die Ausführung seines letzten Willens ein; sie war an Franz Karl Rudolf Grafen von Sweerts-Sporck (1668—1757) vermählt, der jedoch ganz andere Ideale hatte, als sein Schwiegervater. War dieser ein Idealist und Theoretiker, so bildet der erste Graf Swerts-Sporck geradezu ein Wiedersatz zu ihm, denn er ist durchaus Realist und Praktiker; dem für schöne, phantasiereiche Pläne begeisterten Kunstmäcen steht der praktische Landwirt gegenüber, der seinen ganzen Stolz daran setzt, die ererbten Herrschaften seiner Frau, sowie die von ihm dazu gekauften Domänen zu ökonomischen Musterwirthschaften ersten Ranges zu machen²¹⁰⁾. — Im Geiste des Stifters wird zwar das

²⁰⁷⁾ „Politik“ (Prag) vom 9. Juli 1893; Feuilleton: „Zur Geschichte der Freimaurerei in Böhmen“, die am 26. Juni 1726 eröffnete Loge — zu den drei Sternen“ in Prag zählte zu ihren Mitgliedern nicht nur den Schwiegervater des Grafen, Sweerts-Reist, sondern auch seinen Biographen, Stillenau-Roxas. — Auf die Logengründung dürfte sich auch die (bei Mitter-Neumann: Beschreibung böhmischer Privatminzen, Tab. LXIV, N. 543 abgebildete) Silbermedaille mit der Darstellung von Neu-Jerusalem der Apokalypse beziehen.

²⁰⁸⁾ Im Kukulser Privatbesitz existirte eine, jetzt in meinem Privatbesitz befindliche, Oelskizze zu einem — nicht ausgeführten — Altargemälde, welche St. Michael darstellt, der die Verkörperungen der Todsünden (man vergleiche die Analogie mit der Statuengruppe vor dem Kukulser Hospital) in den Abgrund schleudert. Die Sicherheit der Pinselführung und der Zug der Composition deutet auf einen nicht unbedeutenden Maler, der sich jedoch vorläufig nicht mit Sicherheit feststellen lässt.

²⁰⁹⁾ Schon der Biograph Roxas-Stillenau, sowie Pelze's „Abbildungen“, II. p. 123 ff. verzeichnet im Anschluss an Roxas-Stillenau viele Fälle, die sich durch Seemanns Tagebücher, sowie durch die Copialbücher des Landesarchives noch vermehren, beziehungsweise bis in die Einzelheiten ausstellen lassen. Den Gipfel aller Verfolgungen bildet die „höchst schändliche 13 Wochen lange Gefangenschaft zu Prag im Weissen Thurm“ (Hradschin), welche der Prager Advokat Dr. v. Neumann wegen einer unberechtigten Wechselklage durchzusetzen wusste. (Memorial an den Kaiser vom 29. April 1729 im Anhang der Roxas-Biographie.) — Dr. Neumann von Puchholz war übrigens — nach Schaller VI. 221 und Sommer XI. 40 — als Besitzer von Sukolod auch Nachbar der ehemals Sporck'schen Herrschaft Maleschau; er war nach der übereinstimmenden Aussage von Freund und Feind einer der gemäßigten, aber auch geriebensten, vor keinen Mitteln zurückschreckenden Rechtsanwälte, die es wohl je gegeben.

²¹⁰⁾ Der Umsehung in den Grundanschauungen der Gelehrter spiegelt sich auch in den Tagebüchern Seemanns wieder, der dem Grafen Sweerts noch einige Jahre zur Seite steht. An Stelle kunsthistorischer Notizen treten

Kukuser Hospital nach Austragung eines umständlichen Processes (Obernitz) am 31. März 1744 endgiltig seiner Bestimmung übergeben und noch in den folgenden Jahren — die Kanzel der Stiftskirche zeigt ausgesprochene Rococoformen, ebenso die vier Seitenaltäre und Verschiedenes aus dem Kircheninventar — mit einigen kunstvollen Widmungen bedacht, — dennoch waren für Kukus die Tage der Blüthe vorüber, da die gräfliche Familie dieselbe keinen längeren Aufenthalt mehr nahm, sondern auf den anderen Herrschaften, hauptsächlich in Lissa, lebte. Diese Verhältnisse blieben auch in den folgenden Jahrzehnten bestehen; das Alte verfiel mit der Zeit, und Neues kam nicht viel hinzu. — In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts befasste sich der Barmherzigen-Convent mit einem grossen Plane; die Hospitalskirche sollte — nach Art reicher Kloster- oder Wallfahrtskirchen — durch zwei hohe und schlanke Barocktürme flankirt, die ganze Fassade des Stiftes erhöht und mit Giebeln, Dachfenstern, Statuen, Aufsatzvasen (zum Theile in wildem Rococo) geschmückt, namentlich die Eckpartien sollten besonders betont sein. Der noch vorhandene Entwurf²¹¹⁾ trägt die Unterschrift: Leopold Nideröcker Burgl. Bau-Meister in Trautenu. Zur Ausführung kam davon jedoch nur die westliche Eckpartie, aber erst in der Napoleonischen Zeit, sodass die „Barock“elemente dieses Façadenthelles auch einige merkwürdige Empire-modificationen älterer Ornamente aufweisen. In derselben Zeit kam dann — an der unpassendsten Stelle zwischen der „Religion“ und den „acht Seeligkeiten“ eine Empireurne hinzu; auch die gemalte Sonnenuhr des Stiftshofes trägt die Jahreszahl 1797²¹²⁾. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gieng immer mehr von den alten Denkmälern zu Grunde, und als man sich seit 1836 mit einer gründlicheren Restaurierung der

alten Denkmäler beschäftigte, blieben die Projecte auf die Umgebung des Hospitalbeschränkt, während die Reste des linken Elbeufers — wie das Schlosschen — leider dem völligen Untergange preisgegeben wurden.

Heute, da die Waldesgrenzen wesentlich zurückgerückt und viele neueren, nichts weniger als schönen Gebäude, z. B. das der Seidenfabrik in Oberkukus das Panorama stören, repräsentirt sich Kukus etwas nüchtern, zumal man die imponirende Front vor dem Hospital von der Eisenbahn aus nicht sehen kann. — Doch die ehrwürdigen Zeugen einer kunstbegeisterter Zeit, die beaux restes alter Herrlichkeit sind noch immer bedeutend genug, dass man sich an massgebender Stelle zu einer möglichst umfangreichen Reconstruction entschliessen und Kukus nach einigen kleinen Aufforstungen wieder als Voluptuarbesitz, als Sommerfrische mit ehrenvoller und beziehungsreicher Vergangenheit wiedererstehen lassen sollte.

Als im Feldzuge von 1866 der preussische Kronprinz und spätere deutsche Kaiser Friedrich von Prausnitz aus am 2. Juli den Neuwald passirte, verzeichnete er in seinem Tagebuch: „Eigenthümlich in den Felsen gehauene barocke Figuren aus der Passions-Geschichte [?] nebst Anbetung der Heiligen standen mitten im Walde an den Felsabhängen und schienen das geschmacklos kostspielige Ergebnis einer exaltirten Phantasie aus dem siebzehnten Jahrhundert zu sein“. — Nun, die aus den Jahren 1731 und 1732 stammenden Sculpturen waren schon damals so beschädigt, dass man es einem — wenn auch sonst kunstliebenden — Soldaten im Kriege nicht verdenken kann, wenn er sie auf einen flüchtigen Blick hin mit einigen Worten abthut; sondern man mag sich wundern, dass diese verstümmelten Improvisationen der Barockzeit überhaupt einer Registrierung während des Eilmarsches, einen Tag vor der Königgrätzer Entscheidungsschlacht, gewürdigt werden. Die Statuen vor der Hospitalfront hätten gewiss — trotz der damals allgemeinen Abneigung gegen die Kunst des 18. Jahrhunderts — einen wesentlich günstigeren Eindruck auf den Kunstfreund Friedrich von Preussen gemacht und deren allgemeine Würdigung um ein viertel Jahrhundert beschleunigt.

Wenn heute die alten Hospitalsfründer in ihrer gleichmässigen patriarchalischen Tracht — den dunkelgrünen Tuchröcken, Kniehosens und Wadenstrümpfen — in Kukus lustwandeln, gewährt dies ein eigenartiges Bild. Während sonst durchgängig zu einem echten, historischen Hintergrund die richtige Staffage fehlt, ist gerade diese hier vorhanden, in dem die einheitliche Stimmung der steinernen Umgebung noch Manches, an linken Elbeufer fast Alles, zu wünschen übrig lässt. Kukus, im Geiste der Gründungszeit wiederhergestellt, müsste geradezu eine Pilgerstätte für alle Freunde der Barockkunst werden.


nun umständliche Berichte über den Saatenstand und die Rinderrassen, über Kleebau oder Viehsuchen etc. — Ueber „das ökonomische System des Grafen Sweerts-Sporck“ erschien auch ein Aufsatz von Ferdinand Mentik in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXXVII. (1899), p. 233 ff.

²¹¹⁾ Im Besitze des Herrn Grafen Gustav v. Sweerts-Sporck; das 109X50 cm grosse, mit Leinwand unterlegte Blatt zeigt in leicht getuschelter Federzeichnung den orthogonalen Aufriss der ganzen Fassade; es ist der eigentliche Einreichungsplan, der ausser der Unterfertigung des Baumeisters und des gräflichen Oberwirthschafers noch die Unterschriften folgender Barmherzigen trägt: Fr. Franciscus Fisman, Provincialis. Fr. Raphael Wagner, Ex Provincialis. Fr. Leo Kurtz, Ex Provincialis. Fr. Ferdinandus Schuster, Ex Provincialis. Fr. Theophilus Tobenz pr. Prior Viennae. Fr. Anastasius Wawrousch, Sacerdos und Fr. Irenaeus Hracek, Sacer. et Secretarius Provincialis. — Nideröcker stammt — wie mir Herr Stadtbau-meister Adolf Bohaty freundlichst mittheilt — aus Wien und ist in den Jahren 1750–64 in Trautenu nachweisbar.

²¹²⁾ Chronischion: VIOLATE CAVEZ QVIA NRSCHRIS QVA HORA DNMVS VNSVRVS slr. — (1886 renovirt.)





FR. ANTON REICHSGRAF VON SPORCK
 S. R. I. COMES  de SPORCK.
 Dominus in Lipsa, Konogedt, Gradlitz, et Herzmanitz,
 S. C. M. act. intimus Consiliarius, Camerarius, et Regius
 Locumtenens. Natus die 9. Martij 1662. Etatis LXXIII. ann.

ad vivum delineavit et fecit
 J. G. Haas, 1735.
 Emanuel Schickel, sculp.

L

EMANUEL JOACHIM HAAS:

FRANZ ANTON REICHSGRAF VON SPORCK IM 73. JAHRE. 1735



II.

MICHAEL H. RENTZ UND JOH. DAN. DE MONTALEGRE

KUKUS IM JAHRE 1724



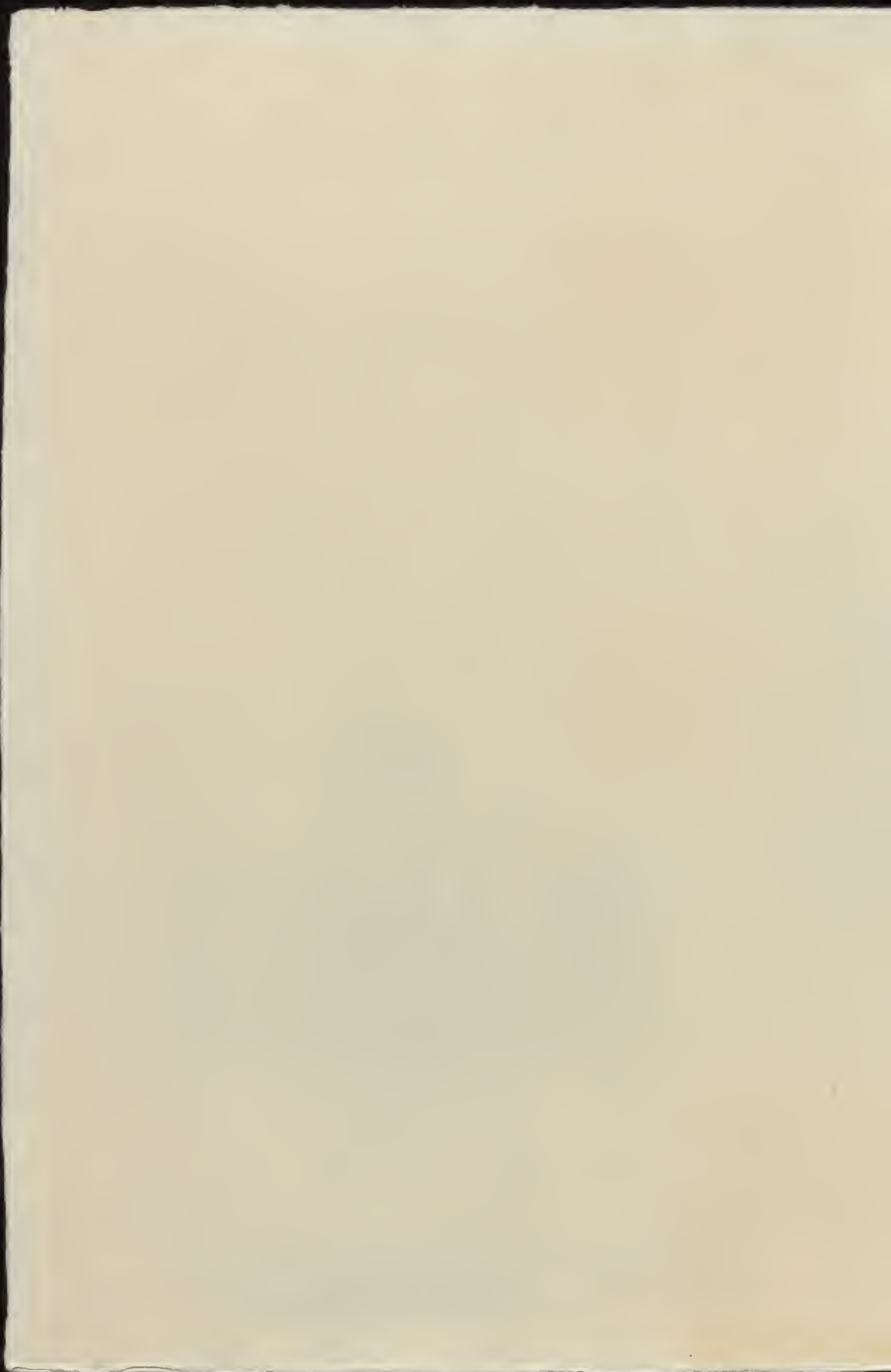
PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



III

KUKUS:

DREIFALTIGKEITSKIRCHE UND WESTLICHE HOSPITALFRONT



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



IV.

MATTHIAS BRAUN.

RELIGION

VOR DER KUKUSER STIFTSKIRCHE; UM 1715

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

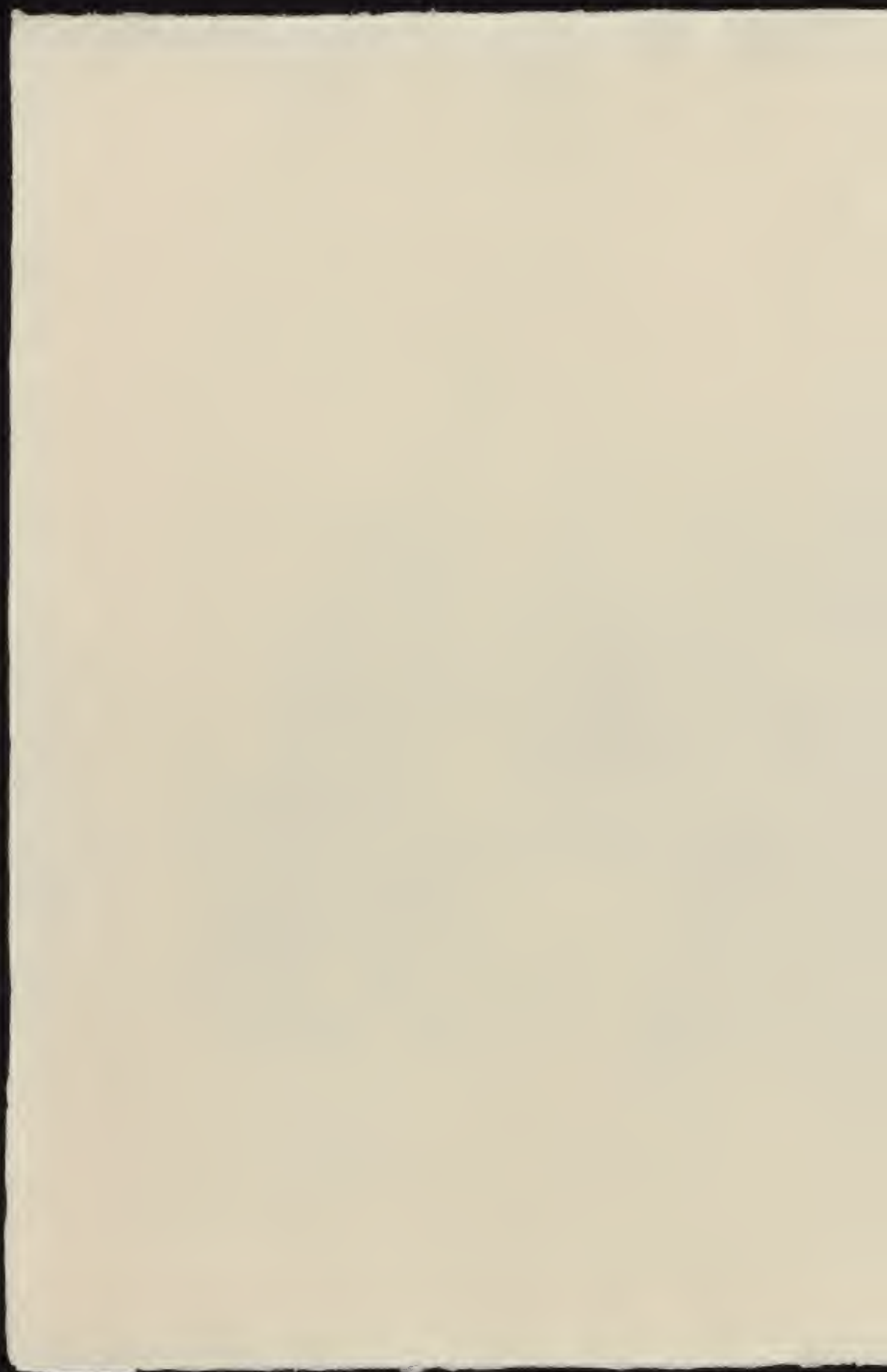


V.

MATTHIAS BRAUN:

EINE DER SELIGKEITEN

VOR DER KUKUSER STIFTSKIRCHE; UM 1715



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

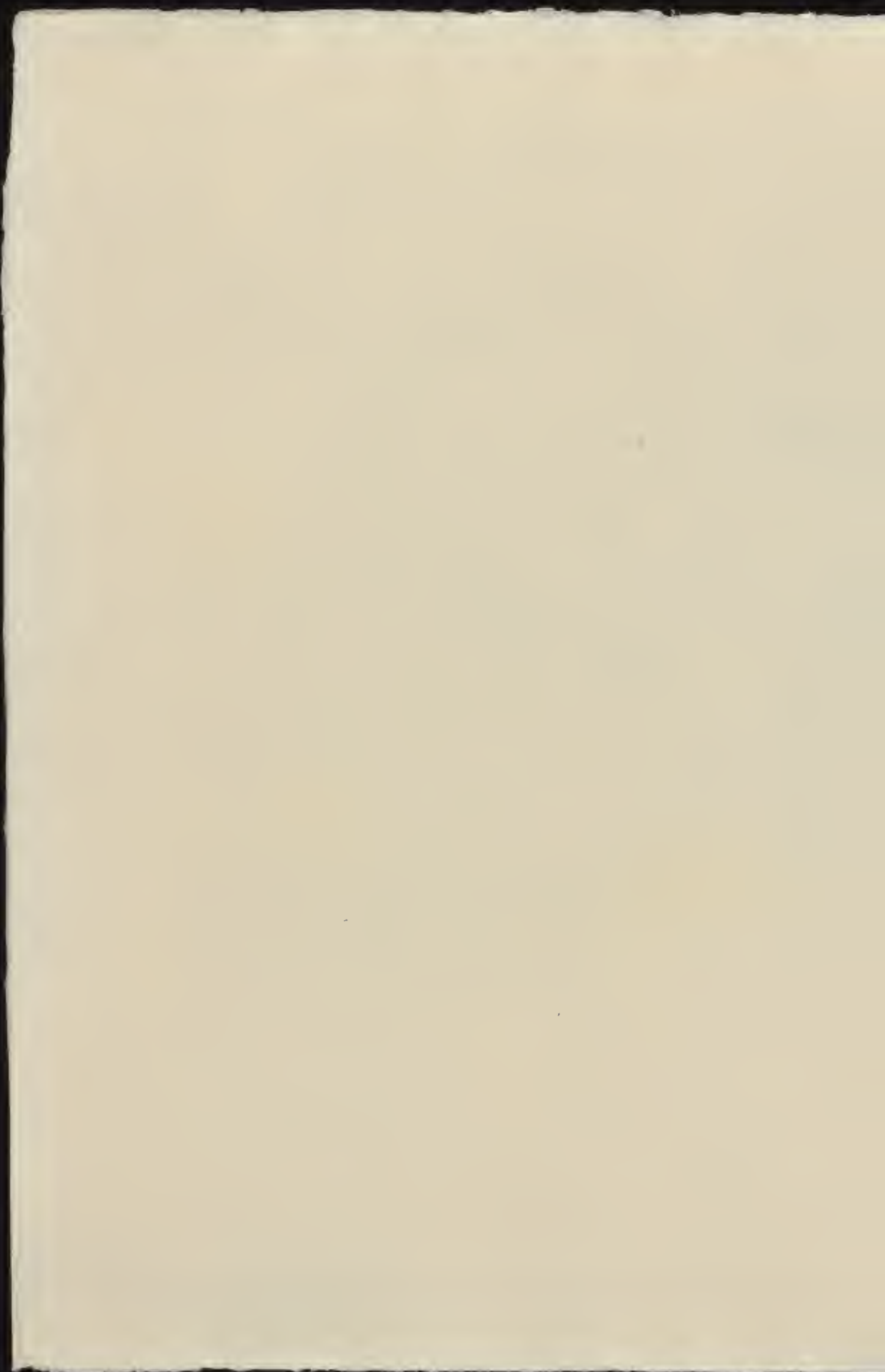


VI

MATTHIAS BRAUN:

DIE TUGENDREIHE

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1710



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



VII

MATTHIAS BRAUN

GLAUBE

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1739

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

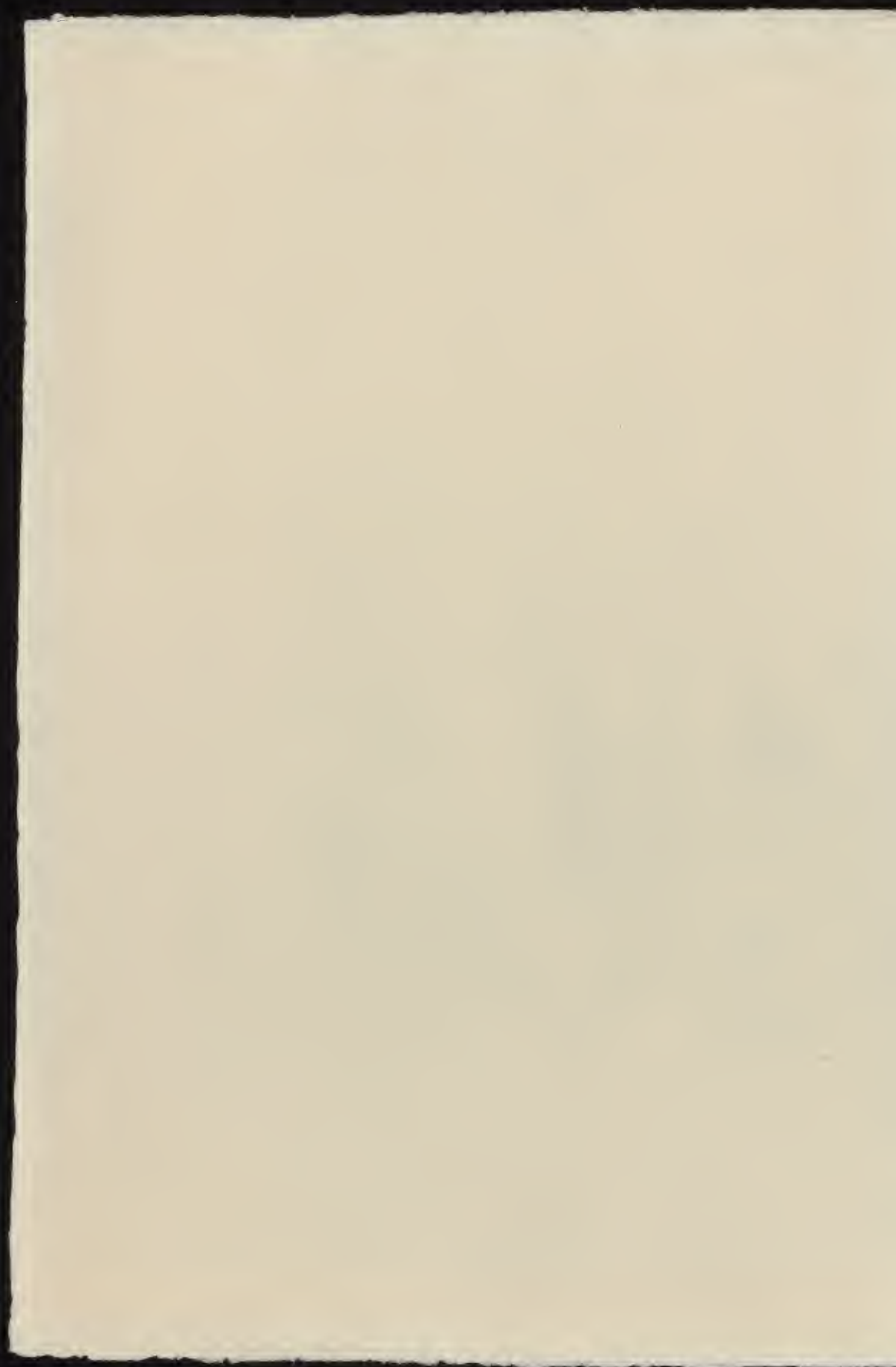


VIII.

MATTHIAS BRAUN:

HOFFNUNG

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFRENT IN KUKUS; UM 1720



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

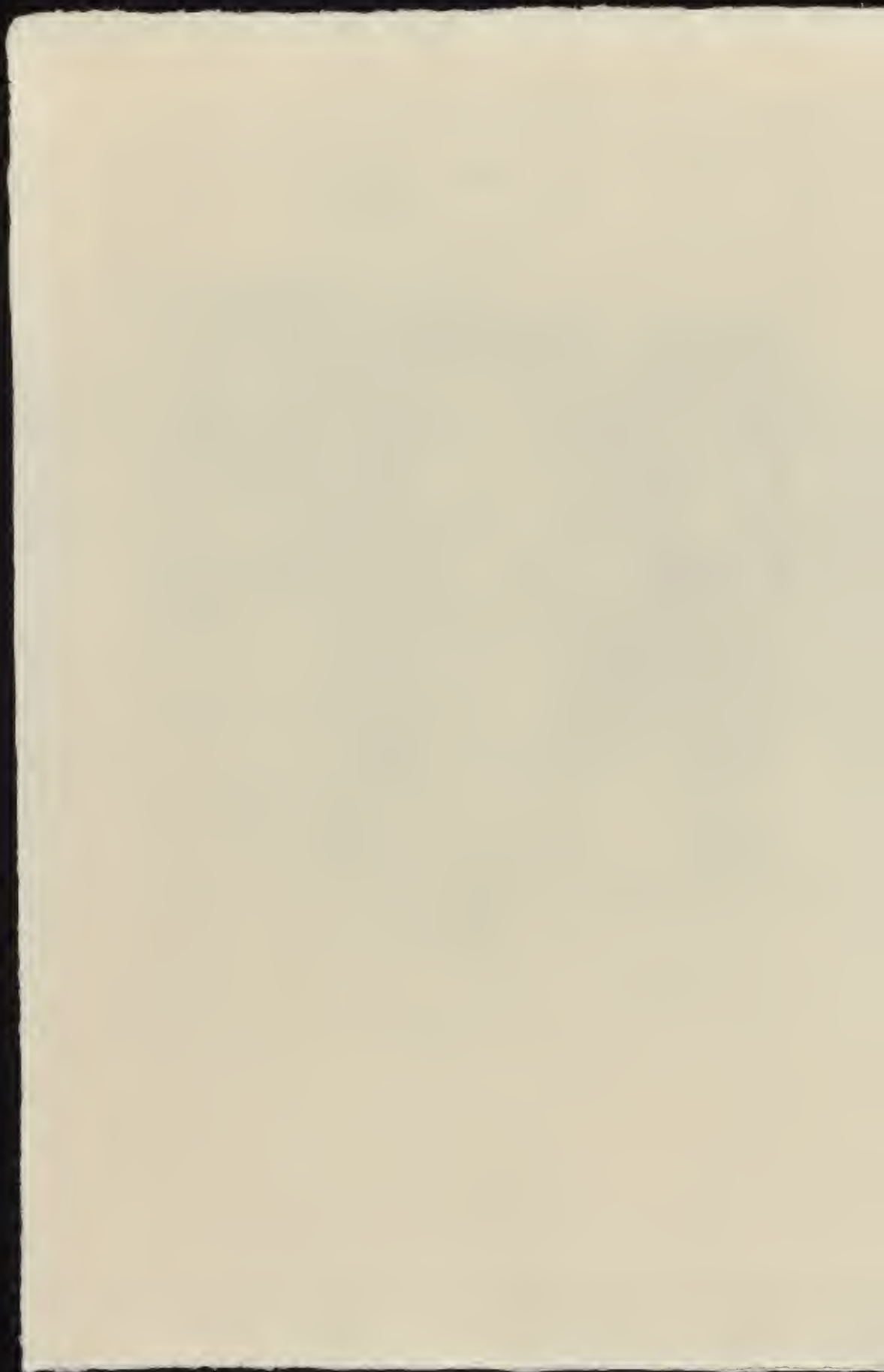


IX.

MATTHIAS BRAUN:

LIEBE

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFRONT IN KUKUS; UM 1719



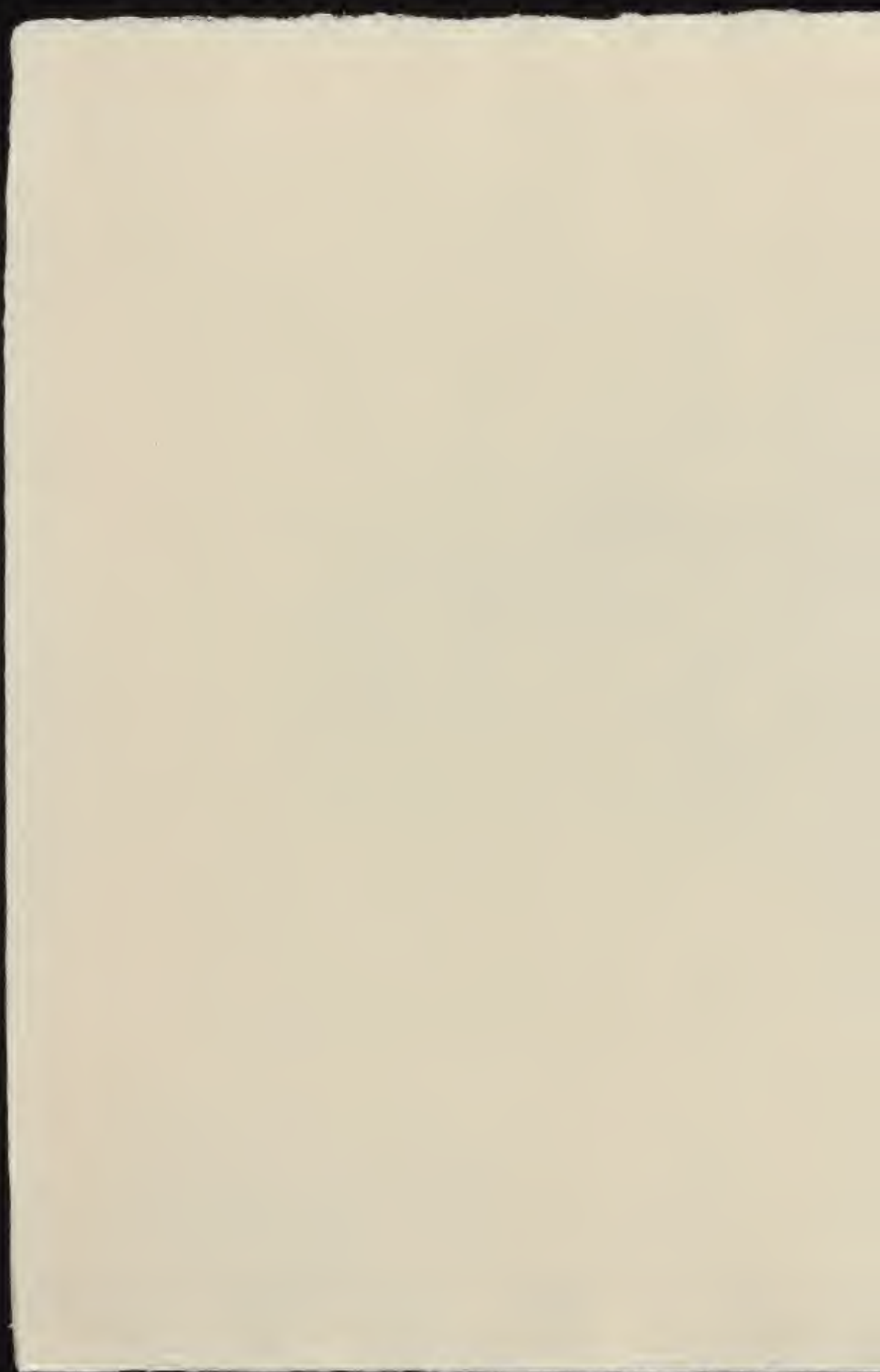


X

MATTHIAS BRAUN.

GEDULD

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1739



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

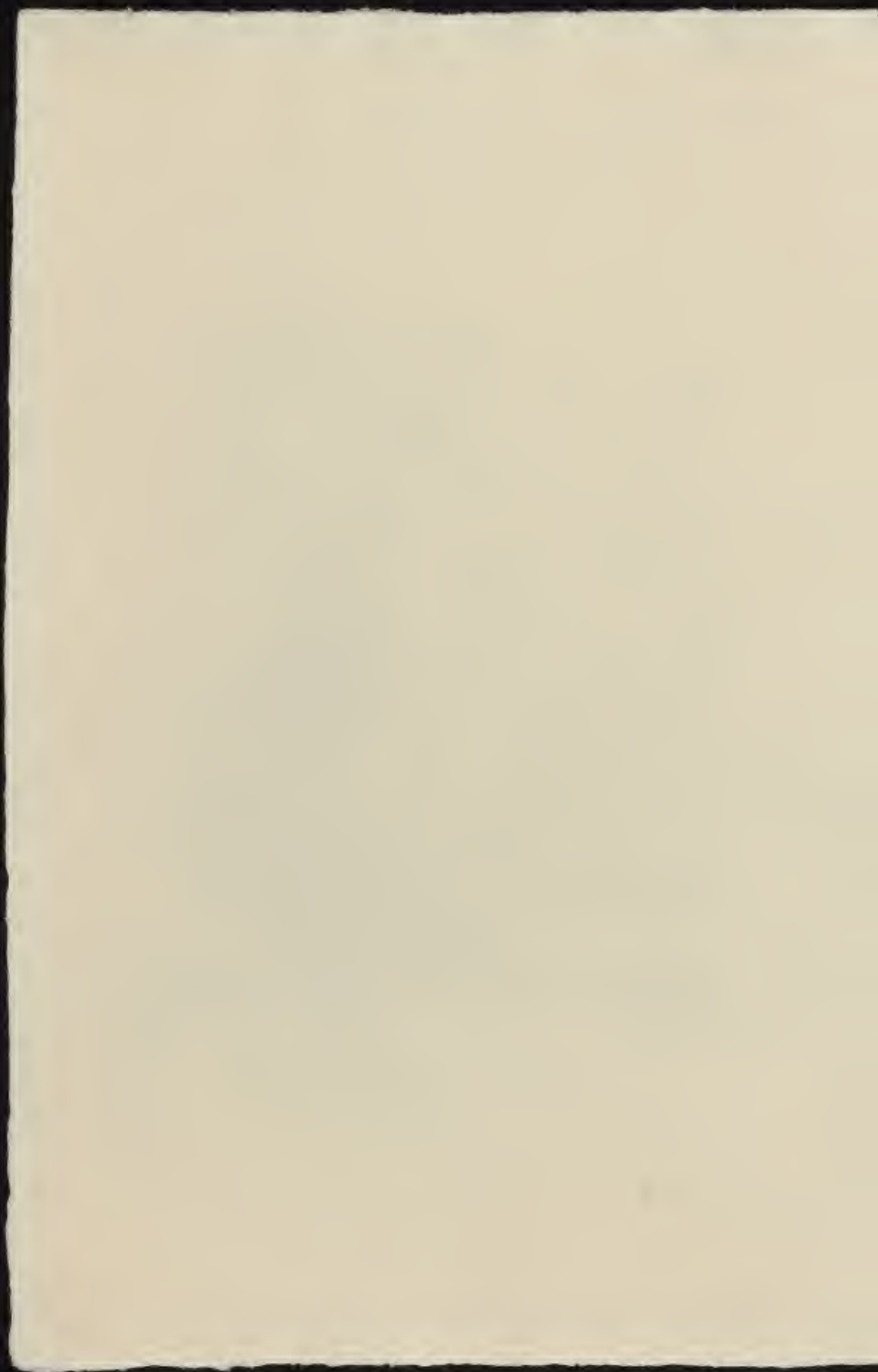


XI

MATTHIAS BRAUN:

KLUGHEIT

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALFRONT IN KUKUS; UM 1739



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XII

MATTHIAS BRAUN

KEUSCHHEIT

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

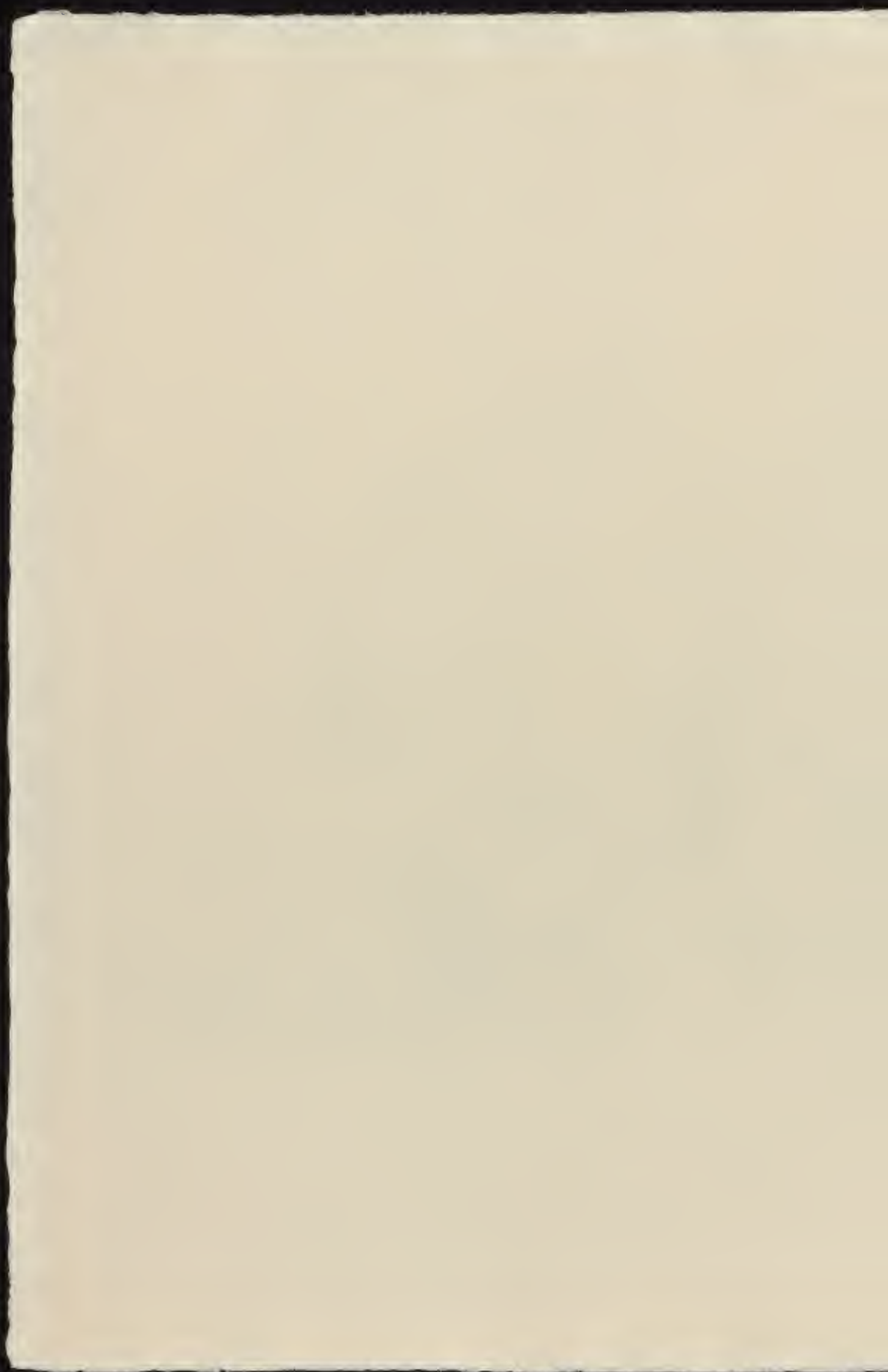


XIII.

MATTHIAS BRAUN:

FLEISS

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSERONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

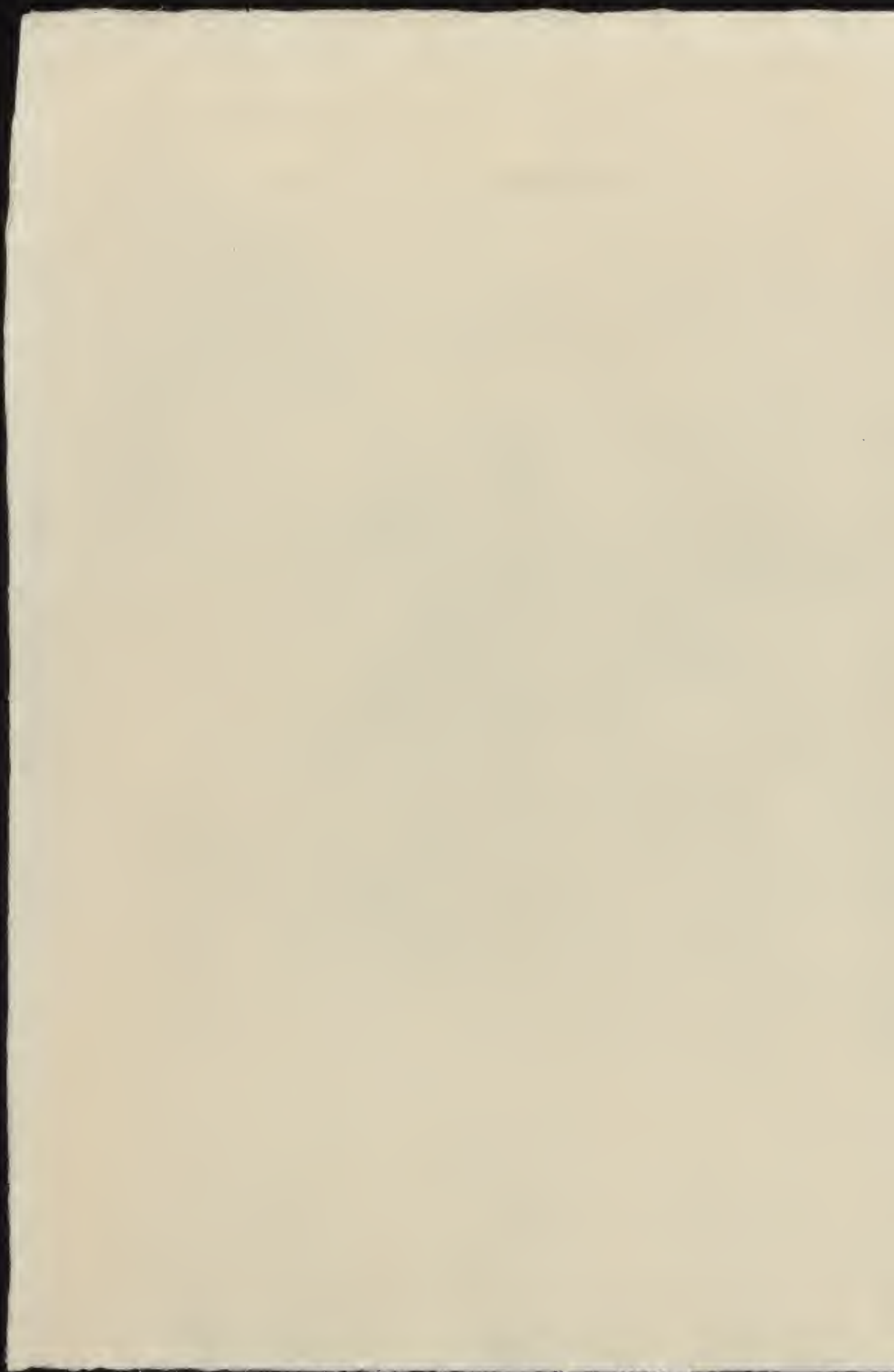


XIV.

MATTHIAS BRAUN.

AUFRICHTIGKEIT

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFRENT IN KUKUS; UM 1710



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

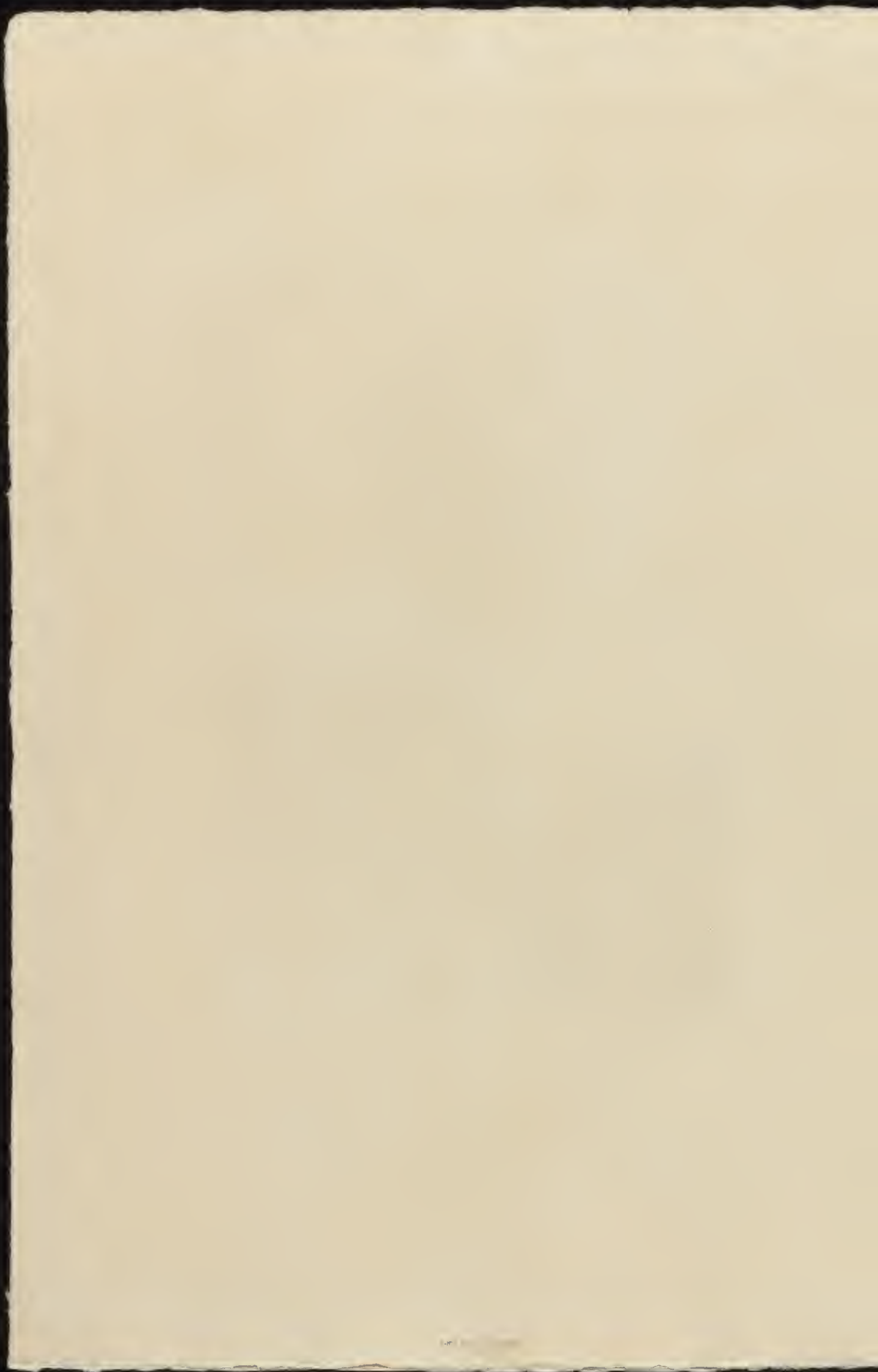


XV.

MATTHIAS BRAUN:

GERECHTIGKEIT

VOR DER ÖSTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

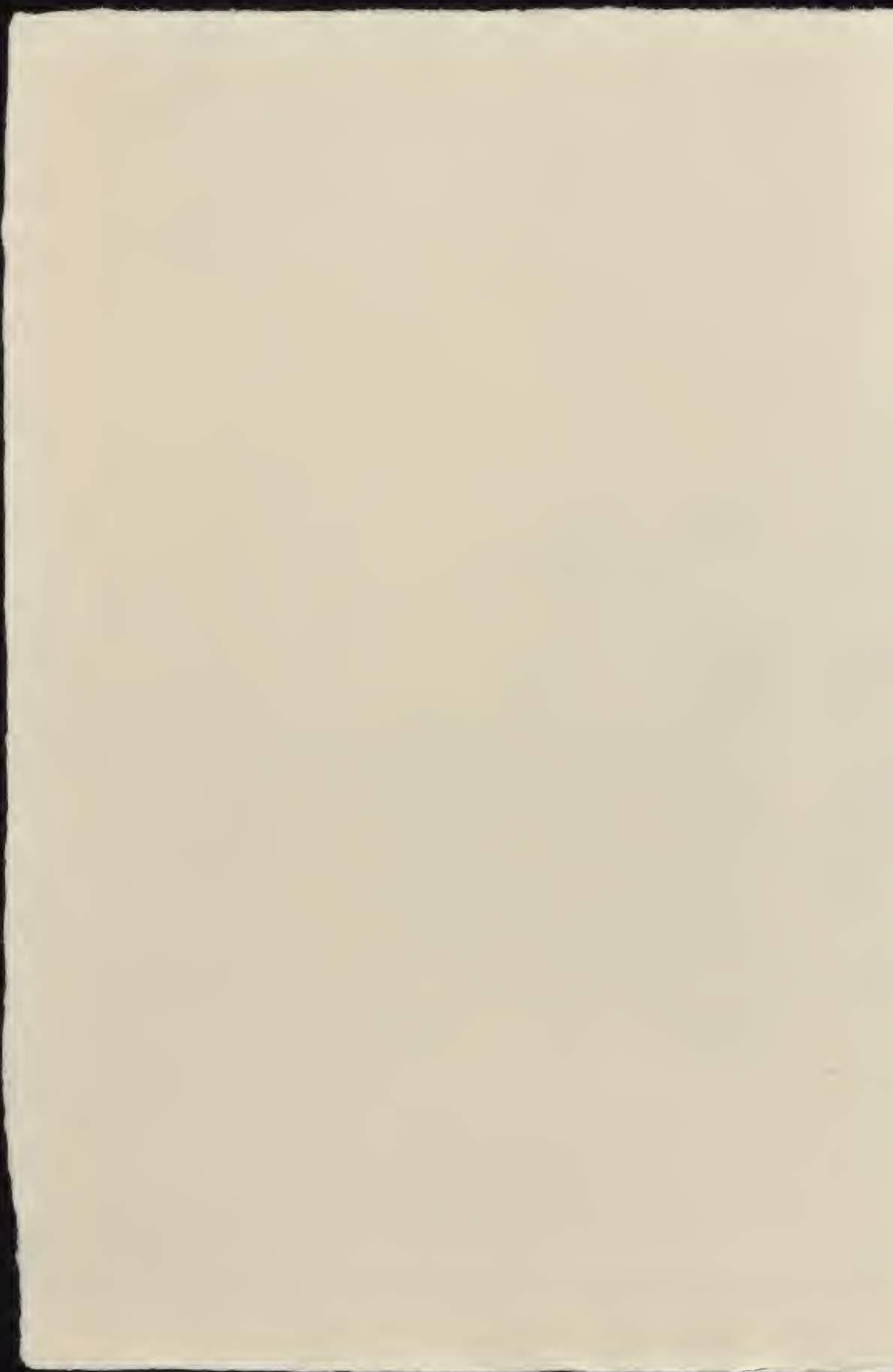


XVI

MATTHIAS BRAUN

DIE LASTERREIHE

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS: UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

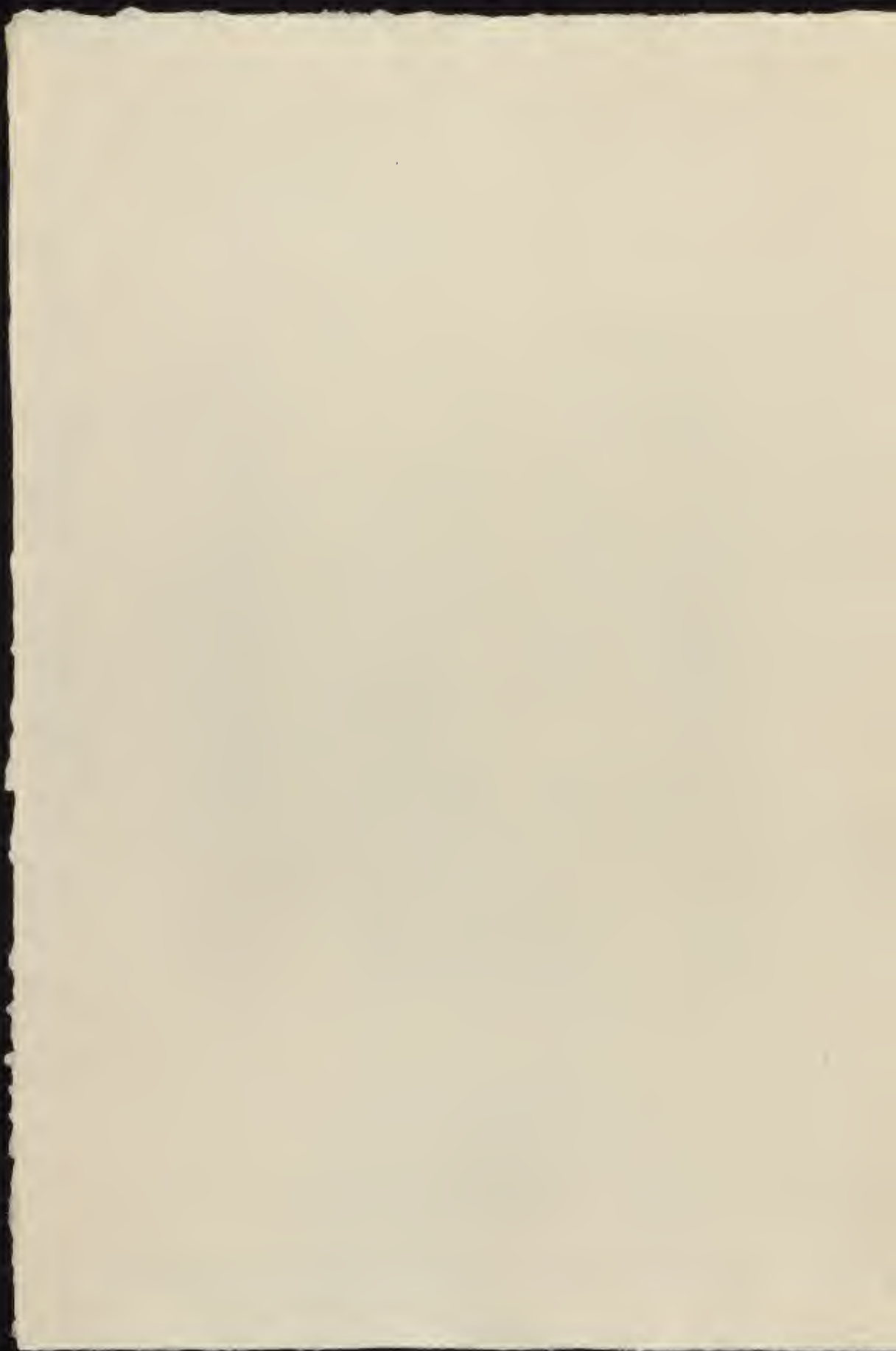


XVII.

MATTHIAS BRAUN:

HOFFART

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

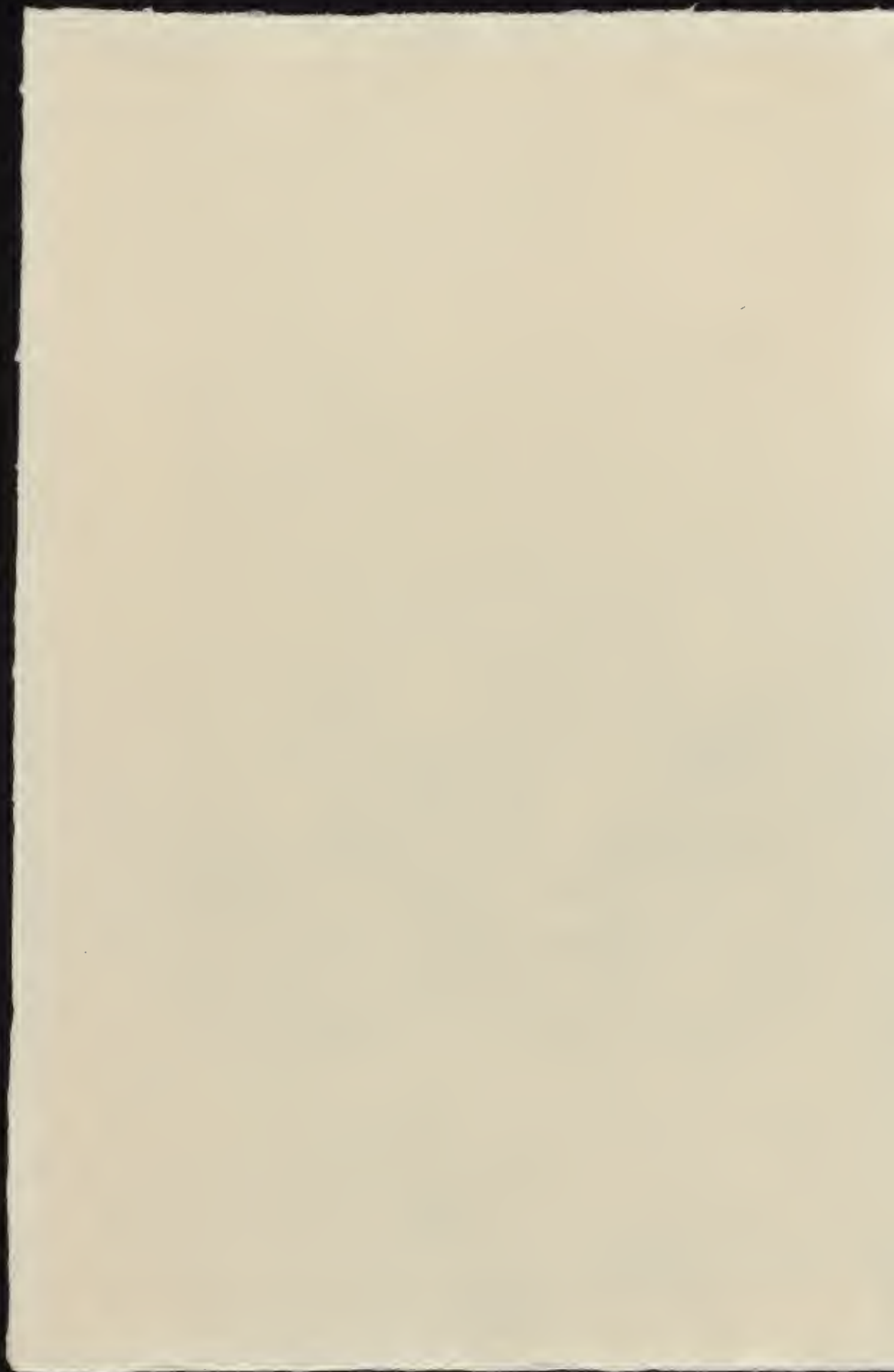


XVIII

MATTHIAS BRAUN.

GEIZ

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS: UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XIX.

MATTHIAS BRAUN.

UNKEUSCHHEIT

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFRONT IN KUKUS; UM 1719

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

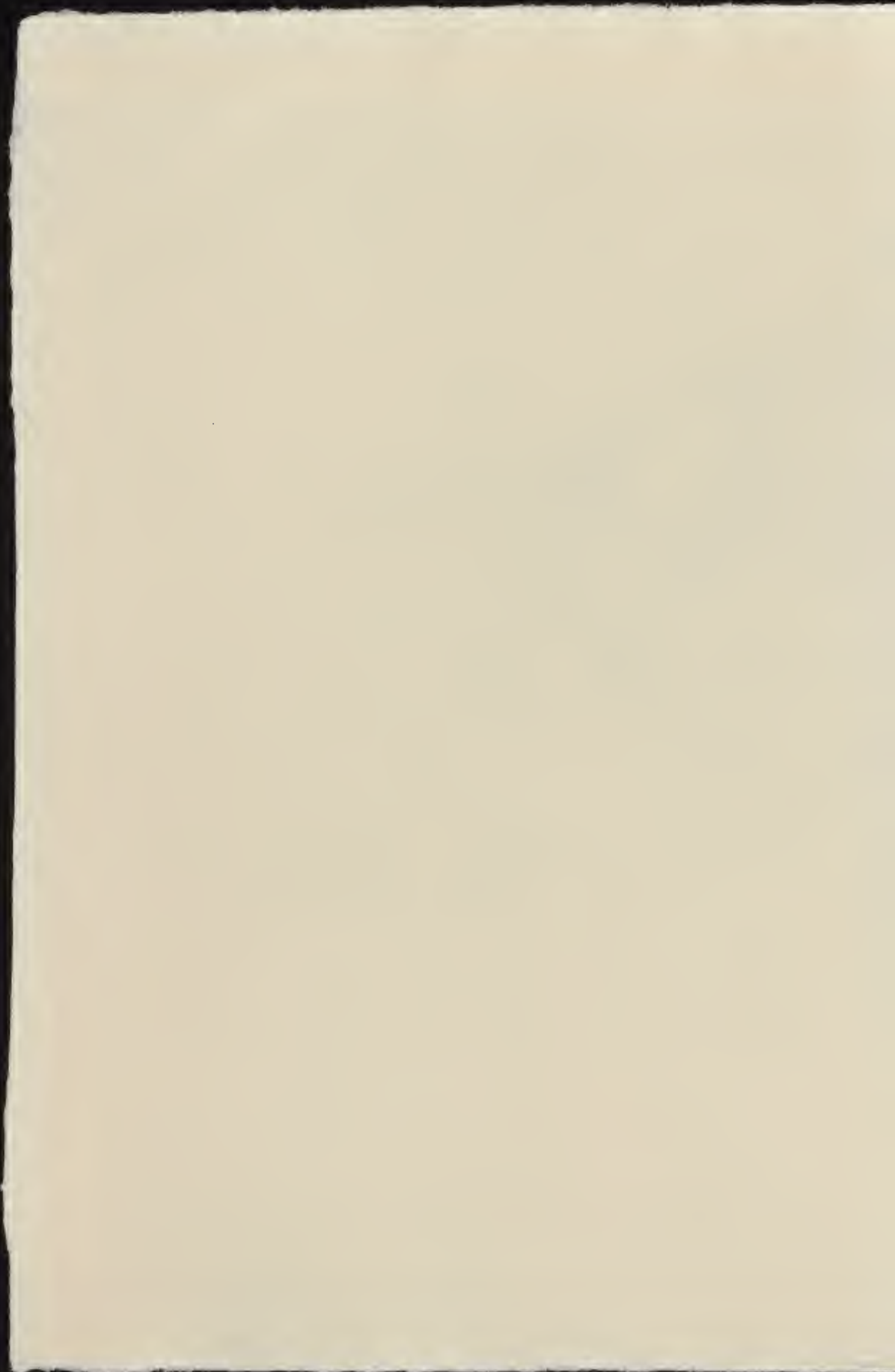


XX.

MATTHIAS BRAUN:

UNMÄSSIGKEIT

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFRONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

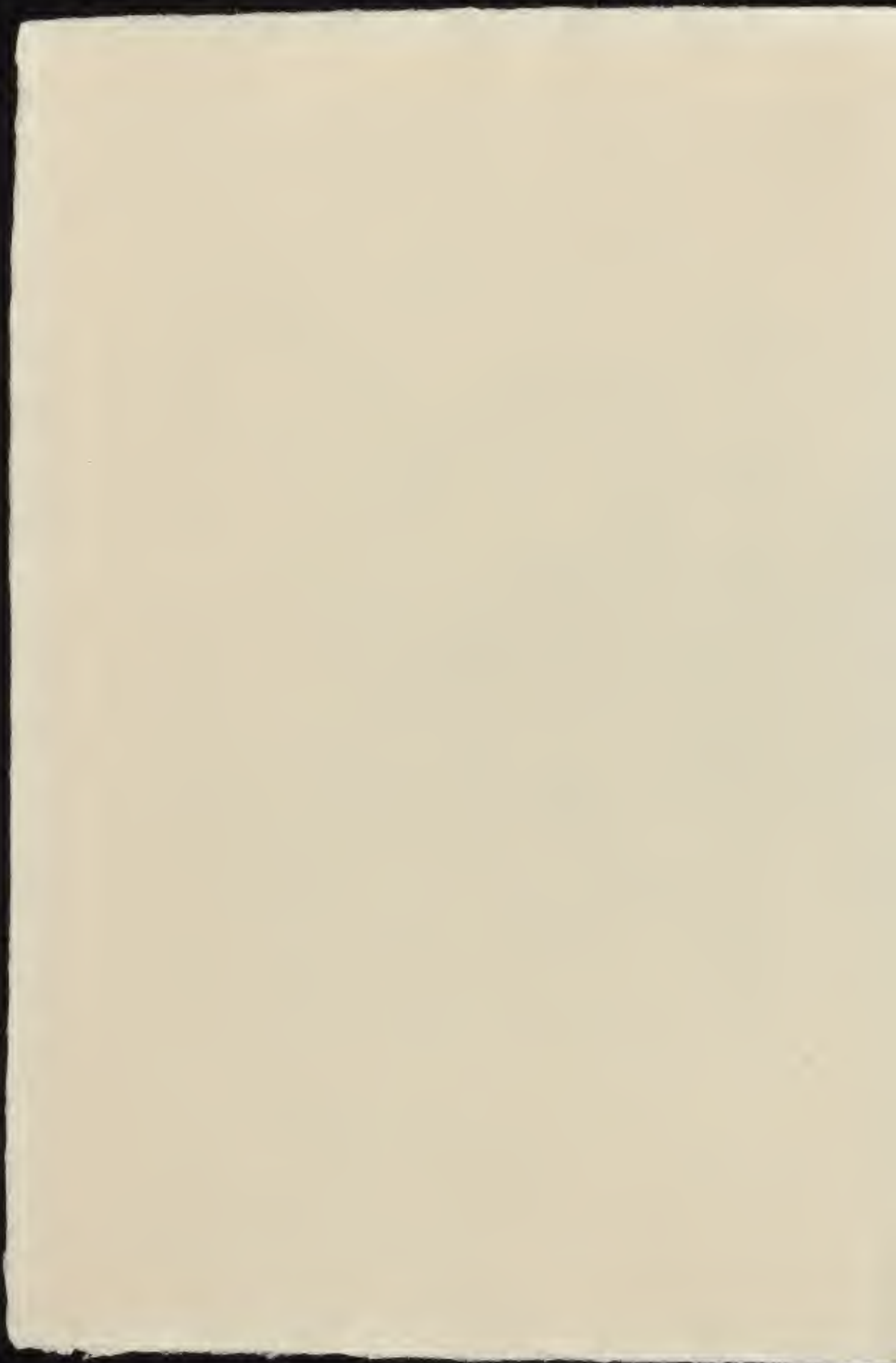


XXI.

MATTHIAS BRAUN:

ZORN

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFRONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XXII.

MATTHIAS BRAUN:

VERZWEIFLUNG

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFREONT IN KUKUS; UM 1719

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XXIII.

MATTHIAS BRAUN:

LEICHTFERTIGKEIT

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFRONT IN KUKUS; UM 1719

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

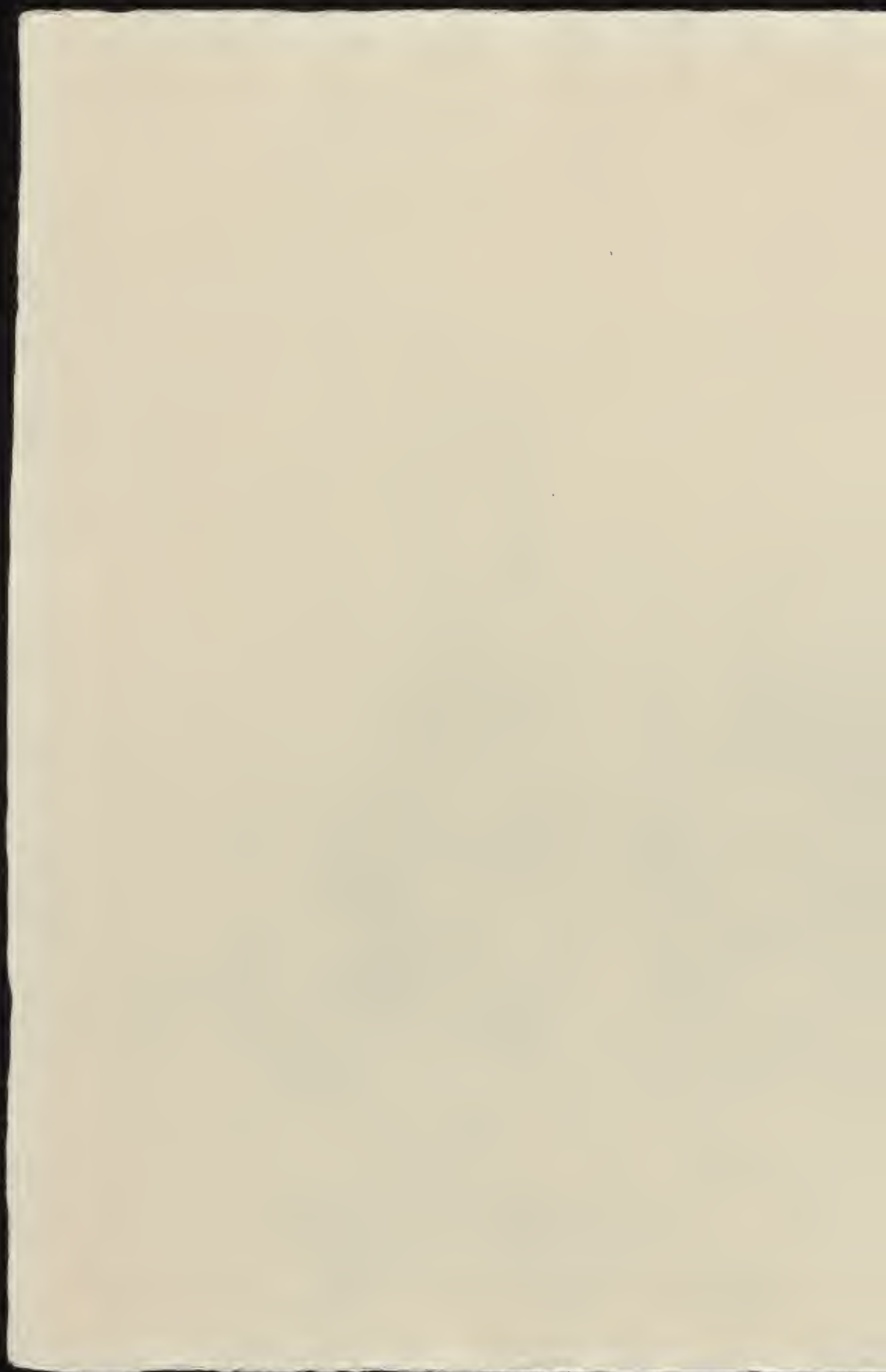


XXIV.

MATTHIAS BRAUN.

ARGLIST

VOR DER WESTLICHEN HOSPITALSFRONT IN KUKUS; UM 1719



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XXV.

MATTHIAS BRAUN.

KLEINER „MILES CHRISTIANUS“ IM HOSPITALSHOF. 1732

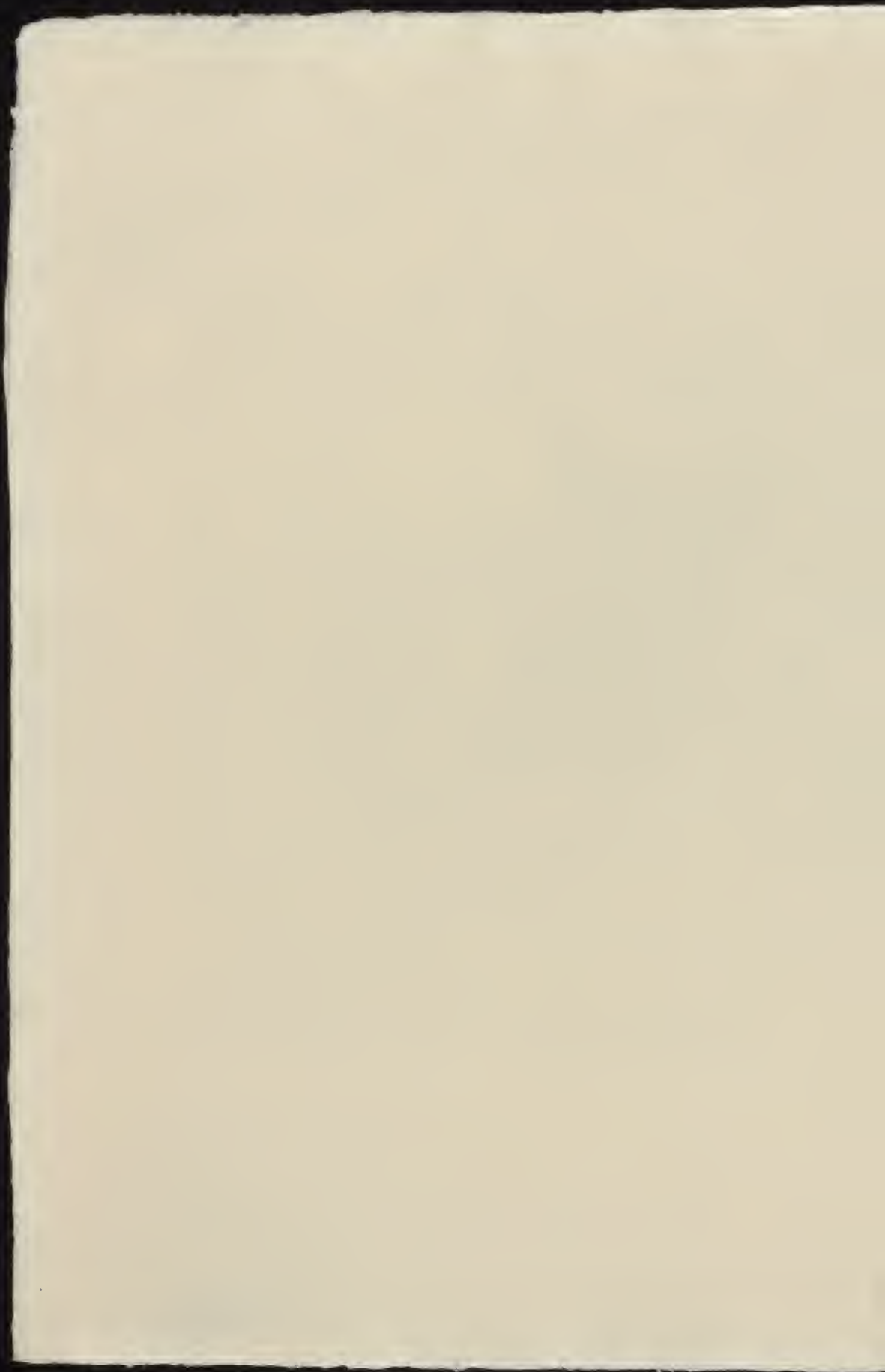


XXVI

PETER BRANDEL:

SEITENALTARBILD MARIAE VERKÜNDIGUNG, UM 1715

RAHMEN UM 1700



PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS

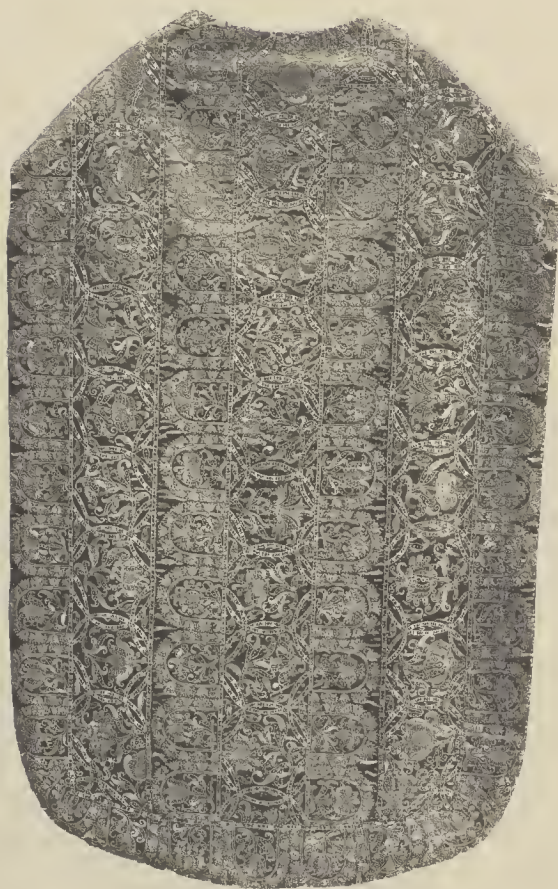


XXVII

SILBER-VERGOLDETE MESSKELCHE DER KUKUSER HOSPITALSKIRCHE

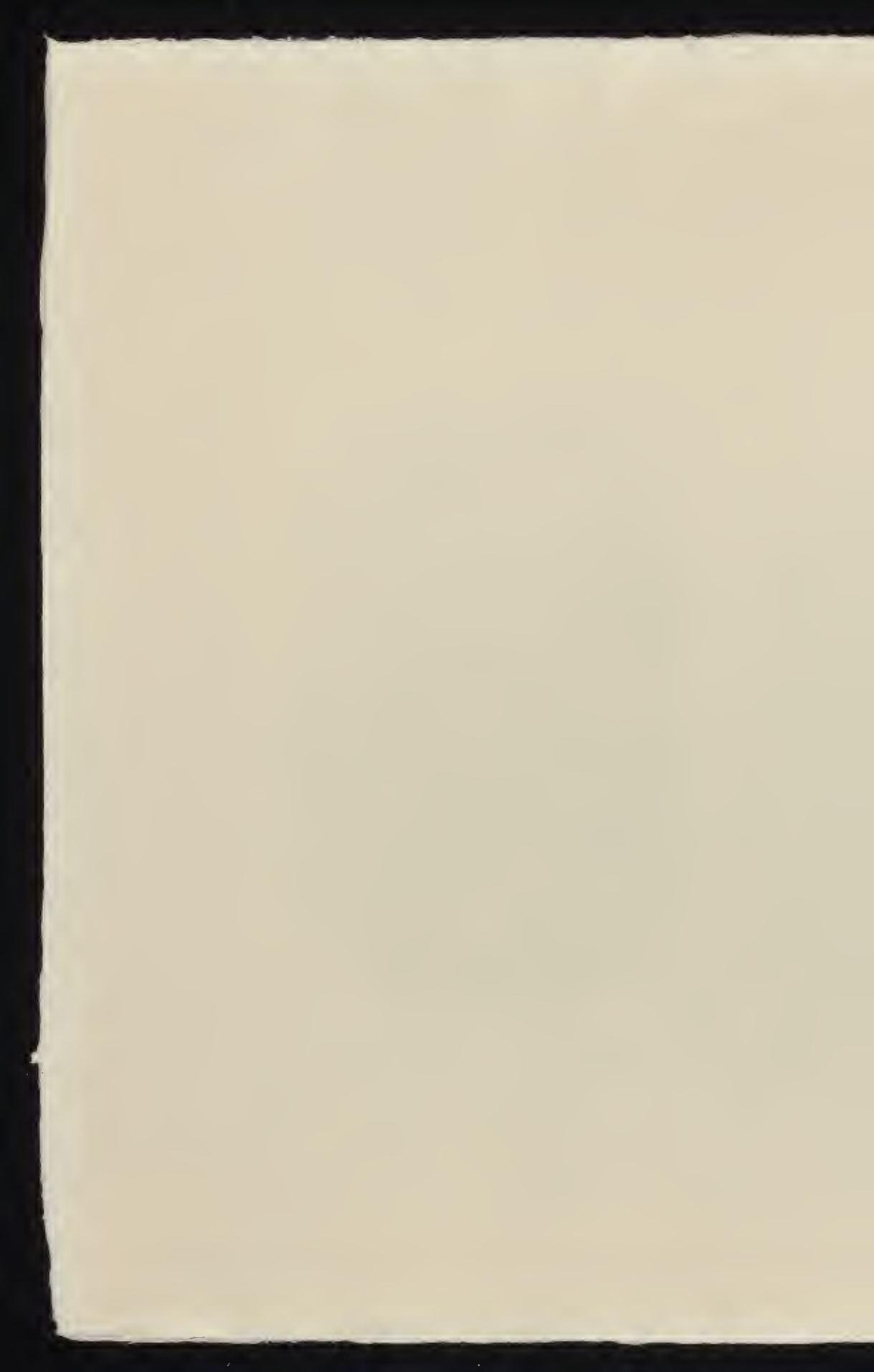
PRAG 1715—30

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XXVIII.

CASEL DER KUKUSER HOSPITALSKIRCHE. 1718



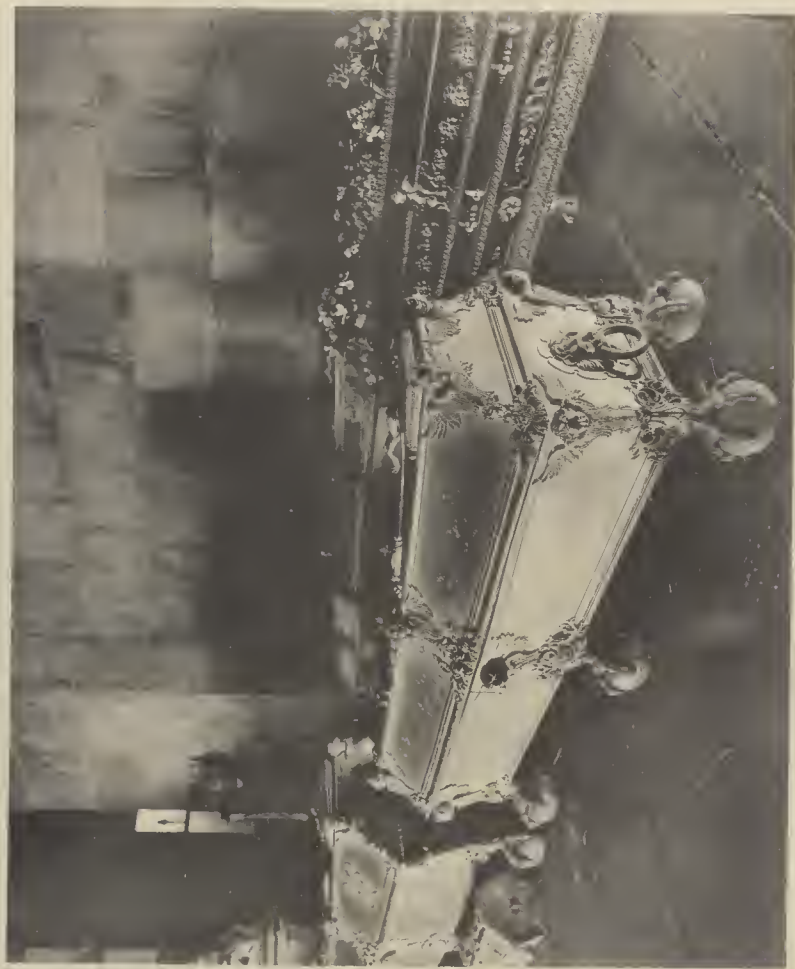
PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XXIX.

INNERES GITTER DER KUKUSER GRÄFLICHEN GRUFT, UM 1720

PAZAUREK, GRAF SPORCK UND KUKUS



XXX.

ZINNSARG DES KUKUSER STIFTERS, GRAFEN F. A. VON SPORCK, UM 1730

